P. o. germ.
453
h

Germ
453 h

Digitized by Google

<36623513190015

<36623513190015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Geschichten,

Mährchen und Sagen.

Von

Fr. H. v. d. Hagen, E. T. A. Hoffmann

und

Henrich Steffens.

Breslau,

im Verlage von Josef Max und Komp.

1823.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

1. Anton von Bologna und die Herzogin von Amalfi, von v. d. Hagen. . . . . S. 3.

2. Meister Johannes Wacht. Eine Erzählung von E. T. A. Hoffmann. . . . . — 23.

3. Zur Sagen- und Mährchen-Welt, von Henrich Steffens. . . . . — 125.

1. Ueber Sagen und Mährchen aus Dänemark. . . . . — 129.

2. Mährchen und Sagen aus dem Riesengebirge. . . . . — 144.

3. Die Trauung. . . . . — 201.

Digitized by Google

Anton von Bologna
und
die Herzogin von Amalfi.

(Aus der geheimen Geschichte von Neapel. *)

Durch
Friedrich Heinrich von der Hagen.

*) Vergl. meine Briefe in die Heimat. Bd. 5. S. 168.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heinrich von Arragon, Markgraf von Terrace, natürlicher Sohn des Königs Ferdinand I. von Neapel mit Diana Guardato, einer Edelfrau von Sorrent, vermählte sich mit Polixena, Tochter des Markgrafen Anton von Cotrone und der Enrichetta Ruffo, und erzeugte mit ihr vier Kinder, zwei Söhne und zwo Töchter. Der älteste Sohn, Ludwig, folgte dem Vater in der Markgrafschaft, ward aber nachmals Priester und Kardinal, und übertrug die Rechte der Erstgeburt seinem Bruder Karl. Von den beiden Töchtern hieß die eine Catanna, und vermählte sich mit Gentile Orsino, Grafen von Nola; die andere hieß Johanna, und war die Gemahlinn des Alfons Piccolomini, zweiten Herzogs von Amalfi. Dieser starb im ersten Jahre der Ehe, und hinterließ seine Gattinn schwanger, welche zu ihrer Zeit einen Sohn gebar, der auch Alfons genannt wurde, und der dritte Herzog von Amalfi war. Die Herzoginn-Witwe war noch

sehr jung, und leitete ihren Sohn und zugleich das Herzogthum mit großer Weisheit und Umsicht.

Zu dieser Zeit lebte Anton von Bologna, ein Neapelscher Edelmann und Sohn Antons von Nido und der Julia von Sangro, ein ausgezeichneter Mann in Führung der Waffen und des Rosses, und vorzüglich im Gesang und Lautenspiel. Nachdem er am Hofe verschiedener Herren, und zuletzt bei dem unglücklichen König Friedrich von Neapel, gedient hatte, zog er sich, überdrüssig länger zu dienen, in sein Haus in Neapel zurück. Hier aber wurde er von der Herzoginn von Amalfi aufgefordert, als Hofmarschall in ihre Dienste zu treten; und da er Gefallen am Hofleben hatte und der Arragonischen Partei sehr ergeben war, nahm er die Stelle an, und trat in die Dienste der Herzoginn. Diese, jung wie sie war, sehr schön, und im Wohlleben, doch nicht gesonnen, sich wieder zu vermählen und ihren kleinen Sohn fremder Leitung zu überlassen, gedachte, sich irgend einen würdigen Geliebten zu erwählen und mit ihm ihrer Jugend zu genießen. Sie sah viele, sowohl ihrer Unterthanen, als andre, die ihr edel und sittig

erschienen; aber wenn sie die Art und Weise von Allen genau erwog, so fand sie keinen, der mit Herrn Anton sich vergleichen ließ, weil er in Wahrheit ein schöner Mann war, von feinen Sitten, und mit vielen trefflichen Eigenschaften begabt. Daher verliebte sie sich heftig in ihn, und so sehr fühlte sie sich von ihm entbrannt, daß sie nicht leben zu können glaubte, ohne ihn zu sehen und bei ihm zu sein. Und um Gottes Gebot so wenig als möglich zu übertreten, und ihr Leben vor allem Tadel zu bewahren, der daraus entstehen mußte, beschloß sie, ohne jemand ihre Gedanken mitzutheilen, nicht die Geliebte, sondern die Gattinn Bologna's zu werden, und ihrer Liebe so lange heimlich zu genießen, bis sie gezwungen wäre, ihre Ehe zu entdecken.

Als sie diesen Beschluß gefaßt hatte, ließ sie eines Tages den Bologna in ihr Zimmer rufen, und nachdem sie sich mit ihm an ein Fenster gesetzt, redete sie ihn folgendermaßen an:

„Wenn ich mit jemand anders, als mit Dir, Anton, spräche, so würde ich sehr zweifelhaft sein, das zu sagen, was ich im Sinne habe, Dir kund

zu thun: aber da ich Dich als einen gar bescheidenen und verständigen Mann kenne, und Du an den Höfen der Könige Alfons, Ferdinand und Friedrich erzogen und aufgewachsen bist, so habe ich die feste Meinung und bestärkt mich das Vertrauen, daß, wenn Du meinen ehrenvollen Vortrag vernommen, Du mit mir übereinstimmen wirst. Ich bin, wie Du weißt, durch den Tod meines Gemahls, des Herzogs seliger Gedächtniß, sehr jung Witwe geworden, und habe bisher auf solche Weise gelebt, daß niemand, wie streng er auch richte, der Ehrbarkeit auch nur so viel als eine Nadelspitze anhaben kann. Desgleichen habe ich die Verwaltung des Herzogthums auf solche Weise geführt, daß, wenn mein Sohn in das Alter kömmt, die Regierung anzutreten, er alles in bessern Stande finden wird, als der selige Herzog, mein Gemahl, es hinterlassen hat; denn ich habe mehr als 15000 Ducaten Schulden bezahlt, welche mein Gemahl in den vergangenen Kriegen gemacht hatte, und unser Haus ist jetzt ohne einen Pfennig Schulden. Obgleich ich mir nun vorgesetzt hatte, stäts im Witwenstande zu bleiben und der Regie-

Digitized by Google

rung des Herzogthums zu warten, so bedünkt mich jetzo doch, daß ich meinen Vorsatz ändern und ein anderes Leben führen muß; und demnach erachte ich es für besser, mir einen Gemahl zu wählen, als zu thun, wie so manche Frauen, welche gegen Gottes Gebot, und unter stätem Tadel und Verachtung der Welt, sich ihren Geliebten hingeben. Ich bin, wie Du täglich siehst, in solchem Wohlleben, daß ich wider meinen Willen manchem verliebten Gedanken Raum geben muß. Um einen Gemahl von gleichem Range wie der erste zu nehmen, so findet sich gegenwärtig kein Fürst, der sich vermählen möchte. Daher habe ich, nach reiflicher Ueberlegung, den Entschluß gefaßt, Dich zum Gemahle zu nehmen. Aber, um das Gerede der Leute zu vermeiden und nicht bei meinen Brüdern, besonders dem Kardinal, in Ungunst zu fallen, möchte ich die Sache geheim halten, bis sich Gelegenheit darbietet, sie mit weniger Gefahr für mich zu offenbaren; und wenn ich nicht den Rang der Herzoginn behaupten kann, will ich mich begnügen, als Edelfrau zu leben. Und nun, was sagst Du dazu?" Anton, voll Freuden über diese Rede,

Digitized by Google

lobte die Gesinnung der Herzoginn, und erbot sich ihr nicht allein zum Gemahle, sondern auch zum getreuesten und ergebensten Diener.

Nachdem beide also von einander versichert waren, veranstalteten sie ihre Zusammenkünfte so gut und heimlich als möglich. Die Herzoginn hatte eine getreue Kammerfrau, welche ihre Vertraute war; diese rief sie herein, und nahm sie allein zum Zeugen ihrer Vermählung mit Bologna. Ihre Ehe blieb viele Jahre geheim, in welchen sie fast jede Nacht beisammen schliefen. Während beide so in großem Vergnügen mit einander lebten, ward die Herzoginn schwanger, und gebar zu ihrer Zeit einen Sohn; sie wußte sich aber so gut zu benehmen, daß keiner am Hofe es bemerkte. Bologna ließ den Knaben heimlich aufziehen, und nannte ihn in der Taufe Friedrich, zum Gedächtnisse des unglücklichen Königs Friedrich, welchem er mit großer Zuneigung bis zu seinem Tode in Frankreich gedient hatte.

Im Verfolge dieses Liebesverständnisses ward die Herzoginn abermals schwanger, und gebar eine schöne Tochter. Bei dieser zweiten Geburt hatte sie

Digitized by Google

aber die Sachen nicht so heimlich einrichten können, daß nicht mehren vom Hofe bekannt wurde, daß die Herzoginn schwanger gewesen und geboren habe. Und während man verschiedentlich über diese Sache flüsterte, kam es auch zu Ohren ihrer beiden Brüder, des Kardinals von Arragonien und des Markgrafen von Terace. Als diese vernahmen, daß ihre Schwester geboren hatte, jedoch nicht wußten, wer der Vater wäre, beschlossen sie, solchen Schimpf nicht auf sich sitzen zu lassen, und mit großem Eifer ließen sie von nun an alle Handlungen und Schritte der Herzoginn bespähen.

Während dieses Geflüsters am Hofe, und da täglich Abgeschickte von den Brüdern der Herzoginn unter allerlei Vorwänden kamen, die nichts anderes bezweckten, als dieses Geheimniß auszuforschen, so fürchtete Bologna, daß die Kammerfrau die Sache verrathen möchte; und eines Tages, im Gespräche mit der Herzoginn, sagte er zu ihr:

„Ihr kennet, theure Herrinn, den Verdacht, welchen Eure Herren Brüder über diese Eure zweite Geburt hegen, und die große Mühe, welche sie anwenden, der Sache auf den Grund zu kommen.

Ich fürchte sehr, daß sie einigen Verdacht auf mich haben, und sie mich eines Tages ermorden lassen. Ihr kennet besser, als ich, ihr Gemüth, und wisset, wie der Herr Kardinal zu handeln pflegt. Und weil ich glaube, daß sie gegen Euch nicht grausam sein werden, bin ich gewiß, daß wenn sie mich haben umbringen lassen, nichts weiter geschehen wird. Darum habe ich beschlossen, nach Neapel zu gehen, und wenn ich dort meine Angelegenheiten in Ordnung gebracht habe, mich nach Ancona zurück zu ziehen, wohin ich mir meine Einkünfte senden lassen und dort bleiben werde, bis man sieht, daß dieser Verdacht Euren Herrn Brüdern aus dem Kopfe gekommen ist. Die Zeit allein wird uns dann weiter rathen."

Vieles noch sprachen beide mit einander. Endlich schied Bologna, zum großen Herzenleide der Herzoginn; und wie er es verabredet hatte, ging er nach Neapel, wo er seine Angelegenheiten ordnete, die Besorgung seiner Einkünfte einem Vetter übertrug, und sich nach Ancona begab, wo er ehrenvoll lebte und ein anständiges Haus machte. Er hatte seinen Sohn und seine Tochter mitgenom-

Digitized by Google

men, und ließ beide mit großer Sorgfalt aufziehen.

Die Herzoginn, welche zum drittenmale schwanger zurück geblieben war, konnte es nicht ertragen, ohne ihren geliebten Anton zu leben, und war darüber so trübselig, daß sie fast wahnsinnig geworden wäre. Und indem sie oft ihr Schicksal überdachte, und fürchtete, wenn diese dritte Geburt ans Licht käme, daß ihre Brüder ihr einen schlimmen Streich spielen möchten, so beschloß sie, lieber zu ihrem Gemahle zu gehen und mit ihm als einfache Edelfrau zu leben, denn ohne ihn Herzoginn zu bleiben. Als sie demnach mit ihrem Anton zu Ancona sich wiedervereinigen wollte, benachrichtigte sie ihn heimlich von allem, und begann damit, ihm Gelder und Kleider zu senden, so viel sie konnte. Darauf verbreitete sie, daß sie ein Gelübde gethan hätte, zur Madonna von Loretto zu gehen. Als sie alles in Ordnung gebracht, und ihren Sohn, der zum Herzoge bestimmt war, in guter Pflege gelassen, begab sie sich auf den Weg, mit anständigem Gefolge und mehren Packwagen.

So kam sie nach Loretto, und nachdem sie der

heiligen Kirche dort reiche Geschenke dargebracht, und alle ihre Leute gedachten, wieder nach Amalfi heim zu kehren, sagte sie zu ihnen: „Wir sind nur funfzehn Meilen von Ancona, und hören, daß es eine schöne Stadt ist; deßhalb wäre es wohlgethan, hin zu reisen und sie zu sehen.“ Alle stimmten dem Willen der Herzoginn bei; sie ließen die Packwagen voraus gehen, und nahmen den Weg nach Ancona.

Bologna, von allem benachrichtigt, hatte sein Haus aufs ehrenvollste zurüsten und alles im Ueberflusse herbeischaffen lassen. Und als es ihm Zeit schien, stieg er zu Pferde, mit vielen Edelleuten von Ancona, und ritt hinaus vor die Stadt, der Herzoginn entgegen.

Als die Leute der Herzoginn ihn ersahen, riefen sie fröhlich aus: „Frau Herzoginn, da ist Herr Anton von Bologna!“ und alle bezeigten ihm außerordentliche Freude des Wiedersehns. Er stieg ab, küßte der Herzoginn die Hände, und lud sie mit ihrem Gefolge in sein Haus ein.

Dort nun, nachdem alle gespeiset hatten, wollte die Herzoginn die Maske fallen lassen, wohl wissend,

Digitized by Google

daß es doch dahin kommen müßte; ſie ließ alſo alle die Ihrigen in den Saal kommen, und ſprach alſo zu ihnen: „Es iſt Zeit, ihr edle Herrn, und ihr andre meine Diener, daß ich der ganzen Welt das offenbar mache, was es vor Gott iſt. In meinem Witwenſtande gedachte ich mich wieder zu vermählen und einen ſolchen Mann zu nehmen, wie ihn meine Neigung ſich erwählete. Demnach thu ich Euch kund, wie ſchon einige Jahre vergangen ſind, daß ich heimlich, nur in Gegenwart dieſer meiner Kammerfrau, den Herrn Anton von Bologna geheiratet habe, welchen ihr hier ſehet; er iſt mein rechtmäßiger Gemahl, und bei ihm, weil ich die ſeine bin, will ich bleiben. Bisher bin ich eure Herzoginn und Herrinn geweſen, und ihr ſeid meine getreuen Unterthanen und Diener geweſen: in Zukunft leiſtet eure treuen Dienſte dem Herzoge, meinem Sohne. Dieſe meine Jungfrauen geleitet nach Amalfi; ihre Ausſtattung habe ich vor meiner Abreiſe aus dem Königreiche in der Bank des Paul Toloſa niedergelegt, und die Verſchreibungen darüber befinden ſich im Kloſter St. Sebaſtian in den Händen der Ehrwürdigen Äbtiſſinn.

Ich will niemand hier behalten, als meine Kammerfrau Beatrix Macedonio, welche bisher meine Ehrendame gewesen, und wie sie weiß, schon von mir belohnt ist; dennoch wird sie in den Händen der genannten Äbtissinn eine Verschreibung finden, zur Ausstattung einer ihrer Töchter. Wenn aber unter den Dienern einer ist, der bei mir bleiben will, der soll bei mir wohl aufgenommen sein. Und zum Schlusse wiederhole ich, daß ich lieber als Edelfrau mit Herrn Anton, meinem Gemahle, leben, denn Herzoginn bleiben will."

Alle ihre Leute waren erstaunt und verwundert über diese Rede. Aber als sie sahen, daß es so sein müßte, und Bologna ihnen den Sohn und die Tochter gezeigt, welche die Herzoginn geboren hatte, vereinigten sich Alle, nach Amalfi heimzukehren, ausgenommen die Kammerfrau und zween Reitknechte, welche dort blieben. Die Übrigen verließen das Haus Bologna's und giengen in die Herberge, weil keiner es wagte, aus Furcht vor dem Kardinal und dem Markgrafen, bei ihm zu bleiben, nachdem sie alles vernommen hatten; vielmehr verabredeten sie unter einander, daß den näch-

Digitized by Google

sten Morgen einer der Edelleute mit der Post nach Rom reisete zum Kardinal, bei welchem auch der andere Bruder war, und sie von allem benachrichtigte. Die übrigen kehrten in das Königreich zurück. Die Herzoginn aber blieb bei ihrem Gemahle, lebte mit ihm höchst vergnügt, und gebar nach wenigen Monaten einen andern Sohn, welchem sie den Namen Alfons beilegten.

Der Kardinal von Arragonien und sein Bruder, der Markgraf, wollten aber keinesweges leiden, daß ihre Schwester sich auf solche Weise verheiratet hätte, und mit Hülfe des Kardinals von Mantua, Gismondo Gonzaga, welcher unter dem Papst Julius II. Legat von Ancona war, brachten sie es dahin, daß Bologna mit seiner Gattinn von den Anconitanern verwiesen wurden. Bologna, der einen Freund in Siena hatte, verschäffte sich durch denselben ein sicheres Geleit von dieser Stadt und die Erlaubniß, mit seiner Familie dort zu wohnen. Worauf er mit seiner Gemahlinn, Kindern und allem Gesinde, nach Siena zog.

Als dieses die beiden Arragonischen Brüder hörten, und sich getäuscht sahen, bewirkten sie durch

den Kardinal Petrucci und seinen Bruder, den Herrn Borgheſe, welche damals die Häupter der Regierung von Siena waren, daß die beiden Gatten auch aus dieſer Stadt gewieſen wurden.

Sie machten ſich daher wieder auf den Weg, reiſeten durch den Staat von Florenz nach der Romagna, um ſich aufs Meer zu begeben und nach Venedig zu ſchiffen. Als ſie in die Gegend von Forli gekommen waren, bemerkten ſie viele Reiter, welche ſie verfolgten. Worauf ſie, voll Furcht und rathlos, da ſie nirgend Rettung ſahen, mehr todt als lebend waren. Dennoch, von Furcht getrieben, beſchleunigten ſie ihre Fahrt, um noch ein Dorf zu erreichen, in der Hoffnung, ſich zu retten. Bologna ſaß auf einem guten Pferde, und ebenſo ſein Sohn Friedrich; die andern beiden Kinder und die Mutter wurden in Sänften getragen. Er hätte ſich leicht retten können, aber die Liebe zu der Gattinn und den Kindern ließ ihn nicht von ihr weichen. Sie, im feſten Glauben, daß die Nacheilenden nur ihrem Gatten Schaden thun ſollten, ermahnte ihn, ſich zu retten, weil ihre Brüder weder ihr ſelber noch ihren Kindern Leides thun,

Digitized by Google

ihn aber, wenn er ihnen in die Hände fiel, gewiß tödten laſſen würden; ſie bat ihn inſtändigſt, zu fliehen, weil Gott es wohl noch vergönnen würde, daß ihre Brüder mit der Zeit ſich beſänftigten. Der unglückliche Bologna, der ſeine Verfolger ſchon ganz nahe, und kein Mittel ſah, daß die Gattinn und die Kinder entfliehen könnte, nahm mit unaufhörlichen Thränen von ihr Abſchied, gab dem Pferde die Sporen, und rief den Seinen zu, daß jeder auf ſeine Rettung denken möchte. Der junge Friedrich, der ſeinen Vater fliehen ſah und auf einem Türkiſchen Roſſe ſaß, folgte ihm im vollen Laufe, und ſolchergeſtalt retteten ſich Bologna und ſein Sohn und vier Diener, die auch gut beritten waren.

Als die auf ſeinen Tod Ausgeſandten ihn nicht einholen konnten, nahmen ſie die Herzoginn mit den kleinen Kindern und allen Uebrigen gefangen; und der Hauptmann ſagte zu ihr: „Frau Herzoginn, eure Herrn Brüder haben uns befohlen, euch wieder in das Königreich in euer Haus zu führen, damit ihr abermals die Leitung des Herrn Herzogs, eures Sohnes, übernehmet, und nicht bald hier bald dort umherſchweifet; denn Herr Anton von Bologna würde,

nachdem er euer überdrüssig geworden, euch verlassen haben. Deshalb seid gutes Muthes und laßt euch nichts verdrießen."

Auf diese trüglichen Worte beruhigte sich die Herzoginn, und glaubte in der That, was ihr der Hauptmann gesagt hatte. Und in diesem Vertrauen reisete sie einige Tage, von dem Reitertrupp begleitet, bis sie nach Amalfi kamen, wo sie in die Burg getragen, und vom Burgvogte mit ihren beiden Kindern und der Kammerfrau in den stärksten Felsenthurm gelegt und verwahrt wurde. Und hier wurden alle viere jämmerlich erdrosselt und ihre Leichname heimlich beerdigt.

Herr Anton mit seinem Sohn und den vier Dienern erreichte Mailand, wo er einige Tage blieb, unter dem Schutze des Herrn Silvio Savelli, welcher damals, im Jahre 1512, die Franzosen in der Burg von Mailand belagerte, um sie für Maximilian Sforza einzunehmen, wie dann auch durch Uebergabe geschah. Als Savello hierauf weiter zog, Crema zu belagern, begab sich Bologna in das Haus des Ritters Visconte. Die Brüder von Arragonien hatten es in Neapel dahin gebracht, daß die Güter Bologna's eingezogen wurden, unter dem

Vorwande, daß er in Mailand Gemeinſchaft hielte mit einigen Empörern und Ausgewanderten von Neapel. Bologna aber dachte auf nichts andres, als nur die beiden Brüder zu verſöhnen. Er wollte es auf keine Weiſe glauben, daß ſeine Gattinn und beiden kleinen Kinder erdroſſelt wären, und daß er ſelber in Mailand nicht ſicher wäre. Und hierüber ward er von der Frau Hippolita Bentivoglio und dem Herrn Hermes Visconte, ihrem Gemahle, mehrmals gewarnt, und ihm geſagt, ſie wüßten für gewiß, daß in Mailand Leute auf ſeinen Tod gedungen wären. Anton dankte ihnen für dieſe Warnung, verſicherte ſie aber, daß er vollkommen ſicher wäre, nachdem ihm Schreiben aus Neapel gekommen, daß der Fiscus binnen kurzem den Beſchlag auf ſeine Güter wieder aufheben würde, daß der Kardinal und der Markgraf nicht mehr in Zorn auf ihn wären, und daß er ohne Zweifel ſeine Gattinn wiedererhalten würde.

Aber er ſah ſich ſehr getäuſcht, daß er dieſen heilſamen Warnungen nicht glauben wollte; denn eines Morgens deſſelben Jahres 1512, als er nach der Kirche S. Francesco zur Meſſe ging, nur von

zween Dienern begleitet, und in die Nähe der Kirche gekommen war, ward er von dem Hauptmann Daniel von Bozzolo mit noch drei vollständig gewaffneten Gesellen, angefallen, durch und durch gestochen, und jämmerlich ermordet. Die ihn so nach ihrer vollen Gemächlichkeit umgebracht hatten, gingen darauf, wohin sie Lust hatten, weil niemand da war, der sich die Mühe nehmen wollte, sie zu verfolgen. Der Leichnam Bologna's ward in das Haus des Ritters Visconte gebracht und von demselben ehrenvoll und feierlich bestattet, und sein Sohn Friedrich mit guter Bedeckung nach Neapel gesandt zu seinen Verwandten.

Meister Johannes Wacht.

Eine Erzählung

von

E. T. A. Hoffmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu der Zeit, als die Leute in der schönen freundlichen Stadt Bamberg, um mit dem bekannten Sprichwort zu reden, gut, d. h. unter dem Krummstab wohnten, nämlich gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts, lebte daselbst ein Mann, der, dem Bürgerstande angehörend, in jeder Hinsicht selten und ausgezeichnet zu nennen.

Er hieß Johannes Wacht, und war seiner Profession nach ein Zimmermann. —

Die Natur verfolgt, ihrer Kinder Schicksal erwägend und bestimmend, ihren eignen dunkeln, unerforschlichen Weg, und das, was Konvenienz, was im beengten Leben geltende Meinungen und Rücksichten als wahre Tendenz des Seins feststellen wollen, ist ihr nur das vorwitzige Spiel sich weise dünkender bethörter Kinder. Aber der kurzsichtige Mensch findet oft in dem Widerspruch der Ueberzeugung seines Geistes mit jenem dunkeln Walten der unerforschlichen Macht, die ihn erst an ihrem mütterlichen Busen gehegt und gepflegt und ihn

Digitized by Google

dann verlaſſen, eine heilloſe Ironie; und dieſe Ironie erfüllt ihn mit Grauſen und Entſetzen, weil ſie ſein eignes Ich zu vernichten droht.

Nicht die Paläſte der Großen, nicht fürſtliche Prunkgemächer, wählt die Mutter des Lebens für ihre Lieblinge. — So ließ ſie unſern Johannes, der, wie der geneigte Leſer es erfahren wird, wohl einer ihrer begünſtigſten Lieblinge zu nennen, auf dem elenden Strohlager, in der Werkſtatt eines verarmten Drechslermeiſters zu Augsburg, das Licht der Welt erblicken. Die Frau ſtarb vor Jammer und Noth gleich nach der Geburt des Kindes, und der Mann folgte ihr nach wenigen Monaten.

Der Rath mußte ſich des hülfloſen Knaben annehmen, dem der erſte Sonnenblick eines künftigen günſtigen Geſchicks aufging, als der Raths-Zimmermeiſter, ein wohlthätiger ehrwürdiger Mann, es nicht zugab, daß das Kind, in deſſen Antlitz, unerachtet es von Hunger entſtellt, er dennoch Züge fand, die ihm gefielen, in einer öffentlichen Anſtalt untergebracht werde, ſondern es in ſein Haus nahm, um es ſelbſt mit ſeinen Kindern zu erziehen.

Digitized by Google

In unglaublich kurzer Zeit entwickelte ſich nicht allein die Geſtalt des Kindes, ſo daß man kaum glauben mochte, das kleine unſcheinbare Weſen in der Wiege ſei wirklich die farb- und formloſe Puppe geweſen, aus der, wie ein ſchöner Schmetterling, der lebendige bildhübſche goldgelockte Knabe hervorgegangen. Doch wichtiger ſchien, als mit dieſer Anmuth der Geſtalt, ſich bald bei dem Knaben eine Eminenz der Geiſtesfähigkeiten zeigte, die den Pflegevater ſowohl, als ſeine Lehrer in Erſtaunen ſezte. Johannes wuchs in einer Werkſtatt auf, aus der, da der Rathszimmermeiſter beſtändig mit den wichtigſten Bauten beſchäftigt war, das Grandioſeſte hervor ging, was das Handwerk zu liefern vermag. Kein Wunder, daß des Knaben alles lebendig auffaſſender Sinn dadurch aufgeregt wurde, und er ſich mit ganzer Seele zu einer Profeſſion hingezogen fühlte, deren Tendenz, in ſo fern ſie Großes und Kühnes zu ſchaffen vermag, er in tiefer Seele ahnete. Man kann denken, wie dieſe Neigung des Knaben den Pflegevater erfreute; er fühlte ſich dadurch bewogen, im Praktiſchen ſelbſt ſein ſorgfältiger aufmerkſamer Lehr-

meiſter zu ſein, ſo wie er den Knaben, da er zum Jüngling heran reifte, in allem, was zum höhern Einſehn und Treiben des Handwerks gehört, wie z. B. in der Zeichenkunſt, Architektur, Mechanik u. ſ. w. von den geſchickteſten Meiſtern unterrichten ließ.

Vier und zwanzig Jahre war unſer Johannes alt, als der alte Zimmermeiſter ſtarb, und ſchon damals war ſein Pflegeſohn ein in allen Theilen ſeines Handwerks völlig erfahrner durchausgeübter Geſelle, der weit und breit ſeines gleichen ſuchte. Er trat zu der Zeit mit ſeinem treu verbundenen Kameraden Engelbrecht die gewöhnliche Wanderſchaft an.

Genug weißt du, geliebter Leſer, aus der Jugendzeit des wackern Wacht, und es dürfte nur noch nöthig ſein, mit kurzen Worten zu ſagen, wie es kam, daß er in Bamberg anſäſſig und Meiſter wurde.

Als er nämlich nach langer Wanderung auf der Rückkehr in die Heimat mit ſeinem Kameraden Engelbrecht durch Bamberg kam, war man dort gerade mit der Hauptreparatur des biſchöflichen Pa-

Digitized by Google

laſtes beſchäftigt, und zwar ſollte eben an der Seite, wo die Mauern aus der Tiefe eines engen Gäßchens himmelhoch empor ſteigen, ein ganz neuer Dachſtuhl aus den größten ſchwerſten Balken geſetzt werden. Es galt eine Maſchiene, die, den möglichſt kleinſten Platz einnehmend, mit konzentrirter Kraft die großen Laſten in die Höhe hob. Der fürſtliche Baumeiſter, der auf ein Däuschen herzurechnen wußte, wie die Trajans-Säule in Rom zum Stehen gebracht und wie dabei hundert Fehler begangen worden, die er nimmermehr ſich hätte zu Schulden kommen laſſen, hatte auch wirklich eine Maſchiene, eine Art von Krahn, hingeſtellt, welche ſehr hübſch ausſah und von allen als ein mechaniſches Meiſterſtück gerühmt wurde. Als aber die Leute die Maſchiene in Bewegung ſetzen ſollten, fand es ſich, daß der Herr Baumeiſter auf lauter Simſone und Herkuleſſe gerechnet hatte. Das Räderwerk gab ein gräsliches kreiſchendes Jammergeſchrei von ſich, die eingehakten großen Balken blieben ſitzen, die Arbeiter erklärten im Schweiß ihres Angeſichts, daß ſie lieber Holländerbäume ſteile Treppen herauftragen, als in der Maſchiene

die angestrengteste Kraft nutzlos vergeuden wollten, und dabei blieb es.

In einiger Entfernung schauten Wacht und Engelbrecht dem Wesen, oder vielmehr dem Unwesen, zu, und es mag sein, daß Wacht über die Unkenntniß des Baumeisters ein wenig lächelte.

Ein eisgrauer Altgeselle erkannte an der Kleidung der Fremden das Handwerk, trat ohne weiteres auf sie zu und fragte den Wacht, ob er das Ding mit der Maschiene dort denn besser verstehe, da er so klug drein sehe? Ei nun, erwiederte Wacht ganz unbefangen, ei nun, mit dem besser Verstehn ist es immer ein mißliches Ding, denn jeder Narr glaubt, er verstehe alles am Allerbesten, aber mich nimmts nur Wunder, daß Ihr hier zu Lande die einfache Vorrichtung nicht kennt, welche das mit Leichtigkeit bewirkt, warum der Herr Baumeister dort vergebens die Leute sich abquälen läßt.

Den eisgrauen Altgesellen verschnupfte die kecke Antwort des jungen Menschen nicht wenig; er wandte sich murrend weg und bald wußte jeder, daß ein fremder junger Zimmergeselle den Baumei-

ſter mit ſammt ſeiner Maſchiene verhöhnt und ſich berühmt, eine wirkſamere Vorrichtung zu kennen. So wie es in der Regel, achtete kein Menſch darauf; ſondern der würdige Baumeiſter, ſo wie die ehrliche Zimmermannszunft zu Bamberg, meinte: der aus der Fremde würde auch nicht alle Weisheit gefreſſen haben und alte erfahrene Meiſter eines beſſern belehren wollen. Siehſt du nun wohl, ſprach Engelbrecht zu ſeinem Kameraden, ſiehſt du nun wohl, Johannes, wie dein Vorwitz ſchon wieder die Leute, welche wir noch dazu als Handwerksgenoſſen begrüßen müſſen, gegen dich aufgebracht hat?

Wer kann, erwiederte Johannes mit funkelndem Blick, wer mag es ruhig anſehen, wenn das arme bedauernswürdige Handlanger-Volk ohne Noth über alle Gebühr geſchunden und geplagt wird! Und wer weiß, was mein Vorwitz nicht noch für erſprießliche Folgen haben wird. — Es traf wirklich ſo ein!

Ein einziger Mann von ſolch eminentem Geiſt, daß ſeinem Scharfblick kein noch ſo flüchtig hingeworfener Funke entging, faßte die Aeußerung des

Jünglings, die ihm von dem Baumeister selbst als ein vorwitziges Wort eines jungen Kiekindiewelt hinterbracht wurde, gar anders auf, als die Uebrigen. Dieser Mann war der Fürst Bischof selbst. Er ließ den Jüngling vor sich kommen, um ihn näher über seine Aeußerung zu befragen und wurde nicht wenig von seinem Anblick, von seinem ganzen Wesen, in Erstaunen gesetzt. Der geneigte Leser muß erfahren, woher dies Erstaunen rührte, und es ist an der Zeit, von Johannes Wachts ganzem Innern und Aeußern mehr zu sagen.

Johannes war, was Antlitz und ganze Gestalt betrift, ein ausgezeichnet schöner Jüngling zu nennen und doch erhielten diese edlen Züge, dieser majestätische Wuchs, erst im männlicheren Alter die volle Bedeutung. Aesthetische Kapitulare nannten den Johannes einen alten Römerkopf, ein jüngerer Domizellar, der auch im strengsten Winter ganz schwarz in Seide einher zu gehen pflegte, und der Schillers Fiesko bereits gelesen, versicherte dagegen, Johannes Wacht sei der leibhaftige Verrina.

Nicht Schönheit und Anmuth der äußern Gestalt übt aber jenen geheimnißvollen Zauber, ver-

Digitized by Google

möge deſſen manche hochbegabte Menſchen jeden, dem ſie entgegen treten, auf der Stelle für ſich einnehmen. Man fühlt in gewiſſer Art ihre Ueberlegenheit; aber dies Gefühl iſt keineswegs, wie man denken ſollte, läſtig; ſondern erregt, indem es den Geiſt erhebt, ein gewiſſes Behagen, das dem ganzen Innern unendlich wohl thut. Die vollkommenſte Harmonie verbindet alle Theile des phyſiſchen und pſychiſchen Organismus zum Ganzen, ſo daß die Erſcheinung, wie ein reiner Akkord, keinen Mißklang duldet. Dieſe Harmonie ſchafft jenen unnachahmlichen Anſtand, jenes, — man möchte ſagen —, bequeme, in der kleinſten Bewegung, worinn ſich das Bewußtſein der wahrhaften menſchlichen Würde kund thut. Dieſen Anſtand lehrt kein Tanzmeiſter und kein Prinzenhofmeiſter, und er dürfte wohl deshalb recht eigentlich der vornehme Anſtand ſein, weil ihn die Natur ſelbſt als ſolchen geſtempelt. Es iſt hier nur noch hinzuzufügen, daß Meiſter Wacht, unerſchütterlich in Edelmuth, Treue und Bürgerſinn, mit jedem Jahre mehr ein Mann des Volks wurde. Er trug alle Tugenden, aber auch jene unbeſiegbaren Vorurtheile

in sich, die gewöhnlich die Schattenseite solcher Männer zu sein pflegen. Der geneigte Leser wird bald erfahren, worinn diese Vorurtheile bestanden. —

Erklärt möchte nun auch hinlänglich sein, warum des Jünglings Erscheinung auf den würdigen Fürst Bischof solch einen ungewöhnlichen Eindruck machte. Lange betrachtete er den jungen stattlichen Handwerksmann schweigend mit sichtbarem Wohlgefallen, dann fragte er ihn über sein ganzes bisheriges Leben aus. Johannes antwortete auf alles freimüthig und bescheiden und sezte zulezt dem Fürsten mit überzeugender Klarheit auseinander, wie des Baumeisters Maschiene vielleicht zu andern Zwecken tauglich, die beabsichtigte Wirkung aber niemals hätte hervorbringen können.

Auf die Aeußerung des Fürsten: ob Wacht sich wohl getraue, selbst eine zweckmäßigere Maschiene anzugeben, die die Lasten emporbringe, erwiederte dieser, daß er, um eine solche Maschiene herzustellen, nur eines Tages, unter Hülfe seines Kameraden Engelbrechts und einiger geschickter und williger Handlanger bedürfe.

Digitized by Google

Man kann denken, mit welcher boshaften Schadenfreude im Innern der Baumeiſter, und was ihm anhängig, den Morgen kaum erwarten konnten, an dem der vorlaute Fremde mit Schande und Spott nach Hauſe geſchickt werden würde. Es kam aber anders, als wie es dieſe gutherzigen Leute gedacht und auch wohl gewünſcht hatten.

Drei zweckmäßig angebrachte, in der Wirkung in einander greifende Erdwinden, jede nur mit acht Arbeitern bemannt, hoben die ſchweren Balken ſo leicht bis zur ſchwindelnden Höhe des Daches, daß dieſe in den Lüften zu tanzen ſchienen. Seit dieſem Augenblick war des braven geſchickten Handwerksmanns Ruf in Bamberg begründet. Der Fürſt drang in ihn, in Bamberg zu bleiben und das Meiſterrecht zu erlangen, wozu er ihm ſelbſt allen nur möglichen Vorſchub leiſten wolle. Wacht war zweifelhaft, unerachtet es ihm in dem freundlichen wohlfeilen Bamberg ſehr wohl gefiel. Anſehnliche Bauten, die eben im Werke, legten für das Bleiben ein großes Gewicht in die Waagſchale; den Ausſchlag gab aber ein Umſtand, der im Leben gar oft zu entſcheiden pflegt. Johannes Wacht fand

nämlich ganz unvermuthet in Bamberg die bildhübsche ehrsame Jungfrau wieder, die er vor mehreren Jahren in Erlangen gesehen und, welcher er schon damals zu tief in die freundlichen blauen Augen gegukt hatte. Mit zwei Worten, — Johannes Wacht ward Meister, heirathete die ehrsame Jungfrau aus Erlangen, und brachte es durch Fleiß und Geschicklichkeit bald dahin, daß er ein artiges Haus, welches auf dem Kaulberge belegen, mit einem großen Hofraum nach den Bergen hinaus, kaufen, und sich so ganz ansiedeln konnte. Doch wem leuchtet unwandelbar im gleichen Glanz des Glücks freundlicher Stern! Der Himmel hatte beschlossen, unsern wackern Johannes einer Prüfung zu unterwerfen, der vielleicht jeder Andere weniger stark an Geist unterlegen haben würde. Die erste Frucht der glücklichsten Ehe war ein Sohn, der, ein herrlicher Jüngling, ganz in die Fußstapfen des Vaters treten zu wollen schien. Achtzehn Jahr war dieser Jüngling alt worden, als in einer Nacht nicht fern von Wachts Hause ein bedeutendes Feuer ausbrach. Vater und Sohn eilten, ihrem Beruf gemäß, zur Dämpfung des

Brandes herbei. Kühn kletterte der Sohn mit andern Zimmerleuten herauf, um das brennende Dachgerippe so viel als möglich wegzuschlagen. Der Vater, der unten geblieben, um, wie es immer zu geschehen pflegte, das Einreißen und Löschen zu leiten, warf einen Blick hinauf, erkannte die entsetzliche Gefahr, schrie: Johannes, Leute, hinab, hinab! Zu spät — Mit fürchterlichem Krachen stürzte die Brandmauer ein — erschlagen lag der Sohn in den Flammen, die wie im gräßlichen Triumpf stärker prasselnd empor loderten. —

Doch nicht dieser entsetzliche Schlag allein sollte den armen Johannes Wacht treffen. Eine unvorsichtige Magd drang mit wüthendem Jammergeschrei in die Stube, wo die Hausfrau erst halb genesen von einer zerstörenden Nervenkrankheit, in Angst und Noth lag über das Feuer, dessen dunkelrother Widerschein sich an den Wänden spiegelte.

„Euer Sohn, euer Johannes ist erschlagen, „begraben in den Flammen hat ihn mit seinen Kameraden die Brandmauer!"

So schrie die Magd.

Wie von jäher Gewalt getrieben, richtete sich

die Hausfrau aus dem Bett hoch empor; doch tief aufseufzend sank sie wieder zurück auf das Lager.

Der Nervenschlag hatte sie getroffen, — sie war tod.

„Sehen wir nun, sprachen die Bürger, wie „Meister Wacht sein großes Leid tragen wird. Oft „genug hat er uns gepredigt, daß der Mensch dem „größten Unglück nicht erliegen, sondern sein Haupt „emporhalten und mit der Kraft, die der Schö„pfer in jedes Brust gelegt, dem bedrohlichen Ver„derben, so lange widerstehen müsse, als dieses „nicht augenscheinlich im ewigen Rath beschlossen. „Laßt uns sehen, was er uns nun für ein Bei„spiel geben wird?"

Nicht wenig war man verwundert, als man zwar den Meister selbst nicht in der Werkstatt, wohl aber die ununterbrochene Thätigkeit der Gesellen wahrnahm; so daß nicht die mindeste Stokkung entstand; sondern die begonnenen Werke, so, als ob dem Meister kein Leid widerfahren, gefördert wurden.

„Engelbrecht, sprach der Meister an demselben „Mittage, als er in der Frühe mit standhaftem

„Muthe, festen Schritts', allen Trost, alle Hoff=
„nung, die ihm sein Glaube, die wahrhafte Reli=
„gion, die in seinem Innern festgewurzelt blieb, ge=
„währte, in dem verklärten Antlitz, den Leichen seines
„Weibes und seines Sohnes gefolgt; Engelbrecht,
„es ist nun vonnöthen, daß ich mit meinem Gram,
„der mir das Herz abstoßen will, allein bleibe,
„damit ich vertraut mit ihm werde, und mich ge=
„gen ihn ermanne. Du Bruder, bist ja mein
„wackerer thätiger Werkmeister und weißt wohl,
„was in acht Tagen zu thun; denn so lange schließ'
„ich mich in mein Kämmerlein." —

In der That verließ Meister Wacht acht Tage hindurch nicht seine Stube. Das Essen brachte die Magd oft unangerührt wieder hinab, und man vernahm oft auf dem Hausflur seine leise, wehmüthige, tief ins Herz dringende, Klage: o mein Weib! o mein Johannes!

Viele von Wachts Bekannten waren der Meinung, daß man ihn durchaus dieser Einsamkeit nicht überlassen müsse, die ihn, da er beständig seinem Gram nachhänge, zerstören könne. Engelbrecht entgegnete indessen: „laßt ihn gewähren, Ihr

„kennt meinen Johannes nicht, ſchickte ihm die „Macht des Himmels, nach ihrem unerforſchlichen „Rathſchluß, dieſe harte Prüfung, ſo gab ſie ihm „auch die Kraft, ſie zu überſtehen, und jeder ir„diſche Troſt würde ihn nur verletzen. Ich weiß, „auf welche Weiſe er ſich hinausarbeitet aus ſei„nem tiefen Schmerz.“ —

Lezteres ſprach Engelbrecht mit beinahe ſchlauer Miene, ohne ſich weiter darüber auslaſſen zu wollen, was er damit meine. Die Leute mußten zufrieden ſein, und den unglücklichen Wacht in Ruhe laſſen.

Acht Tage waren vergangen; am neunten und zwar an einem heitern Sommermorgen, früh um fünf Uhr trat Meiſter Wacht ganz unvermuthet hinaus in den Werkhof unter die Geſellen, die in voller Arbeit. Die Aexte, die Sägen ſanken ihnen nieder und, halb wehmüthig, riefen ſie: Meiſter Macht, unſer gute Meiſter Wacht! —

Mit heiterm Antlitz, auf dem die Spuren des überſtandenen Grams den Ausdruck inniger Gutmüthigkeit bis zum rührendſten Karakter erhöhten, trat er unter ſeine Getreuen und verkündigte, wie

der gütige Himmel den Geist der Gnade und des Trostes auf ihn herabgesandt und wie er nun gestärkt, mit Muth und Kraft, seinen Beruf erfüllen werde. Er begab sich nach dem Gebäude, das in der Mitte des Hofes zum Aufbewahren des Handwerkszeugs, zum Aufzeichnen der Werke u. s. bestimmt war.

Engelbrecht, die Gesellen, die Lehrburschen, folgten ihn wie im Zuge; als er eintrat, blieb er fast eingewurzelt stehen.

Man hatte im Schutt des abgebrannten Hauses die Art des armen Johannes, welche an ganz entscheidenden Zeichen kennbar, mit halb verbranntem Stiel, vorgefunden. Diese war von seinem Kameraden hoch an der, der Thüre gegenüber stehenden Wand befestigt und rund umher mit ziemlich roher Kunst ein Kranz von Rosen und Cypressen gemahlt worden. Unter dem Kranz hatten sie aber Namen, Geburtsjahr ihres geliebten Kameraden, so wie das Datum der unglückseligen Nacht seines gewaltsamen Todes gesetzt.

„Armer Hans, rief Meister Wacht, als er dies „rührende Monument wahrhaft treuer Gemüther

„erblickte, und ein Thränenstrom stürzte ihm aus „den Augen, armer Hans, zum leztenmale erhobst „du jenes Werkzeug zum Wohl deiner Brüder, „aber du ruhst im Grabe und nimmer wirst du „mehr an meiner Seite in wackerer Thätigkeit tüch„tige Werke fördern helfen!" —

Damit ging Meister Wacht die Reihe umher, schüttelte jedem Gesellen, jedem Lehrburschen, treuherzig die Hand und sprach: denkt an ihn! — Alles ging nun wieder an die Arbeit, nur Engelbrecht mußte bei Wacht zurückbleiben.

„Sieh nur, mein alter Kamerad, sprach Wacht, „welchen wunderbaren Weg die ewige Macht ge„wählt hat, um mich mein großes Leid überstehen „zu lassen. In den Tagen, als mich der Gram „über Weib und Kind, das ich auf solch entsetzli„che Weise verloren, ganz und gar zermalmen „wollte, gab mir der Geist den Gedanken eines „besonders künstlichen und zusammengesezten Hän„gewerks ein, über welches ich schon lange gegrü„belt, das mir aber nie ins Klare kommen wollte. „Schau her!" —

Damit rollte Meister Wacht die Zeichnung auf,

an der er die Tage über gearbeitet hatte, und Engelbrecht erstaunte eben so sehr über die Kühnheit und Originalität der Erfindung, als über die ausnehmende Sauberkeit der vollendeten Arbeit. So künstlich, so sinnig war die Mechanik des Werkes angelegt, daß selbst der vielerfahrne Engelbrecht sich nicht gleich darin finden konnte, desto mehr aber in freudige Verwunderung ausbrach, als, nachdem ihm Meister Wacht das kleinste Detail des ganzen Baues erklärt, er sich von der Unfehlbarkeit des Gelingens in der Ausführung überzeugen mußte. —

Wachts ganze Familie bestand jetzt nur noch aus zwei Töchtern, doch sollte dieser Hausstand gar bald vermehrt werden.

So arbeitsam, so geschickt auch Meister Engelbrecht sein mochte, doch gelang es ihm nicht die niedrigste Stufe der Wohlhabenheit zu erlangen, welche gleich in der ersten Zeit Wachts Unternehmungen krönte. Der ärgste Feind des Lebens, gegen den keine menschliche Kraft etwas vermag, lehnte sich gegen ihn auf, um ihn zu verderben, und verdarb ihn wirklich; nämlich Siechheit des Körpers. Er starb und hinterließ die Frau mit

zwei Knaben in beinahe dürftigen Umständen; die Frau begab sich in ihre Heimat und Meister Wacht hätte gerne beide Söhne in sein Haus genommen, dies war aber nur mit dem ältesten, Sebastian geheißen, thunlich. Dieser war ein kräftiger kluger Junge, der, zum Handwerk des Vaters geneigt, ein tüchtiger Zimmermann zu werden versprach. Eine gewisse Störrigkeit des Karakters, die zuweilen bis ans Bösartige zu grenzen schien, so wie ein gewisses rohes Wesen oft bis zur Wildheit gesteigert, glaubte Wacht durch eine weise Erziehung besiegen zu können. Der jüngere Bruder, Namens Jonathan, war gerade das Gegentheil des ältern; ein kleines bildhübsches schwächliches Bübchen, dem die Milde und Herzensgüte aus den blauen Augen lachte. Diesen Knaben hatte schon bei Lebzeiten des Vaters der ehrwürdige Doktor des Rechts, so wie erster und ältester Advokat am Orte, Herr Theophilus Eichheimer, zu sich genommen, um ihn, da er einen vorzüglichen Geist, so wie den entschiedensten Hang zu den Wissenschaften zeigte, zum Rechtsgelehrten zu erziehen.

Hier zeigte sich nun eines jener unbesiegbaren

Vorurtheile unſeres Wacht, von denen ſchon oben die Rede geweſen. Wacht trug nämlich die vollkommenſte Ueberzeugung in ſich, daß alles, was man unter dem Namen Rechtsgelehrſamkeit verſtehe, nichts anders als künſtlich ergrübelte Menſchenſatzung wäre, die nur dazu diene, das wahre Recht, das in jedes Tugendhaften Bruſt geſchrieben ſtehe, zu verwirren. Konnte er die Einrichtung der Gerichtshöfe auch nicht gerade hin verwerfen, ſo hatte er doch ſeinen ganzen Haß auf die Advokaten geworfen, welche er insgeſammt, wo nicht gerade zu für elende Betrüger, doch für ſolche nichtswürdige Menſchen hielt, die mit dem Heiligſten und Ehrwürdigſten auf der Welt ſchändlichen Wucher trieben. Man wird ſehen, wie der verſtändige, ſonſt alle Lebensverhältniſſe klar durchſchauende, Wacht in dieſem Punkt dem Roheſten aus dem gemeinſten Volke glich. Daß er fürs Andere unter den Anhängern der katholiſchen Kirche keine Frömmigkeit, keine Tugend ſtatuirte, daß er keinem Katholiken traute, möchte ihm eher zu verzeihen ſein, da er in Augsburg die Grundſätze eines beinahe fanatiſchen Proteſtantismus eingeſogen. Man

Digitized by Google

kann denken, wie es dem Meiſter Wacht das Herz zerſchnitt, den Sohn ſeines treuſten Freundes eine Laufbahn beginnen zu ſehen, die er ſo tief verabſcheute.

Doch war ihm des Verſtorbenen Wille heilig und es war ſo viel gewiß, daß der ſchwächliche Jonathan nicht zu irgend einem Handwerk, das nur einigermaßen körperliche Kraft erforderte, erzogen werden konnte; ſo wie, daß wenn der alte Herr Theophilus Eichheimer mit dem Meiſter über das göttliche Geſchenk der Wiſſenſchaften ſprach und dabei den kleinen Jonathan, als einen frommen verſtändigen Knaben lobte, der Meiſter in dem Augenblick den Advokaten, die Rechtsgelehrſamkeit und ſein Vorurtheil vergaß. Meiſter Wacht hatte ſeine ganze Hoffnung darauf geſtellt, daß Jonathan, des Vaters Tugenden im Herzen, ein Metier in dem Augenblick verlaſſen werde, als er an Jahren gereift, deſſen ganze Schändlichkeit einzuſehen im Stande. —

War Jonathan ein ſtiller frommer, dem häuslichen Studiren ergebener Junge, ſo trieb es Sebaſtian deſto ärger mit ausgelaſſenen tollem Weſen.

Da er aber Rückſichts ſeines Handwerks ganz der Vater wurde und an dem Fleiß, ſo wie an der Nettigkeit ſeiner Arbeit, nie etwas auszuſetzen war, ſo maß Meiſter Wacht die bisweilen doch zu argen Streiche dem ungeläuterten Feuer der aufbrauſenden Jugend bei, vergab ſie dem Jüngling und meinte, er werde ſich auf der Wanderſchaft wohl die Hörner ablaufen.

Dieſe Wanderſchaft trat Sebaſtian bald an, und Meiſter Wacht hörte auch nicht früher etwas von ihm, als bis er majorenn geworden, von Wien aus ſich ſein kleines väterliches Erbtheil ausbat, welches ihm Meiſter Wacht von Heller zu Pfennig überſandte und worüber er eine von den Gerichten zu Wien ausgefertigte Quittung erhielt. —

Eben eine ſolche Verſchiedenheit der Gemüthsart, die die Engelbrechts trennte, fand auch bei Wachts beiden Töchtern ſtatt, von denen die älteſte Rettel, die jüngere aber Nanni geheißen.

In aller Eil kann hier bemerkt werden, daß nach der allgemeinen in Bamberg herrſchenden Meinung der Vorname Nanni der allerſchönſte und herrlichſte iſt, den ein Mädchen führen kann.

Digitized by Google

Frägst du daher, geliebter Leſer, in Bamberg ein hübſches Kind: „wie heißen Sie, mein ſüßer Engel?“ ſo wird die Holde verſchämt die Augen niederſchlagen, an der ſchwarz ſeidnen Schürze zupfen und etwas erröthend freundlich liſpeln: I nun, Nanni, Ihr Gnoden! —

Rettel, Wachts älteſte Tochter, war ein kleines rundes Ding mit hochrothen Wangen und recht freundlichen ſchwarzen Aeugelein, mit denen ſie in den Sonnenſchein des Lebens, wie er ihr aufgegangen, keck hineinſchaute, ohne zu blinzeln. Sie war Rückſichts ihrer Bildung und ihres ganzen Weſens auch nicht eine Linie hoch über die Sphäre des Handwerks geſtiegen. Sie klatſchte mit den Frau Baſen, putzte ſich gern, wiewohl in bunten Staat ohne Geſchmack, ihr eigentliches Element, worin ſie webte und lebte, war aber die Küche. Keiner, und auch der ausgelernteſten Köchinn weit und breit, konnte der Haaſen- und Gänſepfeffer ſo ſchmackhaft gerathen, über die Sulzen herrſchte ſie nach freier Willkühr, Gemüſe wie z. B. Mirſchieg, Keeskohl, bereitete Rettels kunſtreiche Hand ohne Gleichen, da ein feiner untrüglicher Sinn ſie über

das plus oder minus des Fetts auf der Stelle entscheiden ließ, und ihre Krapfen spotteten der wohlgerathensten Erzeugnisse der luxuriösesten Kirchweihen.

Vater Wacht war mit der Kochkunst seiner Tochter sehr wohl zufrieden und meinte einmal, es sei unmöglich, daß der Fürst-Bischof schmackhaftere Schunkennudeln auf seiner Tafel haben könne. Das ging denn nun der guten Rettel so tief ins freudige Herz, daß sie im Begriff stand, eine gewaltige Schüssel mit besagten Schunkennudeln, und zwar an einem Fasttage, dem Fürst-Bischof aufs Schloß zu schicken. Zum Glück kam Meister Wacht zeitig genug dahinter, und verhinderte unter herzlichem Lachen die Ausführung des kühnen Gedankens.

War die kleine dicke Rettel eine tüchtige Wirthschafterinn, eine perfekte Köchinn und dabei die Gutmüthigkeit, kindliche Treue und Liebe selbst, so mußte sie Vater Wacht als ein wohlgerathenes Kind recht zärtlich lieben.

Geistern von Wachts Art ist indessen, trotz ihres Ernstes, wohl eine gewisse ironische Schalkheit

eigen, die sich im Leben anmuthig bewegt bei irgend einem Anstoß, so wie der tiefe Bach den über ihn hinwegstreifenden Windhauch mit silbern spielenden Wellen begrüßt.

Es war nicht anders möglich, als daß Rettelchen mit ihrem ganzen Wesen diese Schalkheit oft anregen mußte und so erhielt das ganze Verhältniß mit der Tochter oft eine seltsam nuancirte Farbe. Der geneigte Leser wird künftig Beispiele von der Art genug erfahren; vor der Hand mag nur eines hier stehen, welches lustig genug zu nennen. In Meister Wachts Hause fand sich ein stiller hübscher junger Mann ein, der bei der fürstlichen Kammer angestellt war und sein reichliches Auskommen hatte. Er freite nach gerader deutscher Sitte bei dem Vater um die älteste Tochter, und Meister Wacht konnte, ohne dem jungen Mann und seiner Rettel Unrecht zu thun, nicht umhin, ihm den Zutritt in sein Haus zu verstatten, damit er Gelegenheit fände, sich um Rettels Zuneigung zu bewerben. Rettel, von des Mannes Absicht unterrichtet, sah ihn mit gar freundlichen Augen an, in denen man zuweilen

Digitized by Google

leſen konnte: Zu unſerer Hochzeit, Liebſter, back' ich die Kuchen ſelbſt! —

Dem Meiſter Wacht war dieſe Zuneigung ſeiner Tochter gar nicht recht, weil ihn der biſchöfliche Herr Kaſtner gar nicht recht war.

Fürs erſte war der Mann natürlicher Weiſe Katholik, fürs zweite glaubte Wacht bei näherer Bekanntſchaft an dem Herrn Kaſtner ein gewiſſes ſchleichendes zurückhaltendes Weſen wahrzunehmen, das auf einen befangenen Geiſt ſchließen ließ. Gern hätte er den unangenehmen Freier wieder aus dem Hauſe entfernt, ohne jedoch der Rettel wehe zu thun. Meiſter Wacht beobachtete ſehr ſcharf und wußte ſeine Beobachtungen ſchlau und verſtändig zu nutzen. So hatte er wahrgenommen, daß der Herr Kaſtner ſich nicht viel aus gut bereiteten Speiſen machte, ſondern alles ohne ſonderlichen Geſchmack und noch dazu auf etwas widerwärtige Weiſe herunterſchluckte. Eines Sonntags, als, wie es gewöhnlich zu geſchehen pflegte, der Herr Kaſtner bei dem Meiſter Wacht zu Mittag aß, begann dieſer, jede Speiſe, die die geſchäftige Rettel auftragen ließ, gar ſehr zu loben und zu preiſen und

foderte den Herrn Kaſtner nicht allein auf, in dieſes Lob einzuſtimmen, ſondern fragte auch beſonders, was er von dieſer oder jener Bereitung der Speiſen halte? Der Herr Kaſtner verſicherte aber ziemlich trocken, er ſei ein mäßiger nüchterner Mann und ſeit Jugend auf an die äußerſte Frugalität gewöhnt. Mittags genüge ihm ein Löffelchen Suppe und ein Stücklein Ochſenfleiſch, nur müſſe dieſes hart gekocht ſein, da es ſo in geringer Quantität genoſſen mehr ſättige und man ſich den Magen mit großen Biſſen nicht zu überladen brauche; zur Nacht ſei er gewöhnlich mit einer Untertaſſe guten Eierſchmalzes und einem geringen Schnäpschen abgefunden, übrigens ein Glas extra Bier um ſechs Uhr Abends, wo möglich in der ſchönen Natur genoſſen, ſein ganzes Labſal. Man kann denken, mit welchen Blicken Rettelchen den unglückſeligen Kaſtner anſah. Und doch ſollte noch das Aergſte geſchehen. Es wurden Baierſche Dampfnudeln aufgetragen, die hoch — hoch angeſchwollen, das Meiſterſtück der Tafel ſchienen; der frugale Herr Kaſtner nahm ſein Meſſer und zerſchnitt die Nudel, die ihm zu Theil worden, mit der ruhigſten Gleich-

Digitized by Google

gültigkeit in viele Stücken. Rettel ſtürzte mit einem lauten Jammergeſchrei zur Thüre hinaus.

Der mit der Behandlung Baierſcher Dampfnudeln unbekannte Leſer mag erfahren, daß ſie beim Genuß geſchickt zerriſſen werden müſſen, da ſie zerſchnitten allen Geſchmack verlieren und die Ehre der Köchin zu Schande machen.

Rettel hielt von dem Augenblick an den frugalen Herrn Kaſtner für den abſcheulichſten Menſchen unter der Sonne; Meiſter Wacht widerſprach ihr keineswegs und der wilde Bilderſtürmer im Gebiete der Kochkunſt hatte die Braut auf immer verloren.

Hat der kleinen Rettel buntes Bild beinahe zu viel Worte gekoſtet, ſo werden dem geneigten Leſer ein paar Züge hinreichen, ſich Antlitz, Geſtalt, ganzes Weſen der holden anmuthigen Nanni ganz vor Augen zu bringen.

Im ſüdlichen Deutſchland, vorzüglich in Franken, und zwar beinahe nur ausſchließlich in der Bürgerklaſſe, trifft man ſolche feine, zierliche Geſtalten, ſolche liebliche fromme Engelsgeſichtlein, ſüße Sehnſucht des Himmels in den blauen Augen,

Digitized by Google

des Himmels Lächeln auf den Rosenlippen, daß man wohl gewahrt, wie die alten Mahler die Originale zu ihren Madonnen nicht weit suchen durften. So ganz diese Gestalt, dies Antlitz, dies Wesen war die Erlanger Jungfrau, welche Meister Wacht freite, und Nanni ihr treuestes Ebenbild.

Die Mutter war Rücksichts der zartesten Weiblichkeit, Rücksichts der wohlthuenden Bildung, die nichts ist als der richtige Takt des Lebens, ganz das, was den Meister Wacht als Mann karakterisirte.

Weniger ernst und fest als die Mutter, mochte die Tochter sein, dafür aber die Lieblichkeit selbst, und man hätte ihr nur vorwerfen können, daß ihr weibliches Zartgefühl, eine Empfindsamkeit, die einer verschwächten Organisation zuzuschreiben und sich daher leicht bis zur weinerlichen Empfindelei steigert, sie fürs Leben zu verletzbar machte.

Meister Wacht konnte das liebe Kind nicht ohne Rührung ansehen, und liebte es auf eine Weise, die sonst einem starken Gemüthe eben nicht eigen.

Es konnte sein, daß Meister Wacht die zarte Nanni von Hause aus ein wenig verzärtelte, wo-

durch aber jene oft in ſüßliche Empfindelei ausartende Zartheit, ganz beſonders Stoff und Nahrung erhielt, wird ſich ſehr bald zeigen.

Nanni kleidete ſich gern höchſt einfach, jedoch in die feinſten Zeuge und nach einem Schnitt, der über die Sphäre ihres Standes hinaus ging. Wacht ließ ſie gewähren, da ſo gekleidet das holde Kind gar zu hübſch und anmuthig ausſah.

Ganz geſchwinde muß hier ein Bild vertilgt werden, daß dem Leſer aufgehn könnte, der vor langen Jahren in Bamberg war, und der an den abſcheulichen geſchmackloſen Kopfputz denkt, der damals die hübſcheſten Geſichter der Mädchen entſtellte. Eine glatte an den Kopf ſchließende Haube, die nicht das kleinſte Löckchen zum Vorſchein kommen ließ — ein ſchwarzes nicht zu breites, an die Stirne feſtſchließendes, Band, das hinten tief in den Nacken mit einer höchſt ſervilen Schleife zuſammenfuhr.

Später wurde dieſes Band breiter und breiter, bis es die unbillige Breite von beinahe einer halben Elle erreichte, deshalb beſonders in der Fabrik beſtellt werden mußte und mit hartem Karton gefüt-

tert, wie eine Thurmhaube empor ſtieg. Eine Schleife, die vermöge ihrer weit über die Achſeln ragenden Breite, den ausgeſpannten Flügeln eines Adlers glich, ſaß gerade über dem Nackengrübchen. In den Schläfen und bei den Ohren ſchlängelten ſich kleine Löckchen hervor und mancher kecken Bamberger Inkroyable ſtand dieſe Tracht ſeltſam und anmuthig genug.

Einen ſehr pittoresken Anblick gab es, wenn man von hinten einen Leichenzug erblickte, der ſich eben in Bewegung ſezte. Es iſt Sitte in Bamberg, daß die Bürger zur Leichenfolge eines Verſtorbenen durch die ſogenannte Todtenfrau eingeladen werden, die ihre Einladung mit kreiſchender Stimme im Namen des Verſtorbenen, wie z. B. der Herr u. ſ. w., die Frau u. ſ. w. läßt ſich die letzte Ehre ausbitten, auf der Straße vor dem Hauſe eines jeden abſchreit. Die Frau Boſen und die jungen Madels, die ſonſt wenig ins Freie kommen, unterlaſſen es nicht, ſich in großer Anzahl einzufinden, und wenn ſich nun der Zug der Weiber zu bewegen anfängt und der Wind ſich in die große Schleifen ſezt, ſo iſt es nicht anders, als

wenn ein ganzes Heer von ſchwarzen Raben oder Adlern jählings wach werde und den rauſchenden Flug beginnen wolle.

Der geneigte Leſer wird daher gebeten, ſich die hübſche Nanni in keinem andern Kopfputz, als in einem niedlichen Erlanger Häubchen zu denken. —

So widerwärtig es auch dem Meiſter Wacht war, daß Jonathan dem Stande angehören ſollte, den er haßte, ſo ließ er dies doch den Knaben, ſo wie ſpäter den Jüngling, keineswegs entgelten. Er ſah es vielmehr gern, daß der ſtille fromme Jonathan ſich nach vollendetem Tagewerk jedesmal bei ihm einfand und die Abende mit ſeinen Töchtern und der alten Barbara zubrachte. Dabei ſchrieb Jonathan die ſchönſte Hand, die man nur ſehen konnte, und es machte dem Meiſter Wacht, der eine ſchöne Handſchrift liebte, nicht geringe Freude, als ſeine Nanni, zu deren Schreibmeiſter ſich Jonathan ſelbſt erkohren, nach und nach dieſelbe zierliche Schrift zu ſchreiben begann, als ihr Meiſter.

Meiſter Wacht war an den Abenden entweder in ſeinem Arbeitszimmer beſchäftigt, oder er beſuchte manchmal ein Bierhaus, in dem er ſeine Hand-

werksgenossen und auch die Herren vom Rath antraf und nach seiner Art mit seltenem Geist die Gesellschaft belebte. Im Hause ließ indessen Barbara den Spinnrocken wacker schnurren, während Rettel die Wirthschaftsrechnung fertig schrieb, über die Bereitung neuer unerhörter Schüsseln nachsann, oder mit lautem Lachen der Alten wiedererzählte, was diese, jene Frau Bos ihr heute vertraut. Und der Jüngling Jonathan? —

Der saß mit Nanni am Tisch; und die schrieb und zeichnete auch wohl unter seiner Leitung. Und doch, Schreiben und Zeichnen ist für den ganzen Abend ein herzlich langweiliges Ding; und so geschah es denn, daß Jonathan oftmals ein sauber gebundenes Buch aus der Tasche zog und der schönen empfindsamen Nanni mit leiser süßlispelnder Stimme vorlas.

Jonathan hatte durch den alten Eichheimer die Gönnerschaft des jungen Domizellars erworben, der den Meister Wacht einen wahrhaften Verrina nannte. Der Domizellar, Graf von Kösel, war ein schöner Geist und lebte und webte in Göthe's und Schiller's Werken, die damals wie glanzvolle,

Digitized by Google

alles überſtrahlende, Meteore am Horizont des literariſchen Himmels, aufzuſteigen begannen. Er glaubte mit Recht in dem jungen Schreiber ſeines Anwalds eine gleiche Tendenz zu entdecken und fand ſeine beſondere Freude daran, ihn dadurch, daß er ihm nicht allein jene Werke mittheilte, ſondern dieſelben mit ihm auch gemeinſchaftlich durchlas, in ſich ganz zu aſſimiliren.

Des Grafen ganzes Herz gewann aber Jonathan dadurch, daß er die Verſe, welche der Graf im Schweiße ſeines Angeſichts aus wohlklingenden Phraſen zuſammendrechſelte, vortrefflich fand und zu des Grafen unausſprechlichem Vergnügen ſattſam davon erbaut und gerührt wurde. Wahr iſts indeſſen, daß Jonathans äſthetiſche Bildung wirklich durch den Umgang mit dem geiſtreichen und nur etwas überſpannten Grafen gewann.

Der geneigte Leſer weiß nun, was für Bücher Jonathan bei der hübſchen Nanni aus der Taſche zog und ihr daraus vorlas und kann ſelbſt ermeſſen, wie Schriften der Art ein Mädchen ſo geiſtig organiſirt wie Nanni, anregen mußten.

„Stern der dämmernden Nacht!“

Wie flossen Nannis Thränen, wenn der liebenswürdige Schreiber also dumpf und feierlich begann!

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß junge Leute, die oft zärtliche Duetten zusammen singen, sich selbst sehr leicht in die Person der Duettisten umsetzen und besagte Duetten für die Melodie und den Text des ganzen Lebens halten; so wie der Jüngling, der einem Mädchen einen zärtlichen Roman vorliest, sehr leicht der Held des Stücks wird, während das Mädchen sich in die Rolle der Geliebten hinüber träumt.

Bei solch gleichgestimmten Gemüthern, wie Jonathan und Nanni, hätte es nicht einmal solcher Anregungen bedurft, um zu einander in Liebe zu kommen.

Die Kinder waren ein Herz und eine Seele, die Jungfrau, der Jüngling nur eine rein und unauslöschlich emporlodernde Liebesflamme. — Vater Wacht hatte von diesem Liebesverständniß seiner Tochter auch nicht die leiseste Ahnung; er sollte indessen bald alles erfahren. —

Jonathan hatte es durch unermüdeten Fleiß

und wahrhaftes Talent in kurzer Zeit dahin gebracht, daß sein Rechtsstudium für vollendet geachtet und er zur Advokatur gelassen werden konnte, welches denn auch wirklich geschah.

Er wollte mit dieser frohen Nachricht, die ihm seinen Standpunkt im Leben sicherte, eines Sonntags den Meister Wacht überraschen. Doch wie erbebte er vor Entsetzen, als Wacht ihn mit einem flammensprühenden Blick; nie hatte er ihn so aus des Vaters Augen hervorblitzen sehn, durchbohrte. „Was, rief Vater Wacht, mit einer Stimme, daß die Wände erdröhnten, was, du elender Taugenichts, die Natur hat deinen Körper vernachlässigt, aber dich mit herrlichen Geistesgaben reichlich geschmückt und diese willst du wie ein hinterlistiger Bösewicht mißbrauchen auf schändliche Weise und so das Messer gegen deine eigne Mutter kehren? Mit dem Recht willst du Handel treiben, wie mit einer feilen schnöden Waare auf öffentlichem Markt und es zuwägen mit falscher Wage den armen Bauern, dem gedrückten Bürger, der vor des starren Richters Polsterstuhl vergebens winselte und dich zahlen lassen mit dem

blutigen Heller, den der Arme dir in Thränen gebadet, hinreicht?

Mit lügneriſchen Menſchenſatzungen willſt du dein Hirn anfüllen und Lug und Trug treiben, wie ein einträgliches Handwerk, wovon du dich mäſteſt? Iſt denn alle Tugend des Vaters aus deinem Herzen gewichen?

Dein Vater — du heißeſt Engelbrecht — nein, wenn ich dich ſo nennen höre, ſo will ich nicht glauben, daß es der Name meines Kameraden ſei, der die Tugend und Rechtſchaffenheit ſelbſt war, ſondern daß der Satan im äffenden Spott der Hölle den Namen über ſeinem Grabe hinrufe und ſo die Menſchen verführe, den jungen lügneriſchen Rechtsbuben wirklich für den Sohn des wackern Zimmermanns Gottfried Engelbrecht zu halten — fort — nicht mehr mein Pflegeſohn — eine Schlange, die ich von meinem Buſen reiße — ich verſtoße." —

In dem Augenblick ſtürzte Nanni mit einem kreiſchenden die Bruſt zerreißenden Jammergeſchrei dem Meiſter Wacht zu Füßen.

„Vater, rief ſie ganz aufgelöſt in wildem

Digitized by Google

Schmerz und troſtloſer Verzweiflung, Vater, wenn du ihn verſtößeſt, ſo verſtößeſt du auch mich, mich deine liebſte Tochter, er iſt mein, mein Jonathan; nicht laſſen kann ich von ihm in dieſer Welt. —

Ohnmächtig ſchlug die Arme mit dem Kopf gegen den Wandſchrank, daß Blutstropfen die zarte weiße Stirn benezten. Barbara und Rettel ſprangen herbei und brachten die Ohnmächtige auf das Kanapee. Jonathan ſtand da, erſtarrt wie vom Blitz getroffen, nicht der leiſeſten Bewegung mächtig.

Es möchte ſchwer ſein, die Bewegung zu beſchreiben, die von innen heraus ſich auf Wachts Antlitz kund that. Statt der Flammenröthe überzog jetzt Leichenbläſſe das Geſicht, ein dunkles Feuer glühte nur noch in den ſtieren Augen, kalter Todesſchweiß ſchien auf ſeiner Stirne zu ſtehen; er ſtarrte einige Augenblicke ſchweigend vor ſich hin; dann machte ſich die gepreßte Bruſt Luft, und er ſprach mit ſeltſamem Ton: das war es alſo! — Langſam ſchritt er denn nach der Thüre, in der er noch einmal ſtehen blieb und halb zurück-

Digitized by Google

gewandt, den Weibern zurief: spart nicht kölnisches Wasser und die Faxen sind bald vorüber.

Bald darauf sah man den Meister zum Hause heraus schnell nach den Bergen wandeln.

Man kann denken, in welches tiefe Herzeleid die Familie versenkt war. Rettel und Barbara konnten eigentlich gar nicht begreifen, was denn entsetzliches vorgegangen und es wurde ihnen dann erst recht Angst und Bange, als der Meister, wie er es noch niemals gethan, nicht zum Essen wiederkehrte, sondern bis spät in die Nacht ausblieb.

Dann hörte man ihn kommen, die Hausthüre aufmachen, heftig zuwerfen, die Treppe mit starken Schritten hinaufsteigen und sich in seiner Stube einschließen. —

Die arme Nanni erholte sich bald wieder und weinte still vor sich hin. Jonathan ließ es aber an wilden Ausbrüchen trostloser Verzweiflung nicht fehlen, und sprach auch mehrmals vom Erschießen; ein Glück, daß Pistolen eben nicht zum Mobiliar junger empfindsamer Advokaten nothwendig gehören, oder wenigstens, befinden sie sich darunter, ge-

Digitized by Google

wöhnlich kein Schloß haben oder sonst nicht im Stande sind.

Nachdem Jonathan einige Straßen durchrannt, wie ein toller Mensch, führte ihn Instinktmäßig sein Lauf zu seinem hohen Gönner, dem er sein ganzes unerhörtes Herzeleid unter den Ausbrüchen des wüthendsten Schmerzes klagte. Es darf kaum hinzugefügt werden, so sehr versteht es sich von selbst, daß der junge verliebte Advokat nach seinen verzweiflungsvollen Betheurungen der erste und einzige Mensch auf der ganzen Erde war, dem solch Ungeheures geschehn, weshalb er denn auch das Schicksal und alle feindliche Mächte als nur gegen ihn verschworen, anklagte.

Der Domizellar hörte ihn ruhig und mit einer gewissen Theilnahme an, die indessen doch das ganze Gewicht des Schmerzes, wie es der Advokat zu fühlen wähnte, nicht ganz zu erwägen schien. —

„Mein lieber junger Freund," sprach der Domizellar, indem er den Advokaten freundlich bei der Hand nahm und ihn zu einem Sessel führte, „mein lieber junger Freund, ich habe bisher den

Herrn Zimmermeister Johannes Wacht für einen in seiner Art großen Mann gehalten, ich sehe aber jetzt ein, daß er dabei auch ein sehr großer Narr ist. Große Narren sind wie stätische Pferde, man bringt sie schwer zur Wendung, ist dieses aber gelungen, so traben sie den gebetenen Weg' lustig fort. Des heutigen bösen Auftritts halber, des unsinnigen Zorns des Alten unerachtet, dürftet ihr die schöne Nanni keineswegs aufgeben."

„Doch ehe wir über euren in der That anmuthigen und romanesken Liebeshandel weiter reden, laßt uns hier ein kleines Frühstück zu uns nehmen. Ihr seid um den Mittag bei dem alten Wacht gekommen und ich dinire erst um vier Uhr im Seehof."

Auf dem kleinen Tisch, an dem Beide, der Domizellar und der Advokat, saßen, war in der That ein gar appetitliches Frühstück aufgetragen. Bayonner-Schinken rund umher mit Scheiben portugiesischer Zwiebeln garnirt, ein kaltes gespicktes Rebhuhn von der rothen Art, mithin auch ein Fremdling, in rothem Wein gekochte Trüffeln, ein Teller mit Straßburger Gänse-Leber-Pastete, zu-

lezt ein Teller mit echtem Strachino, und ein anderer mit Butter, so gelb und glänzend, wie die Mai-Blumen selbst. —

Der geneigte Leser, der nach Bamberg kommt und dergleichen appetitliche Butter liebt, wird sich freuen, sie auf das schönste und reinste zu erhalten, zugleich sich aber ärgern, wenn er erfährt, daß sie von den Einwohnern aus übertriebener Wirthschaftlichkeit zu einem Schmalz eingeschmalzen wird, der gewöhnlich ranzig schmeckt und alle Speisen verdirbt. —

Dazu perlte in einer schön geschliffenen Kristallflasche edler Champagner von der nicht mousierenden Sorte. Der Domizellar, der die vorgebundene Serviette, mit der er den Advokaten empfangen, gar nicht losgeknüpft hatte, legte, nachdem der Kammerdiener ein zweites Kouvert schnell herbeigebracht, dem verzweiflungsvollen Liebhaber die schönsten Bissen vor, schenkte ihm Wein ein und langte dann selbst tapfer zu. Es hat Jemand einmal frech genug behauptet, daß der Magen mit dem ganzen übrigen physischen und psychischen Theil des Menschen al pari stünde. Das ist eine gott-

Digitized by Google

lose abscheuliche Meinung, aber so viel ist gewiß, daß der Magen oft als despotischer Tirann, oder ironischer Mystifikant seinen eignen Willen durchsezt.

Das geschah eben jezt.

Denn Instinktmäßig, ohne daran deutlich zu denken, hatte der Advokat in wenigen Minuten ein mächtiges Stück Bayonner-Schinken verzehrt, in der portugiesischen Garnitur schreckliche Verwüstungen angerichtet, ein altes Rebhuhn, eine nicht geringe Anzahl von Trüffeln, so wie mehr Straßburger-Pastete vertilgt, als einem jungen Schmerzerfüllten Advokaten ziemlich. Dazu ließen sich beide, der Domizellar und der Advokat, den Champagner so wohl schmecken, daß der Kammerdiener die Kristallflasche bald noch einmal füllen mußte.

Der Advokat fühlte eine angenehme wohlthuende Wärme sein ganzes Inneres durchdringen, und sein Herzeleid erfaßte ihn nur mit seltsamen Schauern, die eigentlich elektrischen Schlägen gleichen, welche schmerzen und doch wohlthun. Er war empfänglich für die Trostreden seines Gönners, der, nachdem er das lezte Glas Wein behaglich einge-

Digitized by Google

ſchlürft und ſich zierlich den Mund geputzt hatte, ſich in Poſitur ſezte und in folgender Art begann:

„Fürs Erſte, mein lieber guter Freund, müßt Ihr nicht ſo thöricht ſein zu glauben, daß Ihr der einzige Menſch auf Erden ſeid, dem der Vater die Hand ſeiner Tochter verweigert. Doch das thut hier gar nichts zur Sache. Wie ich Euch ſchon geſagt habe, iſt die Urſache, warum Euch der alte Narr haßt, ſo höchſt abgeſchmackt, daß es damit keinen Beſtand haben kann und mag es Euch in dieſem Augenblick widerſinnig vorkommen oder nicht, ich kann den Gedanken kaum ertragen, daß ſich alles ganz nüchtern mit einer Hochzeit endigen und daß man von der ganzen Sache nichts weiter ſagen wird, als, Peter hat um Grete gefreit und Grete und Peter ſind Mann und Weib worden.“

„Die Situation iſt ſonſt neu und herrlich, da bloß der Haß gegen einen Stand, den der geliebte Pflegeſohn ergriffen, der einzige Hebel iſt, welcher eine neue und auserleſene Tragik der Handlung in Bewegung ſetzen könnte; — doch zur Sache, Ihr ſeid Dichter, mein Freund, und dies verändert alles. Eure Liebe, Euer Leid, muß Euch als poeti-

ſches Prachtſtück, im vollen Glanz der heiligen Dichtkunſt erſcheinen; Ihr vernehmt die Akkorde der Lyra, die die Euch nahe Muſe anſchlägt und in göttlicher Begeiſterung empfangt Ihr die geflügelten Worte, die Eure Liebe, Euer Leid ausſprechen. Als Dichter ſeid Ihr in dieſem Augenblick der glücklichſte Menſch auf Erden zu nennen, da Eure tiefſte Bruſt wirklich verwundet iſt, ſo daß Euer Herz: Blut quillt; Ihr bedürft alſo keiner künſtlichen Anregung, um Euch poetiſch zu ſtimmen und gebt Acht: dieſe Zeit des Grams wird Euch Großes und Vortreffliches erzeugen laſſen."

„Aufmerkſam muß ich Euch darauf machen, daß in dieſen erſten Momenten Eurem Liebesſchmerz ſich ein ſeltſames ſehr unangenehmes Gefühl beimiſchen wird, das ſich in keine Poeſie einfügen laſſen will, doch dies Gefühl verrauſcht bald. Damit Ihr mich aber verſteht! Wenn z. B. der unglückliche Liebhaber von dem erzürnten Vater ſattſam abgeprügelt und zum Hauſe herausgeworfen wird, wenn die beleidigte Mama das Mägdlein in ihre Kammer ſperrt und den verſuchten Sturm des verzweiflungsvollen Liebhabers durch

den bewaffneten Hausstand zurückschlagen läßt, wenn sogar die plebejesten Fäuste vor dem feinsten Tuch keine Scheu tragen" (der Domizellar seufzte bei diesem Worte ein wenig) „so muß diese aufgegährte Prosa der erbärmlichen Gemeinheit erst verdampfen, damit als Niederschlag der reine poetische Liebesschmerz sich setze. Ihr seid garstig ausgescholten worden, mein lieber junger Freund und dies war die bittere zu überwindende Prosa; Ihr habt sie überwunden, ergebt Euch jetzt ganz der Poesie."

„Hier habt Ihr Petrarka's Sonette, Ovid's Elegien, nehmt, lest, dichtet, lest mir vor, was ihr gedichtet habt. Vielleicht kommt unterdessen mir auch irgend ein Liebesschmerz, wozu mir nicht alle Hoffnung abgeschnitten, da ich mich wahrscheinlich in eine Fremde verlieben werde, die im weißen Lamm auf dem Steinwege abgestiegen ist und von der der Graf Nesselstädt behauptet, sie sei die Schönheit und Anmuth selbst, unerachtet er sie nur ganz flüchtig am Fenster erblickt. Dann, o Freund! wollen wir, wie die Dioskuren, die gleiche glanzvolle Laufbahn in Poesie und Liebesschmerz

Digitized by Google

wandeln. Bemerkt, Freundchen, welchen großen Vortheil mir mein Stand gibt, der jede Liebe, die mich erfaßt, als ein nie zu erfüllendes Sehnen und Hoffen zum Tragischen hinaufsteigert. Doch nun, mein Freund, hinaus, hinaus in den Wald, wie es ziemlich." —

Dem geneigten Leser müßte es gewiß sehr langweilig, ja unerträglich sein, wenn nun hier weitläuftig und wohl gar in allerlei überaus zierlichen Worten und Redensarten geschildert werden sollte, was Jonathan und Nanni alles in ihrem Schmerz begannen. Dergleichen findet sich in jedem schlechten Roman und es ist oft lustig genug, wie der preßhafte Autor sich gar wunderlich gebehrdet, um nur neu zu erscheinen.

Gar wichtig scheint es dagegen, den Meister Wacht auf seinem Spazier- oder vielmehr auf seinem Ideengange zu verfolgen.

Sehr merkwürdig muß es scheinen, daß ein Mann, stark und mächtig im Geiste, wie Meister Wacht, der das Entsetzlichste, was ihm geschah, und das andere minder kräftige Gemüther zermalmt haben würde, mit unerschütterlichem Muthe,

Digitized by Google

mit unbeugsamer Standhaftigkeit zu tragen vermochte, durch einen Vorfall außer sich gesezt werden konnte, den jeder andere Familienvater für ein gewöhnliches leicht zu beseitigendes Ereigniß gehalten haben und auf diese oder jene, schlechte oder gute Weise, es wirklich beseitigt haben würde. Gewiß ist der geneigte Leser auch der Meinung, daß dies seinen guten psychologischen Grund hatte. Nur der widerwärtige Mißklang in Wachts Seele erzeugte den Gedanken, daß die Liebe der armen Nanni zu dem unschuldigen Jonathan ein, sein ganzes Leben verstörendes Unglück sei. Eben darinn aber, daß dieser Mißklang überhaupt in dem harmonischen Wesen des sonst durchaus großartigen Alten fort tönen konnte, lag auch die Unmöglichkeit, ihn zu dämpfen, oder ganz zum Schweigen zu bringen.

Wacht hatte das weibliche Gemüth von einer einfachen aber zugleich herrlichen und erhabenen Seite kennen gelernt. Sein eigenes Weib hatte ihn in die Tiefe des wahrhaft weiblichen Wesens blicken lassen, wie in einen spiegelhellen See; er kannte den weiblichen Heros, der stets mit unbe-

Digitized by Google

ſiegbaren Waffen kämpft. Sein elternloſes Weib hatte die Erbſchaft einer ſteinreichen Baſe, die Liebe aller ihrer Verwandten verſcherzt, dem harten, ihr Leben durch manche Qual erbitternden Eindringen der Kirche mit unerſchütterlichem Muth widerſtanden, als ſie, ſelbſt in der katholiſchen Religion erzogen, den proteſtantiſchen Wacht heirathete und kurz vorher aus reiner glühender Ueberzeugung in Augsburg ſelbſt zu dieſem Glauben übergetreten war. Alles dieſes kam dem Meiſter Wacht in den Sinn, und er vergoß heiße Thränen, als er gedachte, mit welchen Empfindungen er die Jungfrau zum Trau-Altar geführt. Nanni war ganz und gar die Mutter, Wacht liebte das Kind mit einer Innbrunſt, der nichts zu vergleichen, und dieſes war wohl mehr als hinreichend, jede auch nur im mindeſten gewaltſam ſcheinende Maßregel, die Liebenden zu trennen, als abſcheulich, ja als ſataniſch zu verwerfen. Ueberdachte er auf der andern Seite Jonathans ganzes Leben; ſo mußte er ſich zugeſtehen, daß nicht leicht alle Tugenden eines frommen, fleißigen, beſcheidenen Jünglings ſo glücklich vereinigt werden konnten, als in Jo-

Digitized by Google

nathan, deſſen ſchönes, ausdrucksvolles Geſicht, mit vielleicht ein wenig zu weichlichen, beinahe weiblichen Zügen, deſſen kleiner und ſchwächlicher, aber zierlicher, Körperbau, von einem zarten, geiſtvollen Innern zeugte. Ueberlegte er ferner, wie die beiden Kinder immer zuſammen geweſen waren, wie offenbar ſich ihre Gemüthsart zu einander neigte, ſo konnte er ſelbſt nicht begreifen, wie er das, was geſchehe, nicht hatte vermuthen und zur rechten Zeit Mittel ergreifen können. Nun war es zu ſpät. —

Durch die Berge wurde er fortgetrieben von einer ſein Inneres gewaltſam zerreißenden Stimmung, die er noch nie gekannt und die er für Verſuchungen des Satans zu halten geneigt war, da mancher Gedanke in ſeiner Seele aufſtieg, der ihn im nächſten Augenblick ſelbſt hölliſch vorkommen mußte. Er konnte zu keiner Faſſung, viel weniger zu irgend einem Entſchluß kommen. Schon war die Sonne im Sinken, als er in dem Dorfe Buch anlangte; er kehrte im Gaſthofe ein und ließ ſich etwas Gutes zu Eſſen und eine Flaſche vortreffliches Felſenbier auftragen.

Digitized by Google

„Ei! schönen guten Abend, ei! welch eine seltsame Erscheinung, den lieben Meister Wacht hier zu sehen in dem schönen Buch an dem herrlichen Sonntags-Abend. Fürwahr, ich traute meinen Augen nicht. Werthe Familie wahrscheinlich anderswo über Land"?

So wurde Meister Wacht von einer gellenden quäkenden Stimme angerufen. Es war Niemand anders als der Herr Pickard Leberfink, seiner Profession nach ein Lackierer und Vergolder, einer der drolligsten Menschen auf der Welt, der den Meister Wacht in seinen Betrachtungen unterbrach.

Schon Leberfinks Aeußeres fiel jedem seltsam und abenteuerlich ins Auge. Er war klein, untersezt, hatte einen etwas zu langen Leib und kurze Säbel-Beinchen; dabei aber kein häßliches, gutmüthiges, rundes Antlitz mit rothen Bäckchen und grauen lebhaft genug blickenden Aeuglein. Täglich ging er nach einer verjährten französischen Mode, hoch frisirt und gepudert; an Sonntagen war aber sein Anzug durchaus merkwürdig. So trug er z. B. einen lisa und kanarien gelb gestreiften seidenen Rock mit ungeheuren silberbesponnenen Knöpfen, eine bunt-

Digitized by Google

gestickte Weste, Zeisiggrüne Atlas Hosen, weiß und himmelblau fein gestreifte seidene Strümpfe und glänzend schwarz lackierte Schuhe, auf denen große Steinschnallen blizten. Rechnet man dazu den zierlichen Gang des Tanzmeisters, eine gewisse katzenartige Geschmeidigkeit des Körpers, eine seltene Virtuosität der Beinchen in schicklichen Momenten, z. B. beim Ueberspringen einer Gasse, ein Entrechat zu schlagen, so mußte es geschehen, daß der kleine Lackierer sich überall als eine absonderliche Creatur auszeichnete. Sein übriges Wesen wird der geneigte Leser bald kennen lernen.

Dem Meister Wacht war es gerade nicht unangenehm, auf diese Weise in seinen schmerzhaften Betrachtungen unterbrochen zu werden.

Der Lackierer und Vergolder, Herr, oder besser Monsieur Pickard Leberfink, war ein großer Geck, dabei aber die treuste ehrlichste Seele von der Welt, von der liberalsten Gesinnung, freigebig gegen Arme, dienstfertig gegen Freunde. Er trieb sein Metier nur hin und wieder aus purer Liebhaberei, da er dessen nicht bedurfte.

Er war reich; sein Vater hatte ihm ein schönes

Digitized by Google

Grundstück mit einem herrlichen Felsenkeller hinterlassen, das nur durch einen großen Garten von Meister Wachts Grundstück getrennt wurde.

Meister Wacht hatte den drolligen Leberfink gern, seiner Ehrlichkeit halber und weil er auch ein Glied der kleinen protestantischen Gemeinde war, der man die Uebung ihres Religions-Kultus gestattet hatte. Mit auffallender Bereitwilligkeit nahm Leberfink Wachts Vorschlag an, sich zu ihm zu setzen und noch eine Flasche Felsenbier zu trinken. Schon längst, begann Leberfink, habe er den Meister Wacht in seinem Hause aufsuchen wollen, da er mit ihm über zwei Dinge zu reden, wovon eins ihm beinahe das Herz abdrücke. Wacht meinte, Leberfink kenne ihn ja und wisse, daß man, sei es was es sei, mit ihm gerade heraussprechen könne.

Leberfink eröffnete nun dem Meister im Vertrauen, daß der Weinhändler seinen schönen Garten mit dem massiven Gartenhause, der ihre, Wachts und Leberfinks Grundstücke, trenne, ihm unter der Hand zum Kauf angeboten habe. Er glaube, sich zu erinnern, daß Wacht einmal geäußert, wie ihm

Digitized by Google

der Beſitz des Gartens ſehr angenehm ſein würde; zeige ſich nun eine Gelegenheit, dieſen Wunſch zu befriedigen, ſo erbiete er — Leberfink — ſich dazu, den Unterhändler zu machen und alles in Ordnung zu bringen.

In der That hatte Meiſter Wacht längſt den Wunſch in ſich getragen, ſein Grundſtück durch einen ſchönen Garten zu vergrößern; insbeſondere weil Nanni ſich ſtets nach den ſchönen Büſchen und Bäumen ſehnte, die in üppiger Fülle duftend, aus jenem Garten emporſtiegen. In dieſem Augenblick ſchien es ihm überdem noch eine anmuthige Gunſt des Schickſals, daß gerade zur Zeit, als die arme Nanni ſolch tiefen Schmerz erfahren, ſich unvermuthet eine Gelegenheit darbot, ihr Gemüth zu erfreuen.

Der Meiſter redete ſogleich das Nöthige mit dem dienſtfertigen Lackierer ab, welcher verſprach, daß der Meiſter künftigen Sonntag in dem Garten, als in ſeinem Eigenthum, luſtwandeln ſolle. „Nun! rief Meiſter Wacht, nun, Freund Leberfink, heraus damit, was Euch das Herz abdrücken will.“

Da begann Herr Pickard Leberfink auf die erbärmlichste Art zu seufzen, die absonderlichsten Gesichter zu schneiden und kauderwelsches Zeug zu schwatzen, woraus Niemand recht klug werden konnte. Meister Wacht wurde aber doch klug daraus, schüttelte ihm die Hand, sprach: „dafür kann Rath werden" und lächelte für sich über die wunderbare Sympathie verwandter Seelen.

Die ganze Episode mit Leberfink hatte dem Meister Wacht wohlgethan; er glaubte auch einen Entschluß gefaßt zu haben, vermöge dessen er dem schwersten entsezlichsten Ungemach, das nach seiner verblendeten Meinung ihm erfaßt, widerstehen, ja es gar überwinden wollte. Nur das, was er that, kann den Ausspruch des Tribunals im Innern kund thun und vielleicht, sehr geneigter Leser! hat dies Tribunal zum ersten Male etwas geschwankt. — Mag hier doch eine kleine Andeutung stehen, die sich später vielleicht nicht füglich einschieben lassen würde. Wie es in derlei Fällen dann wohl geschieht, so hatte sich die alte Barbara an den Meister Wacht gedrängt und das Liebespaar vorzüglich deshalb verklagt, weil es beständig weltliche Bücher

Digitized by Google

mit einander geleſen. Der Meiſter ließ ſich ein paar Bücher, die Nanni hatte, herausgeben. Es war ein Werk von Göthe; leider weiß man nicht, was für ein Werk es geweſen. Nachdem er es durchgeblättert, gab er es der Barbara zurück, um es dort wieder hinzulegen, wo ſie es heimlich weggenommen. Niemals entſchlüpfte ihm ein einziges Wort über Nanni's Lectüre, ſondern nur einmal ſagte er bei Tiſche, als es irgend eine Gelegenheit gab: „es ſteigt ein ungemeiner Geiſt unter uns Deutſchen auf, Gott gebe ihm Gedeihen. Meine Jahre ſind vorüber, meines Alters, meines Berufs iſt es nicht mehr; — doch dich, Jonathan, beneide ich um ſo manches, was der künftigen Zeit entſprießen wird!“ —

Jonathan verſtand Wachts myſtiſche Worte um ſo deutlicher, als er erſt vor einigen Tagen zufällig, unter andern Papieren halb verſteckt, auf Meiſter Wachts Arbeitstiſch den Götz von Berlichingen entdeckt hatte. Wachts großes Gemüth hatte den ungemeinen Geiſt, aber auch die Unmöglichkeit erkannt, einen neuen Flug zu beginnen. —

Digitized by Google

Andern Tages hing die arme Nanni das Köpfchen, wie eine kranke Taube. „Was iſt meinem lieben Kinde, ſprach Meiſter Wacht mit dem liebreichen Tone, der ihm ſo eigen und mit dem er alles hinzureißen verſtand, was iſt meinem lieben Kinde, biſt du krank? ich will es nicht glauben; du kommſt zu wenig an die friſche Luft; ſieh, ſchon lange habe ich gewünſcht, daß du mir einmal mein Vesperbrodt auf die Werkſtatt hinaus brächteſt. Thue es heute, wir haben den ſchönſten Abend zu erwarten. Nicht wahr, Nanni, liebes Kind, du thuſt es, du bereiteſt mir ſelbſt die Butterwecken, das wird herrlich munden.“

Damit nahm Meiſter Wacht das liebe Kind in die Arme, ſtrich ihr die braunen Locken von der Stirne, küßte, herzte, hätſchelte es, kurz, übte alle Gewalt des liebevollſten Betragens, wie es in ſeiner Macht ſtand und deſſen unwiderſtehlichen Zauber er wohl kannte.

Ein Thränenſtrom entſtürzte Nanni's Augen und nur mit Mühe brachte ſie die Worte heraus: „Vater! Vater!“

„Nun, nun! ſprach Wacht, und man hätte

in dem Ton ſeiner Stimme einige Verlegenheit bemerken können, es kann noch alles gut werden." —

Acht Tage waren vergangen; Jonathan hatte ſich natürlicherweiſe nicht blicken laſſen und der Meiſter ſeiner mit keiner Silbe gedacht. Sonntags, als die Suppe ſchon dampfte und die Familie ſich zu Tiſche ſetzen wollte, fragte Meiſter Wacht ganz heiter: „wo bleibt denn unſer Jonathan?" Rettel ſprach, aus Schonung gegen die arme Nanni, halb leiſe: „Vater, wißt Ihr denn nicht, was geſchehn! muß Jonathan nicht Scheu tragen, ſich vor Euch zu zeigen?" „Seht den Affen, ſprach Wacht mit lachendem Ton, Chriſtian ſoll gleich hinſpringen und ihn herholen." —

Man kann denken, daß der junge Advokat nicht unterließ, ſich alsbald einzuſtellen, aber auch, daß in den erſten Augenblicken, als er gekommen war, es über allen ſchwebte, wie eine düſtre drückende Gewitterwolke.

Meiſter Wachts unbefangenem heiterm Weſen, ſo wie Leberſinks drolligem Treiben, gelang es indeſſen, einen gewiſſen Ton hervorzubringen, der, wenn auch gerade nicht luſtig zu nennen, doch das

Digitized by Google

ganze harmoniſche Gleichgewicht erhielt. Laßt uns, ſprach Meiſter Wacht nach Tiſche, ein wenig ins Freie, auf meinen Werkhof hinausgehen. Es geſchah.

Monſieur Pickard Leberfink ſchmiegte ſich ſehr gefliſſentlich an Rettelchen, die die Freundlichkeit ſelbſt war, da der höfliche Lackierer ſich im Lobe der Speiſen erſchöpft und geſtanden hatte, in ſeinem Leben, ſelbſt bei den geiſtlichen Herrn in Banz, habe er nicht delicater gegeſſen. Da nun Meiſter Wacht, ein großes Schlüſſelbund in der Hand, ſtarken Schrittes voran eilte, mitten durch den Werkhof, ſo kam der junge Advokat von ſelbſt in Nanni's Nähe. Verſtohlne Seufzer, leis hingehauchte Liebesklagen, das war Alles, was die Liebenden wagten.

Meiſter Wacht blieb vor einem ſchönen neugezimmerten Thore ſtehen, das in der Mauer, die Wachts Werkhof von dem Garten des Kaufmanns trennte, angebracht war.

Er ſchloß das Thor auf und ſchritt hinein, indem er die Familie einlud, ihm zu folgen. Alle, Herrn Pickard Leberfink ausgenommen, welcher gar

Digitized by Google

nicht aus dem ſchlauen Lächeln und leiſen Kichern herauskam, wußten nicht recht, was ſie von dem Alten denken ſollten. Mitten in dem ſchönen Garten war ein ſehr geräumiger Pavillon belegen, auch dieſen öffnete Meiſter Wacht, ſchritt hinein und blieb in der Mitte des Saals ſtehen, aus deſſen jedem Fenſter man einer andern romantiſchen Ausſicht genoß.

„Ich, ſprach Meiſter Wacht mit einem Ton, der von dem innig erfreuten Herzen zeugte, ich ſtehe hier in meinem Eigenthum, der ſchöne Garten iſt mein, er mußte mein ſein, nicht um mein Grundſtück zu vergrößern, nicht den Reichthum meines Beſitzes zu vermehren, nein, weil ich wußte, daß ein gewiſſes herziges Ding, ſich ſo nach dieſen Bäumen, Büſchen, nach dieſen ſchönen duftenden Blumenbeeten ſehnte.“

Da warf ſich Nanni dem Alten an die Bruſt und rief: „o! Vater, Vater! du zerreißeſt mir das Herz mit deiner Milde, mit deiner Güte, ſei barm—“ „Still, ſtill, unterbrach Meiſter Wacht das leidende Kind, ſei nur gut, es kann ſich alles fügen auf wunderbare Weiſe; in dieſem kleinen

Digitized by Google

Paradieſe iſt viel Troſt zu finden.“ „Ja wohl, ja wohl, rief Nanni wie begeiſtert, o! ihr Bäume, ihr Büſche, ihr Blumen, ihr fernen Berge, du ſchönes fliehendes Abendgewölk, mein ganzes Gemüth lebt in euch, ich finde mich ſelbſt wieder, wenn eure lieblichen Stimmen mich tröſten.“ —

Damit ſprang Nanni wie ein junges flüchtiges Reh zur offenen Thür des Pavillons hinaus ins Freie und der junge Advokat, den wohl in dieſem Augenblick keine Macht zurückgehalten haben würde, verfehlte nicht, eiligſt zu folgen. Monſieur Pickard Leberſink bat ſich die Erlaubniß aus, Rettelchen in dem neuen Beſitzthum herumzuführen. Der alte Wacht ließ ſich indeſſen unter die Bäume nahe am Abhang der Berge, wo er hinabſchauen konnte ins Thal, Bier und Tabak bringen, und bließ die blauen Wolken des echten Holländers recht froh und gemüthlich in die Lüfte. Gewiß iſt der geneigte Leſer über dieſe Gemüthsſtimmung des Meiſter Wachts ſehr verwundert, ja, er weiß ſich nicht zu erklären, wie ſie bei einem ſolchen Geiſte möglich iſt.

Meiſter Wacht war nicht ſo wohl zu irgend

einem Entſchluß, als zu der Ueberzeugung gelangt, daß die ewige Macht ihn unmöglich das entſezlichſte Unglück erleben laſſen könne, ſeinem liebſten Kinde einen Advokaten, mithin den Satan ſelber, verbunden zu ſehen.

Es geſchieht was, ſprach er zu ſich ſelbſt, es muß was geſchehen, wodurch das unglückſelige Verſtändniß aufgehoben oder Jonathan der Hölle entriſſen wird, und es wäre Vorwitz, ja vielleicht verderblicher Frevel, der gerade das Gegentheil bewirken könnte, wenn man verſuchen wollte, mit ohnmächtiger Hand hineinzugreifen in das große Schwungrad des Geſchicks.

Es iſt kaum zu glauben, welche elende, ja oft alberne Gründe der Menſch hervorſucht, ſich ein Herannahn des Unglücks als abwendbar zu denken. So gab es Augenblicke, in denen Wacht darauf rechnete, daß die Ankunft des wilden Sebaſtian, den er ſich als einen in der vollſten Blüthe der Jugend ſtehenden rüſtigen Jüngling, im Begriff, die Mannes-Jahre zu erreichen, dachte, in dem ganzen Getriebe der Angelegenheiten, wie ſie jezt ſtanden, eine Aenderung hervorbringen würde. Der

gemeine, wiewohl leider nur oft allzuwahre Gedanke kam ihm in den Sinn, daß ausgesprochene Männlichkeit dem Weibe zu sehr imponire, um es nicht zulezt zu besiegen. Als die Sonne zu sinken begann, lud Monsieur Pickard Leberfink die Familie ein, in seinem anstoßenden Garten einen kleinen Imbiß zu sich zu nehmen.

Dieser Garten des edlen Lackierers und Vergolders bildete nun gegen Wachts neues Besizthum den lächerlichsten und seltsamsten Kontrast. Beinahe so klein, daß man ihm nur die schöne Höhe hätte nachrühmen können, war er nach holländischer Art angelegt und Baum und Hecke unter der sorgfältigsten pedantischen Scheere gehalten. Sehr hübsch nahmen sich die himmelblauen, rosenrothen, eigelben u. s. w. Stämme der dünnen Obstbäume aus, die in den Blumenbeeten standen. Leberfink hatte sie lackirt und also die Natur verschönert. Auch erblickte man in den Bäumen die Aepfel der Hesperiden.

Doch noch mehrere Ueberraschungen gab es. Leberfink bat die Mädchen, sich einen Strauß zu pflücken, doch so wie sie die Blumen abpflückten,

gewahrten ſie zu ihrem Erſtaunen, daß Stengel und Blätter vergoldet. Sehr merkwürdig war es überdem, daß alle Blätter, die der Rettel zur Hand kamen, wie Herzen geſtaltet waren.

Der Imbiß, womit Leberfink ſeine Gäſte regalirte, beſtand in dem auserleſenſten Kuchen, dem feinſten Zuckerwerk und alten Rheinwein und herrlichen Muskateller. Rettel war über das Gebackene ganz außer ſich, und behauptete inſonderheit, daß das zum Theil herrlich verſilberte und vergoldete Zuckerwerk gar nicht in Bamberg fabrizirt ſein könne; da verſicherte ihr Monſieur Pickard Leberfink heimlich mit dem ſüßeſten Schmunzeln, daß er ſelbſt ſich ein wenig auf die Küchen- und Zuckerbäckerei verſtehe und der glückliche Autor aller dieſer Süßigkeiten ſey. Rettel hätte für Ehrfurcht und Erſtaunen vor ihm auf die Knie ſinken mögen, und doch ſtand ihr noch die größte Ueberraſchung bevor.

In der tiefen Dämmerung wußte Monſieur Pickard Leberfink die kleine Rettel ſehr geſchickt in eine kleine Laube zu locken. Kaum war er aber mit ihr allein, als er ganz rückſichtslos, unerachtet er wieder die Zeiſig Atlas Hoſen angelegt, mit

Digitized by Google

beiden Knien ins feuchte Gras nieder plumpte und ihr unter vielen seltsamen, unverständlichen Jammertönen, den nächtlichen Elegien des Katers Hinz nicht unähnlich, einen ungeheuren Blumenstrauß überreichte, in dessen Mitte die schönste aufgeblühte Rose prangte, die man nur sehen konnte.

Rettel that, was jeder thut, dem ein Strauß überreicht wird, sie fuhr damit nach der Nase, fühlte aber in demselben Augenblick einen empfindlichen Stich. Erschrocken wollte sie den Strauß wegwerfen.

Welches liebliche Wunder hatte sich indessen begeben! Ein kleiner schön lackirter Liebesgott war aus dem Kelch der Rose gesprungen und hielt der Rettel mit beiden Händen ein flammendes Herz entgegen. Aus dem Munde hing ihm aber ein Zettelchen, worauf die Worte standen:

„voila le coeur de Monsieur Pikard Leberfink,
que je vous offre!“

„O Jemine, rief Rettel ganz erschrocken, o „Jemine, was thun Sie, lieber Herr Leberfink? „knien Sie doch nicht vor mir, wie vor einer „Prinzessin; die schönen atlassenen — bekommen

„in dem feuchten Graſe Flecken und Sie, Beſter, „den Schnupfen; dafür hilft Fliederthee und wei„ßer Kandies.“

„Nein, rief der wilde Liebhaber, nein, o Mar„garetha, nicht eher entſteigt der Sie auf das „Innigſte liebende Pickard Leberfink dem feuchten „Graſe, bis Sie ihm gelobt, die Seine zu wer„den.“ „Heirathen wollen Sie mich? ſprach Ret„tel, nun denn, friſch aufgeſtanden. Sprechen „Sie mit meinem Vater, liebſtes Leberfinkchen, „und trinken Sie heute Abend ein paar Taſſen „Fliederthee.“

Was ſoll der geneigte Leſer mit Leberfinks und Rettels Albernheiten noch länger ermüdet werden; für einander geſchaffen, wurden ſie ein Brautpaar, und Vater Wacht hatte recht ſeine ſchalkiſche Freude daran.

Durch Rettels Brautſchaft kam ein gewiſſes Leben in Wachts Haus; ſelbſt das Liebespaar gewann, weniger beobachtet, mehr Freiheit. Es ſollte ſich etwas beſonders ereignen, um dieſe behagliche Ruhe, in der ſich alles bewegte, zu ſtören.

Der junge Advokat ſchien auf beſondere Weiſe

zerſtreut, mit irgend einer Sache, die ſein ganzes Weſen einnahm, beſchäftigt; er begann ſogar ſparſamer Wachts Haus zu beſuchen und vorzüglich an Abenden auszubleiben, die er ſonſt nie zu verſäumen pflegte.

„Was mag unſerm Jonathan geſchehen ſein, er „iſt ja ganz zerſtreut, ganz ein anderer worden, „als er ſonſt war;“ ſo ſprach Meiſter Wacht, unerachtet er die Urſache, oder vielmehr das Ereigniß, das auf den jungen Advokaten ſo ſichtlich einwirkte, wenigſtens der äußern Erſcheinung nach, ſehr wohl kannte. Ja er hielt dies Ereigniß für die Schickung des Himmels, durch die er vielleicht dem großen, ſein ganzes Leben verſtörenden, Unglück entgehen werde, von dem er ſich bedroht glaubte.

Vor wenigen Monaten war nämlich eine junge unbekannte Dame in Bamberg angekommen, deren ganze Erſcheinung myſtiſch und ſonderbar zu nennen. Sie wohnte im weißen Lamm. Ihre ganze Umgebung beſtand nur in einem eisgrauen Diener und in einer alten Kammerfrau.

Die Meinungen über ſie waren ſehr verſchieden.

Digitized by Google

Manche behaupteten, sie sei eine vornehme, steinreiche Ungarische Gräfin, welche Zwistigkeiten der Ehe nöthigten, einen momentanen, einsamen Aufenthalt in Bamberg zu nehmen. Andere machten sie dagegen zu einer gewöhnlichen Didone abandonnata; noch andere zu einer verlaufenen Sängerinn, die bald die vornehmen Schleier abwerfen und als Konzertgeberinn auftreten werde; wahrscheinlich müsse es ihr an Empfehlungen an den Fürst Bischof fehlen; genug die mehresten Stimmen einigten sich dahin, die Fremde, die übrigens nach den Aussagen der wenigen Personen, die sie erblickt hatten, von ausnehmender Schönheit sein sollte, für eine höchst zweideutige Person zu halten.

Man hatte nun bemerkt, daß der alte Diener der Fremden dem jungen Advokaten so lange nachgeschlichen war, bis er ihn eines Tages am Brunnen auf dem Markt, den die Statüe des Neptun ziert (welchen die ehrlichen Bamberger gewöhnlich den Gobelmann zu nennen pflegen) festhielt und lange, sehr lange mit ihm sprach. Aufmerksame Gemüther, die Niemanden begegnen können, ohne lebhaft zu fragen: „wo mag er gewesen sein, wo

mag er hingehen, was mag er treiben" u. ſ. hatten herausgebracht, daß der junge Advokat ſehr oft, beinahe täglich, zu nächtlicher Weile zu der ſchönen Unbekannten hinſchlich, und mehrere Stunden bei ihr zubrachte. Stadtgeſpräch wurde es bald, daß der junge Advokat ſich in die gefährlichen Liebesnetze der jungen unbekannten Abentheurerin verſtrickt habe.

Meiſter Wachts ganzem Weſen mußte es gänzlich fremd ſein und bleiben, dieſe ſcheinbare Verwirrung des jungen Advokaten, als Waffe gegen die arme Nanni zu gebrauchen. Daß ſie alles Haarklein und gewiß noch mit vergrößerten Umſtänden erfahre, dafür ließ er die Frau Barbara nebſt dem ganzen Anhange der Boſen ſorgen. Der ganzen Sache ſezte die Krone auf, daß der junge Advokat mit der Dame eines Tages ganz ſchnell abreiſete; Niemand wußte, wohin.

„So gehts mit dem Leichtſinn, hin iſt des vorwitzigen Herrn Praxis," ſprachen die klugen Leute. Dies war aber nicht der Fall; denn zu nicht geringem Erſtaunen aller, beſorgte der alte Eichheimer ſelbſt die Praxis ſeines Pflegeſohnes auf das

Digitized by Google

Pünktlichſte, und eingeweiht in das Geheimniß mit der Dame, ſchien er alle Maßregeln ſeines Pflegeſohns zu billigen.

Meiſter Wacht ſchwieg über die ganze Angelegenheit, und wenn einmal die arme Nanni ihren Schmerz nicht bergen konnte, ſondern mit, von Thränen halberſtickter Stimme leiſe klagte: „warum hat uns Jonathan verlaſſen," ſo ſprach Meiſter Wacht mit wegwerfen dem Ton: „ja die Advokaten machen es nicht anders, wer weiß, was für eine Intrigue, die ihm Geld und Nutzen ſchafft, Jonathan mit der Fremden angeſponnen."

Dann pflegte aber Herr Pickard Leberfink Jonathans Partei zu nehmen und zu verſichern, daß er ſeinerſeits überzeugt ſei, wie die Fremde nichts Geringeres ſein könne, als eine Prinzeſſin, die ſich in einer äußerſt delikaten Rechtsſache an den ſchon Weltberühmten jungen Advokaten gewandt. Er kramte dabei ſo viel Geſchichten von Advokaten aus, die durch beſondere Sagazität, durch beſondern Scharfblick und Geſchicklichkeit, die verworrenſten Karten entwickelt, die geheimſten Dinge ans Tageslicht gebracht, daß Meiſter Wacht ihn bat, um

des Himmels Willen still zu schweigen, da ihm übel und weh werde, wogegen Nanni sich an allem, was Leberfink hervorbrachte, innig labte und neue Hoffnungen faßte.

Nanni's Schmerz hatte eine merkliche Beimischung von Verdruß und zwar in den Augenblicken, wenn es ihr ganz unmöglich schien, daß Jonathan ihr hätte untreu werden sollen. Hieraus war zu folgern, daß Jonathan sich nicht zu entschuldigen gesucht, sondern über sein Abentheuer hartnäckig geschwiegen.

Einige Monden waren vergangen, als der junge Advokat in der fröhlichsten Stimmung nach Bamberg zurückkehrte, und Meister Wacht mußte aus den leuchtenden Augen, womit Nanni ihn anblickte, wohl schließen, daß er sich ganz gerechtfertigt. Es dürfte dem geneigten Leser nicht unlieb sein, die ganze Begebenheit, die sich mit der fremden Dame und dem jungen Advokaten zugetragen, hier gleich einer episodischen Novelle eingeschaltet zu sehen.

Der Ungarische Graf Z. . ., im Besitz von mehr als einer Million, heirathete aus reiner Zu-

Digitized by Google

neigung ein blutarmes Fräulein, die den Haß der Familie ſchon dadurch auf ſich lud, daß ſie außerdem, daß über ihre Familie ein völliges Dunkel herrſchte, keine andern Schätze beſaß, als alle Tugend, Schönheit und Anmuth des Himmels.

Der Graf verſprach ſeiner Gemahlin, mittelſt Teſtaments, ſein ganzes Vermögen, auf den Fall ſeines Todes, zuzuwenden.

Einſt als ihn diplomatiſche Geſchäfte von Paris nach Petersburg gerufen hatten und er nach Wien in die Arme ſeiner Gemahlinn zurückkehrte, erzählte er dieſer, daß er in einem Städtchen, deſſen Namen er ganz vergeſſen, von einer ſchweren Krankheit befallen und die Augenblicke ſeiner Geneſung ſogleich dazu benuzt habe, um ein Teſtament zu Gunſten ihrer aufzuſetzen und den Gerichten zu übergeben. Es müſſe daher kommen, daß ihn einige Meilen weiter ein neuer Anfall der böſen Nervenkrankheit mit verdoppelter Gewalt gepackt habe, daß ihm Name des Orts, des Gerichts, wo, und bei wem er teſtirt, gänzlich aus dem Gedächtniſſe entſchwunden, ſo wie, daß der von den Gerichten über die Niederlegung des Te-

Digitized by Google

staments erhaltene Empfangsschein ihm verloren gegangen sei. Wie es wohl zu geschehen pflegt; von Tage zu Tage verschob der Graf die Errichtung eines neuen Testaments, bis ihn der Tod übereilte und die Verwandten nicht unterließen, den ganzen Nachlaß in Anspruch zu nehmen, so daß die arme Gräfin das überreiche Erbe bis auf die geringe Summe einiger kostbaren Geschenke des Grafen zusammenschmelzen sah, die ihr die Verwandten nicht entreißen konnten. Mancherlei Notizen über diesen Hergang der Sache waren in den Papieren des Grafen enthalten; da aber solche Notizen, daß ein Testament vorhanden sei, das Testament selbst nicht ersetzen können, so schufen sie der Gräfin nicht den mindesten Nutzen.

Viele Rechtsgelehrte hatte die Gräfin über ihren bösen Fall zu Rathe gezogen, bis sie endlich nach Bamberg kam und sich an den alten Eichheimer wandte, der sie aber an den jungen Engelbrecht wies, welcher, weniger beschäftigt, ausgerüstet mit vorzüglichem Scharfsinn und großer Liebe zur Sache vielleicht doch das unglückliche Testament erspüren, oder einen andern künstlichen Be-

Digitized by Google

weis über die wirkliche Existenz desselben antreten würde.

Der junge Advokat begann damit, sich bei den kompetenten Behörden die nochmalige genaue Nachforschung in den Papieren des Grafen auf dem Schlosse auszubitten. Er ging selbst mit der Gräfin hin, und unter den Augen der Beamten des Gerichts fand sich in einem bisher nicht beachteten Nußbaumen Schrank ein altes Portefeuille, worin zwar nicht der gerichtliche Empfangschein über die Niederlegung des Testaments, wohl aber ein Papier befindlich, was dem jungen Advokaten im höchsten Grade wichtig sein mußte.

Dieses Papier enthielt nämlich die genaue Beschreibung aller Umstände bis ins kleinste Detail, unter denen der Graf zu Gunsten seiner Gemahlin, ein Testament errichtet und einem Gerichtshofe übergeben hatte. Die diplomatische Reise von Paris nach Petersburg brachte den Grafen nach Königsberg in Preußen. Hier fand er zufällig einige Ostpreußische Edelleute, die er früher auf eine Reise in Italien getroffen. Der Eilfertigkeit, womit der Graf reisen wollte, unerachtet, ließ er sich

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

doch bereden, eine kleine Streiferei in Oſtpreußen zu unternehmen, vorzüglich da die reichen Jagden aufgegangen und der Graf ein paſſionirter Jäger. Er nannte die Städte Wehlau, Allenburg, Friedland u. ſ. w., wo er geweſen. Unmittelbar wollte er nun, ohne nach Königsberg zurückzukehren, vorwärts nach der ruſſiſchen Grenze.

In einem kleinen Städtchen, deſſen Anſehn der Graf nicht erbärmlich genug beſchreiben konnte, verfiel er aber plötzlich in die Nervenkrankheit, die ihm mehrere Tage hindurch alle Sinne raubte. Zum Glück befand ſich am Orte ein junger recht geſchickter Arzt, der dem Uebel kräftigen Widerſtand leiſtete, ſo daß der Graf nicht allein zu ſich kam, ſondern auch im Stande war, in wenigen Tagen ſeine Reiſe fortzuſetzen. Schwer fiel es ihm aber aufs Herz, daß ein zweiter Anfall ihn auf der Reiſe tödten und ſeine Gemahlin in die tiefſte Armuth verſetzen könne. Er erfuhr von dem Arzt zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen, daß der Ort ſeiner Kleinheit und ſeines erbärmlichen Anſehns unerachtet, doch der Sitz eines Preußiſchen Landeskollegii ſei und daß er mit aller Förm-

Digitized by Google

lichkeit ſein Teſtament dort deponiren könne, ſo bald es ihm nur gelänge, die Identität ſeiner Perſon nachzuweiſen. Dies war aber der harte Punkt. Denn wer kannte den Grafen in dieſer Gegend.

Doch wie wunderbar iſt das Spiel des Zufalls! Gerade als der Graf in dem Städtchen aus dem Wagen ſtieg, ſtand ein alter invalider Greis von beinahe achtzig Jahren, der auf einem benachbarten Dorfe wohnte, ſich vom Korbflechten nährte, und nur ſelten nach der Stadt zu kommen pflegte, in der Thüre des Wirthshauſes. Dieſer hatte in ſeiner Jugend in der öſtreichiſchen Armee gedient, und war funfzehn Jahr hindurch Reitknecht bei dem Vater des Grafen geweſen. Auf den erſten Blick erinnerte er ſich des Sohnes ſeines Herrn und er, und ſein Weib wurden die völlig unverdächtigen Rekognoszenten des Grafen, wie man denken kann, nicht zu ihrem Schaden. Der junge Advokat ſah ſogleich ein, daß, um näheres auszumitteln, es hier nur allein auf die Lokalität und deren genaue Vergleichung mit den Notizen des Grafen ankomme, um die nähere

Spur, wo der Graf krank geworden ſei und teſtirt habe, zu ermitteln.

Er reiſte mit der Gräfin nach Oſtpreußen, hier wollte er, wo möglich, durch Einſicht der Poſtbücher die Reiſeroute ausmitteln, die der Graf damals genommen. Doch nach vielem vergeblichen Mühen brachte er nur heraus, daß der Graf Poſtpferde von Eylau nach Allenburg genommen. Hinter Allenburg verlor ſich jede Spur, jedoch war ſo viel gewiß, daß der Graf ſeine Tour nach Rußland durch das Preußiſche Lithauen genommen, und zwar um ſo mehr, als in Tilſit des Grafen Ankunft und Abreiſe mit Extrapoſt wieder eingetragen war. Von hieraus verlor ſich aufs neue jede Spur. Auf dem kleinen Wege von Allenburg nach Tilſit ſchien indeſſen dem jungen Advokaten, daß man die Löſung des Räthſels ſuchen müſſe. Ganz mißmüthig und voller Sorgen traf er einſt an einem regnigten Abend mit der Gräfin in dem kleinen Landſtädtchen Inſterburg ein. Von ſeltſamen Ahnungen fühlte er ſich befangen, als er in die elenden Zimmer des Wirthshauſes trat. Es kam ihm ſo heimiſch darin vor, als wenn er ſchon

ſelbſt da geweſen, oder als wenn ihm der Aufenthalt auf das Genauſte geſchildert worden. Die Gräfin begab ſich nach ihrem Schlafgemach; der junge Advokat wälzte ſich unruhig auf dem Lager. Als die Morgenſonne hell ins Zimmer ſchien, fiel ſein Blick auf die Tapete in einer Ecke des Zimmers. Er gewahrte, daß von einem großen Fleck die blaue Farbe, womit das Zimmer nun übertüncht, abgeſprungen und die widerwärtige hochgelbe Grundfarbe zum Vorſchein gekommen, worauf allerlei ſcheußliche Geſichter als anmuthige Arabesken im Neu-Seeländiſchen Geſchmack angebracht waren.

Ganz außer ſich vor Freude und Entzücken, ſprang der junge Advokat aus dem Bette; er befand ſich in dem Zimmer, in welchem Graf Z... das verhängnißvolle Teſtament gemacht hatte. Die Schilderung traf zu genau ein; es war nicht daran zu zweifeln.

Was nun noch den Leſer mit all den Kleinigkeiten ermüden, die nach und nach eintrafen. Genug! Inſterburg war wie noch jezt der Sitz eines preußiſchen Obergerichts, damals Hofgericht gehei-

ßen. Der junge Advokat begab sich sofort mit der Gräfin zu dem Präsidenten; durch die mitgebrachten, in der authentischen Form ausgefertigten Papiere, wurde die Legitimation der Gräfin auf das Vollständigste geführt, die Publikation des Testaments als unzweifelhaft vorgenommen und die Gräfin, welche trostlos in großer Dürftigkeit ihr Vaterland verlassen, kehrte wieder, im Besitz aller Rechte, die ein feindliches Geschick ihr hatte rauben wollen.

Der Nanni erschien der Advokat wie ein himmlischer Heros, der die verlassene Unschuld gegen die Bosheit der Welt siegreich geschützt. Auch Leberfink ergoß sich in übertriebenen Lobeserhebungen, den Scharfsinn und die Thätigkeit des jungen Advokaten hoch bewundernd. Meister Wacht rühmte ebenfalls nicht ohne Nachdruck Jonathans Betriebsamkeit, wiewohl er eigentlich nichts als seine Schuldigkeit gethan und es ihm — dem Meister Wacht — bedünken wolle, daß alles auf viel kürzerem Wege zu erlangen gewesen sein würde.

Diese Angelegenheit, sprach Jonathan, halte ich

Digitized by Google

für einen wahren Glücksstern, der mir in meiner kaum begonnenen Laufbahn aufgegangen.

Die Sache hat viel Aufsehen erregt. Alle Ungarische Magnaten waren in Bewegung. Mein Name ist bekannt geworden und was nicht das schlimmste dabei ist, die Gräfin war liberal genug, mir zehntausend Stück Brabanter Thaler zu verehren.

Schon während der ganzen Erzählung des jungen Advokaten, hatte auf Meister Wachts Gesicht ein seltsames Muskel=Spiel begonnen, das sich bis zum Ausdruck des tiefsten Verdrusses steigerte.

„Was, fuhr er endlich mit Flammen=Blicken und mit einer Löwenstimme heraus, was, hab ich's nicht gesagt, das Recht hast du verkauft, dafür, daß die Gräfin ihr rechtmäßiges Erbe von den betrügerischen Verwandten heraus bekam, mußte sie Geld zahlen, mußte sie dem Mammon opfern. Pfui, pfui, schäme dich!"

Alle vernünftige Vorstellungen des jungen Advokaten, so wie der übrigen Personen, die gerade anwesend waren, fruchteten auch nicht das Allermindeste. Meister Wacht blieb, unerachtet eine

Sekunde hindurch die Vorstellung Platz zu greifen schien, daß wohl nie eine Person mit freudigerem Gemüthe ein Geschenk gegeben, als die Gräfin bei der plötzlichen Entscheidung ihres Falles, und daß, wie Leberfinkchen auch genau wissen wollte, nur der junge Advokat selbst daran Schuld war, daß das Honorar nicht viel stärker und nicht mehr dem Gewinn gemäß ausgefallen; doch zugleich kehrten die alten starrsinnigen Worte zurück: so bald von Recht die Rede ist, giebt es kein Geld auf der Erde.

Es ist wahr, fuhr Wacht nach einer Weile beruhigter fort, bei dieser Geschichte kommen manche Umstände vor, die dich wohl entschuldigen können und zum schnöden Eigennutz verleiten konnten, doch thue mir den Gefallen und halt das Maul von der Gräfin, dem Testament, den zehn tausend Thalern; es könnte mir manchmal bedünken wollen, daß du an den Platz dort, den du an meinem Tische einnimmst, nicht hingehörtest.

Ihr seid sehr hart, sehr ungerecht gegen mich, Vater, sprach der junge Advokat mit vor Wehmuth bebender Stimme. Nanni vergoß stille Thrä-

Digitized by Google

nen; Leberfink, als ein gewandter ſozialer Mann, brachte ſchnell das Geſpräch auf die neue Vergoldungen zu St. Gangolph.

Man kann ſich das geſpannte Verhältniß wohl denken, in dem jezt die Familie Wacht lebte. Wo war die Freiheit des Geſprächs, wo aller friſche Lebensmuth, wo aller muntre Sinn? Ein tödtender Verdruß nagte langſam an Wachts Herzen, und auf ſeinem Antlitz ſtand das geſchrieben.

Von Sebaſtian Engelbrecht ging durchaus nicht die mindeſte Nachricht ein, und ſo ſchien auch die lezte ſchwache Hoffnung, die dem Meiſter Wacht geſchimmert, unterzugehen.

Meiſter Wachts Altgeſell, Andres geheißen, war ein treuer, ehrlicher, ſchlichter Menſch, der ihm anhing mit einer Liebe ohne gleichen. „Meiſter, ſprach dieſer eines Morgens, als ſie eben mit einander Balken abſchnürten, Meiſter, ich kann's nicht länger tragen, es ſtößt mir das Herz ab, Euch ſo leiden zu ſehen! Jungfer Nanni! der arme Herr Jonathan!“

Da warf Meiſter Wacht ſchnell das Schnür-

Digitized by Google

bindel fort, trat auf ihn zu, packte ihn bei der Bruſt, und rief: „Menſch, vermagſt du aus dieſem Herzen die Ueberzeugung, was wahr und recht, wie ſie die ewige Macht mit Flammen-Zügen hinein gezeichnet hat, herauszureißen, ſo mag das geſchehn, deſſen du gedenkeſt!“

Andres, der nicht der Mann war, ſich mit ſeinem Meiſter auf Conteſtationen der Art einzulaſſen, krazte ſich hinter den Ohren und meinte verlegen ſchmunzelnd: „ſo würde wohl auch ein gewiſſer Morgenbeſuch eines vornehmen Herren auf der Werkſtatt von keiner ſonderlichen Wirkung ſein.“ Meiſter Wacht merkte den Augenblick, daß es auf einen Sturm gegen ihn abgeſehen ſei, den höchſt wahrſcheinlich der Graf von Köſel dirigiren werde.

Mit dem Glockenſchlage neun Uhr kam Nanni, der die alte Barbara mit dem Frühſtück folgte, auf die Werkſtatt. Es war dem Meiſter unangenehm, daß Nanni kam, da dies außer der Regel und die verabredete Karte ſchon jezt hervorguckte.

Nicht lange dauerte es, ſo erſchien denn auch wirklich der Domizellar, geſtriegelt und geſchniegelt wie ein Püppchen; ihm folgte auf dem Fuß der

Digitized by Google

Lackierer und Vergolder, Monſieur Pickard Leberfink, in allerlei bunte Farben gekleidet und einem Frühlingskäfer nicht unähnlich. Wacht that hoch erfreut über den Beſuch, dem er ſogleich die Urſache unterſchob, daß der Herr Domizellar wahrſcheinlich ſeine neueſten Modelle ſehen wolle.

Meiſter Wacht trug in der That große Scheu, die weitläuftigen Sermonen zu hören, in die ſich der Domizellar nutzlos ergießen würde, um Rückſichts Nanni's und Jonathans ſeinen Entſchluß zum Wanken zu bringen. Der Zufall rettete ihn, indem er wollte, daß in dem Augenblick, als der Domizellar, der junge Advokat und der Lackierer neben einander ſtanden und der Domizellar ſchon mit den zierlichſten Worten die ſüßeſten Verhältniſſe des Lebens berührte, der dicke Hans rief: „Holz her!“ der große Peter auf der andern Seite aber ſo derb zuſchob, daß der Domizellar heftig an der Schulter berührt, auf den Monſieur Pickard ſtürzte; dieſer prallte aber auf den jungen Advokaten und im Nu waren alle drei verſchwunden. Hinter ihnen befand ſich nämlich ein hoch aufge-

Digitized by Google

thürmter Haufen von Holzsplittern, Sägespänen u. a.

In diesen Haufen waren die Unglücklichen begraben, so, daß man von ihnen nichts erblickte, als vier schwarze und zwei chamoisfarbene Füße; leztere waren aber die Galla-Strümpfe des Herrn Lackierer und Vergolder Pickard Leberfink. Es konnte nicht anders möglich sein, die Gesellen und Bursche brachen in ein schallendes Gelächter aus, unerachtet Meister Wacht Ernst und Ruhe gebot.

Am schrecklichsten sah der Domizellar aus, dem die Sägespäne in alle Falten des Kleides und sogar auch in die Locken der zierlichen Frisur gedrungen waren; er floh beschämt, wie auf den Flügeln des Windes, und ihm folgte der junge Advokat auf dem Fuße; nur Monsieur Pickard Leberfink blieb froh und freundlich, unerachtet es für gewiß anzunehmen, daß die chamois Strümpfe nicht mehr brauchbar, da besonders feindliche Späne die Pracht der Zwickel gänzlich vernichtet. So hatte ein lächerlicher Vorfall den Sturm, der auf Wacht gewagt werden sollte, vereitelt.

Digitized by Google

Der Meiſter hatte keine Ahnung, wie noch heute ihn Entſetzliches treffen würde.

Meiſter Wacht hatte abgegeſſen und ſtieg ſo eben die Treppe herab, um ſich nach dem Werkhofe zu begeben; da hörte er vor dem Hauſe eine brutale Stimme rufen: „Heda! wohnt der alte ſpitzbübiſche Kerl, der Zimmermann Wacht, nicht hier?“ Eine Stimme von der Straße antwortete: „ein alter ſpitzbübiſcher Kerl wohnt nicht hier, wohl iſt dies aber das Haus des ehrſamen Bürgers und Zimmermeiſters, Herrn Johannes Wacht.“

In dem Augenblick wurde mit einem ſtarken Schlage die Hausthür eingeſtoßen und ein großer ſtarker Kerl von wildem Anſehn ſtand vor dem Meiſter. Die ſchwarzen Haare ſpießten ſich durch die durchlöcherte Soldaten-Mütze und überall konnte der zerlumpte Kittel den ekelhaften von Schmutz und Witterung nackten Körper nicht verbergen; an den Füßen trug der Kerl Soldaten-Schuhe und die blaue Striemen an den Knöcheln zeigten die Spur getragener Ketten.

„Hoho! rief der Kerl, Ihr kennt mich wohl nicht mehr? Ihr kennt wohl nicht mehr den Se-

baſtian Engelbrecht, den Ihr um ſein Erbe betro=gen?" Meiſter Wacht trat dem Kerl mit aller imponirenden Majeſtät ſeines Aeußern einen Schritt entgegen, indem er unwillkührlich die Hand mit dem Rohrſtock vorſtreckte. Da war es, als träfe den wilden Kerl ein Blitz; er taumelte ein paar Schritte zurück, ſtreckte die geballten Fäuſte drohend empor und ſchrie: „Hoho! ich weiß, wo mein Erbtheil iſt, ich will es mir verſchaffen, troz dir, du alter Sünder!"

Er rannte pfeilſchell den Kaulberg herab, von dem Volke verfolgt.

Erſtarrt blieb Meiſter Wacht einige Sekunden im Flur ſtehen, bis er auf den angſtvollen Zuruf Nanni's: „Um Gott, Vater, das war Sebaſtian!" in die Stube hinein mehr ſchwankte, als ging, er=ſchöpft auf einen Lehnſeſſel ſank, beide Hände vors Geſicht hielt und mit erſchütternder Stimme rief: „ewige Barmherzigkeit des Himmels, das iſt Se=baſtian Engelbrecht!"

Es entſtand Lärm auf der Straße, das Volk ſtrömte den Kaulberg herab und ganz aus der Ferne riefen Stimmen: „Mord! Mord!"

Digitized by Google

Von den entsetzlichsten Ahnungen ergriffen, rannte der Meister hinab nach Jonathans Wohnung, die eben ganz am Fuße des Kaulbergs belegen.

Ein dichter Volkshaufe wälzte sich vor ihm her; in der Mitte desselben gewahrte er den wie ein wildes Thier sich sträubenden Sebastian, der so eben von der Wache zu Boden geworfen, so überwältigt, an Händen und Füßen geschlossen und eben abgeführt wurde.

„Jesus! Jesus! der Sebastian hat seinen Bruder erschlagen!“ So wehklagte das Volk, welches sich aus dem Hause drängte. Meister Wacht machte sich Platz und fand den armen Jonathan unter den Händen der Aerzte, die sich mühten, ihn ins Leben zurück zu rufen; drei mit der vollsten Kraft eines starken Mannes geführte Faustschläge auf den Kopf, ließen das schlimmste ahnen.

Nanni hatte, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, durch liebreiche Freundinnen sogleich den ganzen Hergang der Sache erfahren und war nach des Geliebten Wohnung gestürzt, wo sie in dem Augenblicke anlangte, als der junge Advokat, Kraft der verschwendeten Naphta, wieder die Augen auf-

Digitized by Google

schlug und die Chirurgen vom Trepaniren sprachen. Man kann sich das Uebrige denken.

Nanni war trostlos; Rettel, troz ihrer Brautschaft, in Trauer versenkt, und selbst Monsieur Pickard Leberfink versicherte, indem ihm die Thränen vor Wehmuth über die Backen liefen: „Gott solle dem gnädig sein, auf dessen Caput eine Zimmermanns-Faust niederfalle; der Verlust des jungen Herrn Jonathans sei unersezlich. Indessen solle der Lack seines Sarges an Glanz und Schwärze unübertrefflich sein, die Versilberung der Todtenköpfe und anderer anmuthiger Embleme ihres Gleichen vergebens suchen.

Es ergab sich, daß Sebastian einem Trupp Landstreicher, der vom Baierschen Militair durch das Bambergische transportirt wurde, entsprungen und in die Stadt gelaufen war, um einen wahnsinnigen Vorsatz auszuführen, den er längst im Innern getragen. Sein Lebenslauf war nicht der eines verworfenen verruchten Bösewichts, sondern gab nur das Beispiel eines durchaus leichtsinnigen Menschen, der, der vortrefflichsten Gaben, die ihm

Digitized by Google

die Natur verlieh, unerachtet, ſich jeder Verlockung des Böſen Preis giebt, und zulezt auf der höchſten Stufe des Laſters untergeht, in Elend und Schmach.

Im Sächſiſchen war er einem Rabuliſten in die Hände gefallen, der ihm weiß machte, daß er von dem Meiſter Wacht bei der Auszahlung der väterlichen Erbſchaft merklich verkürzt worden, und das zwar zu Gunſten ſeines Bruders Jonathan, dem er ſein liebſtes Töchterchen, Namens Nanni, zum Weibe verſprochen. Wahrſcheinlich hatte der alte Betrüger ſich dies Mährchen aus verſchiedenen Aeußerungen Sebaſtians ſelbſt zuſammengeſezt. Der geneigte Leſer weiß bereits, wie Sebaſtian ſich Recht verſchaffen wollte, mit wilder Gewalt. Unmittelbar, als er den Meiſter Wacht verlaſſen, war er nämlich hinauf geſtürmt in Jonathans Zimmer, wo dieſer gerade vor dem Arbeitstiſche ſaß, eine Rechnung in Ordnung brachte und Geldrollen zählte, die vor ihm aufgehäuft lagen.

Der Schreiber ſaß in der andern Ecke des Zimmers.

„Ha, Verruchter, ſchrie Sebaſtian wüthend,

Digitized by Google

ſitzeſt du bei deinem Mammon, zählſt du, was du geraubt haſt, her damit, was der alte Böſewicht mir geſtohlen und dir zugewandt hat. Du ſchwächlich Ding von geizigem lüſternem Satan!" Da Sebaſtian auf ihn eindrang, hielt Jonathan inſtinktmäßig abwehrend beide Hände vor, und rief laut: „Bruder! um Gottes willen, Bruder!" dafür verſezte ihm aber Sebaſtian mit der geballten Fauſt mehrere harte Schläge an den Kopf, ſo daß Jonathan ohnmächtig niederſank, packte eiligſt einige Geldrollen zuſammen und wollte damit fort, welches ihm natürlicher Weiſe nicht gelang.

Zum Glück fand es ſich, daß keine von Jonathans Wunden, die äußerlich nur ſtarke Beulen ſchienen, eine bedeutende Hirnerſchütterung verurſacht hatten, mithin für lebensgefährlich zu achten. Nach Verlauf von zwei Monaten, als Sebaſtian nach der Zucht-Anſtalt, wo er den verſuchten Raubmord mit ſchwerer Strafe büßen ſollte, abgeführt wurde, fühlte der junge Advokat ſich völlig wieder hergeſtellt.

Der entſezliche Vorfall hatte auf Meiſter Wacht ſo zerſtörend eingewirkt, daß ein zehrender Mißmuth

Digitized by Google

davon die Folge war. Diesmal war die stamm-haste Eiche von dem Wipfel bis zur tiefsten Wur-zel erschüttert.

Oft, wenn man ihn mit ganz andern Dingen beschäftigt glaubte, vernahm man, wie er leise mur-melte: Sebastian! Bruder-Mörder, du mir das gethan! und dann schien er aus einem tiefen Traum zu erwachen. Nur die stärkste angestreng-teste Arbeit erhielt ihn aufrecht. —

Doch wer ermißt die unerforschlichen Tiefen, in denen sich der verborgene Organismus der Gefühle so seltsam verkettet, wie in Meister Wachts Seele! Der Abscheu gegen Sebastian und seine verruchte That verblaßte, indem das Bild des durch Jona-thans Liebe verstörten Lebens sich immer in frischer Farbe lebendig erhielt.

Mancherlei kurze Aeußerungen Meister Wachts bewiesen diese Gemüthsstimmung. „Also dein Bru-der sizt auf dem Bau in Ketten? — die gegen dich gerichtete That hat ihn dahin gebracht? — es ist doch schlimm, Schuld daran zu sein, daß der eigene Bruder den Bruder auf den Bau gebracht hat — möchte nicht in der Stelle dieses Bruders

sein — doch Juristen denken anders, die wollen das Recht, d. h. sie wollen mit der Puppe spielen, die sie ausputzen und ihr einen Namen geben, wie sie wollen.“ —

Dergleichen bittere, ja unverständige Worte mußte der junge Advokat nur zu oft von Meister Wacht hören. Nutzlos würde jeder Versuch der Widerlegung geblieben sein. Der junge Advokat entgegnete daher nichts, sondern brach oft, wenn ihm der verderbliche Wahn des Alten, in dem sein ganzes Glück unterging, die Brust zermalmen wollte, in Uebermaaß des Schmerzes aus: „Vater, Vater, Ihr thut mir Unrecht, himmelschreiendes Unrecht!“

Eines Tages, als die Familie bei dem Lackierer Leberfink versammelt und Jonathan auch zugegen war, sprach Meister Wacht davon, daß jemand gemeint, wie der Sebastian Engelbrecht, sei er auch als Verbrecher verhaftet, doch Ansprüche gegen den Meister Wacht, als seinen gewesenen Vormund, im Wege des Rechts geltend machen könne. „Das wäre, sprach der Meister giftig lachend, indem er sich zu Jonathan wandte, das wäre so ein hüb-

Digitized by Google

ſcher Prozeß für einen jungen Advokaten, ich dächte, du unternähmſt den Rechtshandel, du biſt vielleicht dabei ſelbſt im Spiele, vielleicht habe ich dich auch betrogen.“ Da fuhr der junge Advokat in die Höhe, ſeine Augen flammten, ſeine Bruſt flog auf und nieder, er ſchien plötzlich ein ganz anderer; er ſtreckte die Hand gen Himmel empor und rief: „nein, Ihr ſeid nicht mehr mein Vater, Ihr ſeid ein Wahnſinniger, der einem lächerlichen Vorurtheil ohne Bedenken Ruh und Glück der liebſten Kinder opfert; nie ſeht ihr mich wieder; ich gehe auf die Anträge, die mir heute der Amerikaniſche Konſul gemacht hat, ein, fort nach Amerika!“ „Ja, rief Wacht, ganz Zorn und Wuth, ja, fort aus meinen Augen, du dem Satan Verkaufter, du Bruder des Brudermörders.“

Mit einem vollen Blick, in dem alle troſtloſe Liebe, aller Schmerz, alle Verzweiflung des hoffnungsloſeſten Abſchiedes lag, auf die halbohnmächtige Nanni, verließ der Advokat ſchnell den Garten.

Digitized by Google

Schon früher während des Laufs der Geſchichte wurde, als der junge Advokat ſich a la Werther tod ſchießen wollte, bemerkt, wie gut es ſei, daß die dazu nöthigen Piſtolen mehrentheils nicht gleich bei der Hand. Hier iſt es eben ſo erſprießlich, anzuführen, daß der junge Advokat zu ſeinem eignen Beſten ſich nicht gleich auf der Regnitz einſchiffen konnte, um gerades Weges nach Philadelphia hinüberzuſchiffen.

So geſchah es, daß die Drohung, Bamberg und die geliebte Nanni auf ewig zu verlaſſen, auch in dem Augenblick noch unausgeführt geblieben, als endlich, nachdem aufs neue über zwei Jahre vergangen, der Hochzeitstag des Herrn Lackierer und Vergolder Leberfink herangekommen war.

Untröſtlich würde Leberfink über dieſen unbilligen Aufſchub ſeines Glücks, den freilich das Entſetzliche, was in Wachts Hauſe Schlag auf Schlag geſchehen, herbeiführen mußte, geweſen ſein, hätte er nicht dadurch Gelegenheit erhalten, die Verzierungen ſeines Prunkzimmers, welche ſehr ſauber in himmelblau und Silber glänzten, in hochroth umzulackieren, mit gehöriger Vergoldung; da er ſeinem

Rettelchen abgemerkt, daß ein rother Tiſch, rothe Stühle u. ſ. w. ihrem Geſchmack beſſer zuſagen würden.

Meiſter Wacht widerſtand nicht einen Augenblick dem Andringen des glücklichen Lackierers, den jungen Advokaten auf ſeine Hochzeit zu ſehen, und der junge Advokat — ließ es ſich auch gefallen.

Man kann denken, in welcher Stimmung ſich die beiden jungen Leute, die ſeit jenem entſetzlichen Augenblick ſich wirklich nicht geſehen hatten, wieder erblickten. Die Verſammlung war groß, aber kein einziges, ihnen befreundetes, Gemüth ermaß ihren Schmerz.

Schon ſtand man im Begriff, ſich nach dem Gotteshauſe zu begeben, als Meiſter Wacht einen ſtarken Brief erhielt, und dann, kaum hatte er einige Zeilen geleſen, heftig erſchüttert, zur Thür hinausſtürzte, zu nicht geringem Schreck der Andern, die neues Böſes ahnen wollten.

Nicht lange dauerte es, ſo rief Meiſter Wacht den jungen Advokaten heraus, und als ſie nun beide allein in dem Arbeitszimmer des Meiſters ſich befanden, ſo begann dieſer, indem er vergeblich

Digitized by Google

die tiefste Erschütterung zu verbergen sich mühte: „Es sind die außerordentlichsten Nachrichten von deinem Bruder eingegangen; hier ist ein Brief von dem Direktor der Gefangen-Anstalt, der umständlich schreibt, wie sich alles begeben. Du kannst das nicht alles wissen, ich müßte dir daher um das Unglaubliche dir glaublich zu machen, Haarklein alles sagen; aber die Zeit drängt.“ — Bei diesen Worten sah Meister Wacht dem Advokaten scharf ins Gesicht, der beschämt erröthend die Augen niederschlug.

„Ja, ja, fuhr der Meister mit erhöhter Stimme fort, du weißt nichts davon, daß dein Bruder kaum wenige Stunden auf dem Bau von einer Reue ergriffen worden ist, wie sie wohl kaum jemals eines Menschen Brust zerrissen hat. Du weißt nichts davon, daß der Versuch des Raubmordes ihn zermalmt hat. Du weißt nicht, daß er in wahnsinniger Verzweiflung Tag und Nacht geheult und gefleht hat, daß der Himmel ihn vernichten oder retten möge, damit er fortan durch die strengste Tugend sich rein wasche von der Blutschuld.“

Digitized by Google

„Du weißt nicht, daß bei Gelegenheit eines wichtigen Anbaues des Gefangen-Hauſes, bei dem Züchtlinge als Handlanger gebraucht wurden, ſich dein Bruder ſo ſehr als ein geſchickter kenntnißreicher Zimmermann auszeichnete, daß er bald, ohne daß jemand daran dachte, wie ſich das begebe, die Stelle des Poliers vertrat. Du weißt nicht, daß ihm dabei ſein ſtilles frommes Weſen, ſeine Beſcheidenheit mit der Beſtimmtheit des geläuterten Verſtandes gepaart, alle zu Freunden machte."

„Das weißt du alles nicht, darum mußte ichs dir ſagen. Was weiter! Der Fürſt Biſchof hat deinen Bruder begnadigt, er iſt Meiſter worden; aber wie war das alles möglich ohne Geld-Zuſchüſſe?" „Ich weiß, ſprach der junge Advokat ſehr leiſe, ich weiß, daß Ihr, mein guter Vater, monatlich Geld der Direktion zugeſendet habt, um meinen Bruder von den übrigen Gefangenen abſondern und beſſer verpflegen zu können. Ihr habt ihm ſpäter Handwerkszeug geſchickt." —

Da trat Meiſter Wacht auf den jungen Advokaten zu, faßte ihn bei beiden Armen und ſprach, mit einer Stimme, die in Entzücken, Wehmuth,

Digitized by Google

Schmerz auf unbeschreibliche Weise schwankte: „Hätte das dem Sebastian, sproßte auch seine ursprüngliche Tugend mächtig hervor, wieder zur Ehre, Freiheit, Bürgerrecht, Besitzthum verhelfen können? Ein unbekannter Menschenfreund, dem Sebastians Schicksal besonders am Herzen liegen muß, hat zehntausend große Thaler beim Gericht niedergelegt, um" — Weiter konnte Meister Wacht vor gewalsamer Bewegung nicht sprechen, er riß den jungen Advokaten an seine Brust und rief, indem er mit Mühe die Worte herauspreßte: „Advokat, mache daß ich eindringe in die Tiefe des Rechts, wie es in deiner Brust lebendig worden und daß ich bestehe vor dem ewigen Weltgericht, wie du dereinst bestehen wirst. Doch, fuhr Meister Wacht nach einigen Sekunden fort, indem er den jungen Advokaten von seiner Brust ließ, doch mein geliebter Jonathan, wenn nun Sebastian als ein frommer thätiger Bürger wiederkehrt und mich an mein gegebenes Wort mahnt, wenn Nanni" — „So trag' ich, sprach der junge Advokat, meinen Schmerz, bis er mich tödtet. — Ich fliehe nach Amerika."

Digitized by Google

„Bleibe hier, rief Meister Wacht ganz begeistert von Wonne und Lust, bleibe hier, mein Herzensjunge! Sebastian heirathet ein Mädchen, die er früher verführt und verlassen hatte; Nanni ist dein.“ Noch einmal umhalste der Meister den jungen Advokaten, und rief:

„Junge, wie ein Schulknabe stehe ich vor dir und möchte dir alle Schuld, alles Unrecht abbitten, das ich dir angethan. — Doch kein Wort weiter; andere Leute warten auf uns.“ —

Damit faßte Meister Wacht den jungen Advokaten, riß ihn fort in das Hochzeitszimmer hinein und sprach, indem er sich mit Jonathan mitten in den Kreis stellte, mit erhöhter feierlicher Stimme:

„Ehe wir zur heiligen Handlung schreiten, lade ich Euch alle Ihr ehrsamen Männer und Frauen, Ihr tugendbelobten Jungfrauen und Jünglinge, über sechs Wochen zu einer gleichen Feier in meiner Behausung ein; denn hier stelle ich Euch den Herrn Advokaten Jonathan Engelbrecht vor, den ich in diesem Augenblick meine jüngste Tochter Nanni feierlich verlobe!“

Die Liebenden sanken sich selig in die Arme.

Digitized by Google

Nur ein Hauch der tiefsten Verwunderung durchlief die ganze Versammlung, doch der alte fromme Andres sprach leise, indem er das kleine dreieckige Zimmermannshütlein vor die Brust hielt:

„Des Menschen Herz ist ein wunderliches „Ding, aber der wahre fromme Glaube über„windet wohl die schnöde, ja sündliche Tapfer„keit eines verhärteten Gemüths und alles „wendet sich, wie der liebe Gott es will, „zum Guten."

Digitized by Google

Zur

Sagen- und Mährchen-Welt.

Von

Henrich Steffens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Ich habe es meinem Freunde, dem Verleger, nicht abschlagen wollen, als er mich bat, ihm die hier abgedruckten Kleinigkeiten für diese Sammlung mitzutheilen. Die beiden ersten Darstellungen, aus der Dänischen und Schlesischen Mährchenwelt, sind durch äußere Veranlassungen entstanden. Die erste ist schon in Büschings Wöchentlichen Nachrichten gedruckt; und die zweite ward durch eine Gebirgsreise, welche ich das Glück hatte in der Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen zu machen, veranlaßt, und ebenfalls, in wenigen Exemplaren abgedruckt. — Die räthselhafte Erzählung: die Trauung, brachte ich zuerst nach Deutschland. Sie machte, wo ich sie erzählte, Eindruck. Schon vor vielen Jahren ward sie der Gegenstand ei-

Digitized by Google

nes, wahrscheinlich unbedeutenden Romans, der mir nur dem Titel nach bekannt ist, und zum zweitenmal ist sie noch neulich auf eine ähnliche Weise behandelt worden. Am meisten zog sie aber die Aufmerksamkeit auf sich, durch das berühmte, in Terzinen verfaßte Gedicht eines der ersten Geister unserer Nation. Unter solchen Umständen glaubte ich mich fast verpflichtet, dieses räthselhafte Ereigniß in seiner ursprünglichen Gestalt bekannt zu machen.

Ich muß meine Leser ersuchen, diese Blätter, die von meinen übrigen Arbeiten so fern liegen, eben so unbefangen und leicht aufzunehmen, wie ich sie gebe. Sie sollen keine Ansprüche irgend einer Art begründen.

Steffens.

Ueber

Sagen und Mährchen aus Dänemark.

Die kindliche Phantaſie des Geſchlechts flieht aus den künſtlichen Verhältniſſen der Geſellſchaft. Zahme Bilder und Thiere, kultivirte Seelen und Aecker, geregelte Schlüſſe und Straßen unterſtützen ſich wechſelſeitig und die ſchönen, phantaſtiſchen Träume einer Zeit, in welcher die tiefſten Räthſel der Natur ſich dichte um uns herumlagerten, die Seele bald mit wilder Furcht ängſtigten, dann mit hoher Freude entflammten, wurden, wie die wilden Thiere in die wüſten Gegenden der halberloſchenen Erinnerung und in die finſtern Gebirge verjagt, während wir, zu einem nüchternen, verſtändigen Daſein erwacht, von erkünſtelten Bedürfniſſen umringt, uns glücklich preiſen in einer verworrenen Lage, die uns andere Träume, ſtatt der verſcheuchten gaben, deren Genuß uns erſchlafft, ſtatt uns zu ſtärken.

Digitized by Google

Damals mußte der Mensch um sein Dasein kämpfen. Die Wälder drohten, die Gebirge trotzen, die Gewässer stürzten ihm tobend und schäumend entgegen, die wilden Thiere hatten noch ein furchtbares Bündniß und foderten ihn kühn und Vernichtung drohend zum Kampf. Da blühte die wahre Freude dicht neben der nie schlummernden Gefahr, freudiges und angstvolles Erbeben wechselten unbestimmt in eiligen Gegensätzen und der Mensch ergriff sich in jedem Augenblick ganz. In dieser Wildheit lebte die Milde, in diesem Trotz die Ergebung, in dieser Furcht die Kraft. Jezt müssen wir in unbestimmten Umrissen große Gedanken schwebend erhalten, wie fremdartige Reizmittel, die Predigten reichen nicht aus, die Theaterrührung verschlafen wir, und unsere Kinder müssen an Stangen und Leitern und hölzernen Pferden die entflohene Kraft und Gesinnung erjagen. In jener Urzeit, aus welcher, wie eine Blüthe der Natur, Poesie, Liebe und Glaube hervorwuchs, weilten wir daher immer mit stillem Wohlbehagen.

Mir, als Naturforscher, war von jeher die Physiognomie der Mährchen der verschiedenen gebir-

Digitized by Google

gigen, waldigen, geheimnißreichen Gegenden unendlich theuer. Denn aus einer bestimmten Natur entsprungen, blieben sie, wo sie, zurückgescheucht mitten unter uns, sich in solchen verborgenen Zufluchtsörtern Jahrhunderte lang erhielten, noch immer ihrer ursprünglichen Heimat getreu, deuteten auf sie, ja schienen ihre innersten Geheimnisse wunderbar zu bewahren. Es ist bekannt, daß die verschiedenen Gebirgarten eigene Pflanzen ernähren, und daß ein leiser Unterschied sich auf diese Weise wohl erkennen läßt. Aber entschiedener ist der Einfluß auf die Gestaltung im Großen. Granit-Schiefer-Kalkgebirge erzeugen eine andere Gestalt der Höhen, der Schluchten, der Thäler und Weitungen, anders bilden sich daher nach der Verschiedenheit der Gebirgsart die Baumpartien. Schatten und Licht nehmen in Abend- und Morgendämmerung ein anderes Gepräge, die Gewässer scheinen, ewig strömend in jenen so verschiedenen Gegenden, einen andern Ton, einen anderen Glanz zu haben. Aber hiermit hängt die Gestaltung der Mährchen auf das genaueste zusammen, so daß ich, mit innigem Vergnügen, diese Verschiedenheit des Mährchenwuchses

nach der Natur der Gegend in den leiſeſten Abänderungen wahrgenommen habe. Wunderbarer hat dieſe Erſcheinung mich nirgends ergriffen und gerührt, als auf dem Nordabhang des Harzes. Denn wie ganz anders lauten die Granit- als die Schiefer-Mährchen, die Sagen zwiſchen der Ilſe und der Ocker, an der Harzburg, als die des Bodethals, des Selkethals. Iſt nicht das Mährchen von Hans Heiling in Böhmen ein nothwendiges Granitgewächs?

Ganz anders iſt die Geſtalt der Mährchen in flachen Ländern, und beſonders ſcheinen mir die in Dänemark in dieſer Rückſicht merkwürdig. Ich will zugeben, daß dieſe Mährchen meiner Kindheit, die fortdauernd, mit allem Zauber frühzeitiger Erinnerung, in meiner Seele wiederklingen, einen Eindruck zurückgelaſſen haben, der mir eigenthümlich, aber der innige Zuſammenhang mit der Natur der Gegend iſt dennoch zu entſchieden. Seeland, — von dieſer Inſel, dem Aufenthalt meiner Kindheit, iſt hier ausſchließlich die Rede, — iſt im Ganzen flach, hin und wieder hüglich. Hier war von jeher die Hauptmacht eines kräftigen Staats, alle

That, begrenzt vom Meer, wenn ſie nicht hinausſchweifte über die Grenze, brach ſich beſtimmter in dem angewieſenen Raum, die Natur bot wenige Hinderniſſe dar, kein Gebirge, keine mächtigen Flüſſe ſtellten ſich hemmend entgegen. In einem ſolchen Lande nimmt alles ſchnell und wie durch eine plötzliche Veränderung das Gepräge der Gegenwart an, die Ueberreſte der Vergangenheit verſchwinden, bedeutende Ruinen ſind ſelten. Nur aus der Erde wühlt man mühſam, aus den vielfältigen Gräbern, die Ueberreſte eines frühern Lebens hervor. Aber Seeland iſt, in vielen Gegenden, eins der reizendſten Länder der Welt. Die Hügel runden ſich in unbeſchreiblicher Anmuth, das Grün der Wieſen hat einen wunderſamen Zauber, die majeſtätiſchen Buchenwälder treten mit Ehrfurcht gebietendem Ernſt hervor, ihr geheimnißvolles Dunkel ergreift die Seele mit Schauder und ein tiefes Heimweh ruft mich zu ihrer verborgenen Pracht, wie zu einem verlornen, unſchätzbaren Gut zurück. Das Meer tritt oft, in Süden zumal, indem es zwiſchen graß- und waldreiche Inſeln ſich windet, tief in ſolche reichbegabte Gegenden hinein, geheimnißvoll umſchloſ-

sen von den hohen waldigen Ufern. Mitten in den finstern Waldungen sieht man große Landseen. Die Buchen, gedrängt an die Ufer, dicht belaubt, neigen sich über die ruhige Wasserfläche und verfinstern sie mit einem ewigen Schatten. Hier ergreift uns die stille Gewalt des schlummernden Waldgottes. Die Blätter rauschen, die Bäche rieseln, die ruhigen Wellen schlagen an die einsamen Ufer, die Insekten wühlen, die Vögel singen und die geheime Gewalt der Waldeinsamkeit faßt das zagende Gemüth mit grauenhaftem Entzücken. Es ist das stille Athemholen des schlummernden Gottes. Wenn er erwachte? Wenn die Stimme laut ward, die dort in kaum vernehmbare Töne verklingt, gefesselt in der ruhenden Brust?

Hier, in diese Gegenden hat die kindliche Mährchenwelt sich gerettet, hier mit diesen Geheimnissen vertraut, tragen sie ihr Gepräge, an den verborgenen Quellen, wie an einer lieben Heimat, haben sie sich gelagert, und ewig strömen die geheiligten Tropfen einer verschwundenen schönen Erinnerung, wie stille Thränen, die niemals trockenen; hier segeln, unter waldigen Inseln, die verblichenen Gei-

Digitized by Google

ſter, hier tönen noch immer die Wehklagen der gefallenen Helden, der verlaſſenen Mädchen, und wild, wie der Sturm brauſend durch die Gipfel der Buchen ſauſt, jagt, in fliegender Eile der zur ewigen Unruhe verdammte Jäger durch die Luft. Manchmal eröffnen ſich große, von Wald umgrenzte Ebenen, in Moräſten, vormals Seen, liegen Inſeln, wie verzaubert, mit Ruinen, und je milder das Land, je ſeltener die Ueberreſte, je anmuthiger die ſtark bewohnte Gegend in der Nähe, deſto tiefer ergreift uns das ſtille, geheime Dunkel, welches uns ganz umgiebt und unendlich ſcheint, weil keine Anhöhe einen Blick in die bewohnte Gegend erlaubt.

Wer die noch nicht verſchollenen Töne dieſes Waldgeiſtes vernehmen will, der mag nur die alten Däniſchen Lieder, die auch nun in Deutſchland nicht ganz unbekannt ſind, leſen und ihre eigenthümliche Art muß ihn an die beſtimmte Natur erinnern. Noch immer hört man, in Jütland beſonders, alte Melodien, die auf äußerſt ergreifende Weiſe klingen und wie tief das feenhafte Waldleben in der Nation wurzelt, beweiſt eine auffallende Erſcheinung mitten in der Hauptſtadt, die ich er-

Digitized by Google

zähle, wie sie mir ein lieber Freund mittheilte. In einer entlegenen Gegend von Kopenhagen, innerhalb der Wälle, bewohnen die Matrosen der Dänischen Marine ein Quartier, welches fast eine eigene Stadt bildet. Kleine Häuser, nur aus einem Erdgeschoß bestehend, sind in regelmäßige Reihen geordnet und bilden mehrere Straßen, die sich durchkreuzen. Ein jedes Häuschen hat einen eigenen eingeschlossenen Hof. Dieses ganz eigene Volk ist kurzstämmig, von ganz eigenthümlichem Wuchs, und die treuherzige Gesinnung, der grade Verstand und oft überraschende Wiz von einem ganz ausgezeichneten Gepräge, beweisen, wie ihre körperliche Bildung, daß sich hier ein Urstamm des Landes ohne allen Zweifel in großer Reinheit erhalten hat. In einem jeden Hof ihrer kleinen Häuser sieht man, über die Planken hervorragend, einen mächtigen Hollunderbaum, der mit einem religiösen Eifer unterhalten und gepflegt wird. Der Geist dieses Baumes ist Schutzgeist des Hauses, er hilft in Krankheit, steht den Frauen in Kindesnöthen bei, beschützt die Kinder, aber verschwindet auch, wenn der Baum abstirbt.

Digitized by Google

Ich habe ſchon lange einige Nachrichten von Däniſchen Mährchen, Volksſagen und aus dem Alterthum übrig gebliebenen Gebräuchen verſprochen; als ich aber anfing an die Erfüllung des Verſprechens zu denken, bemerkte ich wohl, daß meine aus der Kindheit dunkel übrig gebliebene Erinnerungen, ſo theuer ſie mir waren, dennoch viel zu wenig zuſammenhingen, um in der Geſtalt, in welcher ich ſie mittheilen könnte, einer öffentlichen Bekanntmachung werth zu ſein. Es war mir daher ſehr angenehm eine kleine Schrift zu erhalten, in welcher Herr Thiele anfängt ſolche Mährchen und Sagen zu ſammeln, (der Titel iſt: Prøver af Danſke Folkeſagn ſamlede af J. M. Thiele, med en Fortale af Prof. Nyerup. Kiøbenhaven. 1817). Auch verdanke ich meinem theuren Freund Herrn Pingel, der ſich lange hier aufhielt, höchſt intereſſante Nachrichten. Ich mache alſo jetzt den Anfang, indem ich einiges über die in Dänemark herrſchenden Sagen von dem wilden Jäger mittheile. Dieſer iſt bei uns der berühmte König Waldemar der Vierte, an einem Deutſchen kaiſerlichen Hofe erzogen. Man kann ihn den zweiten Stifter des Königreichs nen-

nen, welches, als er es rettete, ganz zerstückelt war und ein Opfer der Raubsucht herrschsüchtiger Großen. Das Mährchen findet man in der angeführten Schrift S. 29 und es ist bekannt unter der Benennung:

König Waldemars Jagd.

König Waldemar liebte ein Mädchen von Rygen (Tovelille) und trauerte über die Maaßen, als sie starb, so daß er beschloß, sich nie von der Leiche zu trennen. Diese mußte ihm daher allenthalben folgen, wo er im Lande herumzog. Aber das war dem Hofgesinde des Königs höchst beschwerlich und einer seiner Mannen dachte nach, was denn wohl den König mit solcher Gewalt an die Leiche binden möchte. Als er nun mit großer Aufmerksamkeit die Leiche untersuchte, fand er einen verzauberten Ring auf ihrem Finger. Diesen zog er ab und behielt ihn. Da verschwand plötzlich die Liebe des Königs und er ließ die Leiche begraben. Jetzt aber wandte sich der Sinn des Königs auf diesen seinen Mann; so daß er in der Gunst des Königs immer höher stieg, immer und unabläßig

Digitized by Google

um ihn sein mußte, ja alles was geschah, mußte er ausrichten. So sehr ihn nun auch alles Volk wegen solcher hohen Gunst glücklich prieß, so war er es dennoch keinesweges, denn das theuerste Gut, die Freiheit, war verloren, das ihm die übermäßige Liebe des Königs fast verzehrte. Da er nun aber gar wohl wuste, wie diese Liebe entstanden war, beschloß er ihr lieber freiwillig zu entsagen und so seine Freiheit wieder zu gewinnen. Indem er daher mit dem König durch Gurre-Wald ritt, warf er den Ring in einen Moor. Und von jetzt an war der König an diesen Ort gebannt und nur hier konnte er ruhig und zufrieden sein. Er bauete hier Gurre-Schloß und jagte in den Wäldern Tag und Nacht. Ja so lieb ward ihm der Ort, als er lange hier gelebt hatte, daß diese Liebe ihm jene rechtlosen Worte entlockte, die seit uralten Zeiten von Zunge zu Zunge gehen, ihm aber zur Verdammniß wurden, indem er sagte: „Gott möge sein Himmelreich behalten, wenn er ihn nur im Gurre-Wald jagen ließe."

Jetzt reitet er nun alle Nächte „von Burre nach Gurre" und ist über das ganze Land als

Digitized by Google

der fliegende Jäger bekannt und in einigen Gegenden nennt man ihn wohl auch den fliegenden Markolfus. Wenn er sich nähert, hört man erst ein Huien und Lärmen und Peitschenknallen in der Luft und dann geht jedermann beiseite, oder stellt sich hinter die Bäume. Dann kommt der ganze Jagdzug. Vor ihm eilen die kohlschwarzen Hunde, die hin und her laufen, in die Erde schnüffeln und die glühenden Zungen aus dem Halse hangen lassen. Dann sieht man Waldemar in sausendem Galop auf seinem schneeweißen Pferde, der zuweilen seinen Kopf unter dem linken Arm hält. Tritt ihm jemand entgegen, besonders alte Leute, dann befiehlt er drohend, daß sie ihm die Hunde halten sollen. So läßt er oft die armen Leute stehen, zuweilen aber gibt er mit einem Schuß ein Zeichen, und wie die Hunde den Schuß vernehmen, zerreißen sie alle Fesseln und laufen wild schnaubend weiter. Wenn er so forteilt, hört man ihn die Hecken hinter sich zuschlagen, und in mehrern Gegenden des Landes, wo durch die Höfe eine Durchfahrt ist, jagt er zu einem Thor hinein und zu einem andern hinaus, und da sind keine Schlösser so

ſtark, daß ſie nicht aufſpringen, wo er durchfährt. Um Weihnachten pflegt er ſo durch Ibshof in Höiby in Odsherred zu fahren, und hinter Roëskilde ſoll bei Biſtrup ein Hof ſein, wo man des Nachts das Thor aufläßt, weil er mehrmals die Schlöſſer zerſprengt hat. Hier und da geht ſogar ſein Weg über die Dächer. So, erzählt man, iſt in der Nähe von Herlufsholm ein Haus, deſſen Dach bedeutend eingeſunken iſt, weil er öfters darüber fuhr. In dem nördlichen Seeland iſt eine Gurre, wo man Ruinen findet, die noch Waldemars Schloß genannt werden. Hier gehen die alten Weiber des Nachts um Johanni hinaus auf die Landſtraße, um ihm die Hecken zu öffnen. Eine halbe Meile von Gurre liegt Waldemars Hügel von Waſſer umgeben, und auf der Inſel, erzählt die Sage, ſieht man um Mitternacht ſechs ſchwarz gekleidete Pfaffen murmelnd hin und her gehen. Wenn er ſo herumfährt, ruht er in verſchiedenen Gegenden aus. Auf Wallöe-Schloß hat er, wie das Volk wiſſen will, eine Schlafſtube, mit zwei Betten und hier übernachtet er in der Geſtalt eines ſchwarzen Hundes. In dieſer Stube ſtehen zwei große Kaſten, und als man

Digitized by Google

ſie einſt eröffnete, fand man ſie voll kleiner runder Lederſtücke, „denn beſſeres Geld hatte man zu Waldemars Zeit nicht.“ Ein unterirdiſcher Gang verbindet Wallöe-Schloß mit Töllöſehof im Amte Holbek, und auch hier hat er eine Schlafſtube und vor Zeiten hielt man ſogar ein Mädchen zu ſeiner Aufwartung. Zuweilen ruht er aus bei Wordingborg in Waldemars Thurm oder in den Ruinen des Schloſſes, wo man dann Mägde und Diener von ſeiner Zeit herumgehen und die Betten machen ſieht. Ein Bauer, der es nicht glauben wollte, daß der König des Nachts ſeinen Thurm beſuche, wagte es einſt dort zu übernachten, und, ſiehe da, um Mitternacht erſchien der König, grüßte ihn freundlich und ſprach: „ich danke dir, daß du meinen Thurm bewachſt“: Dann gab er ihm ein Goldſtück. Als es aber der Bauer empfieng, brannte es ihm ein rundes Loch in die Hand und fiel als eine Kohle zur Erde. Von dieſem furchtbaren Gelde ſchließt man auf ſeine Qualen. Zuweilen geſchieht es aber doch, daß er, wenn alte Männer oder Weiber Stunden lang ſeine Hunde treulich hielten, ihnen

Digitized by Google

etwas zuwirft, das wie Kohle aussieht, was aber, genauer untersucht, das schönste rothe Gold ist.

So weit Thiele. Die Gegend Gurre, wenige Meilen von Helsingör, ist mir von meiner frühesten Jugend bekannt und schwebt mir als eine äußerst einsame Waldgegend vor. Bei Helsingör, bekanntlich Hamlets Heimat, zeigt man das Grabmahl dieses Shakspearischen Helden und erzählt zugleich, daß er, wie Waldemar, als fliegender Jäger durch die Luft jagt, aber auf einem schwarzen Pferde, weil er ein Mörder war, der größere Qualen leidet, während Waldemar, als ein mehr unschuldiger, immer ein weißes reitet.

Digitized by Google

Mährchen und Sagen

aus

dem Riesengebirge.

Von

Henrich Steffens.

Rübezahl gehört freilich zu der ganzen Reihe neckender Dämonen, die in Wäldern und einsamen Gegenden hausen; aber dennoch hat er etwas durchaus Eigenthümlich-Wunderbares, was ihn von allen den übrigen auf eine merkwürdige Weise unterscheidet. Denn jene, die in der Shakspearischen Waldeinsamkeit, in der dämmernden Traumwelt, wie in dem „Sommernachtstraum" und in „Wie es euch gefällt" ihr Wesen treiben, sind klein, täppisch, treten in Menge aus den dicken Wäldern hervor, treiben allerlei kleine Possen, während Rübe-

Digitized by Google

zahl, der Herr des Gebirges, ſich in rieſenhafter Geſtalt zeigt, alleiniger Herrſcher einer großen, wilden, mächtigen Gebirgsgegend iſt. Es läßt ſich nicht leugnen, daß dadurch, daß alle Mährchen des Rieſengebirges ihren einzigen Mittelpunkt in dieſer räthſelhaften, launigen Geſtalt fanden, jene tiefe, das Gemüth ergreifende Sagen anderer Gebirgsgegenden aus den ſchleſiſchen verdrängt ſind, daß ſie jene tragiſche Naturtiefe der Harzermährchen nicht zeigen; aber dennoch haben ſie etwas höchſt Merkwürdiges, was auch hier, wie bei allen Mährchen, auf die Natur und Bildung der Gegend deutet, ja die eigentliche geheimnißreiche Tiefe derſelben aufſchließt. In den meiſten mächtigen Gebirgen zeigt ſich der höchſte Gipfel, der über die übrigen hervorragt, von unzugänglichen Felſen umgeben, tiefe Thäler, wilde Schluchten trennen das verſchloſſene, von wenigen wilden Thieren bewohnte Innere, von den mildern Gegenden, die von Menſchen beherrſcht werden. Nur Wenige, Kühnere wagen es einzeln, mit den Gebirgsgeiſtern vertrauet, jene verſchloſſene Gegenden zu beſuchen, dieſe erhalten, wie das Gebirge ſelbſt, ein geheimnißvolles

Gepräge, und die verborgene Natur blickt räthselhaft, wild und drohend in die entfernten bewohnten Flächen hinein. Das Riesengebirge hat in dieser Rücksicht eine sehr abweichende Bildung. Eine bewohnte, milde, weitläuftige Ebene drängt sich bis unmittelbar an den Fuß des höchsten Gebirges hinan, die Schneekuppe entbehrt jener vornehmen, mystischen Umgebung, und die düsterſten Gebirgsseen, die schroffſten Felsen, die wildesten Wasserstürze liegen den freundlichen Dörfern ganz nahe. Dadurch tritt das Geheimnißreiche selbst in eine größere, vertraulichere Nähe, und was in andern Gebirgen, als furchtbare, zerstörende, finstere Gewalt, in das gewohnte Dasein mit vernichtender Kraft, tief tragisch hineingreift, das erscheint hier ein leichter Traum, die Drohungen der gewaltigen Geister lösen sich in Neckereien mancherlei Art auf, und ein vorübergehender Schauder tritt an die Stelle der verzehrenden Furcht.

Das Riesengebirge zeigt sich auch in anderer Hinsicht sehr verschieden von den meisten übrigen Gebirgen. Gewöhnlich hängen bedeutende Gebirgsketten mit andern kleinern in mehrern Richtungen

zusammen. So hängt der Harz mit der gebirgigen Flözgegend in Westphalen, gegen Westen, mit den hessischen Gebirgen und Thüringen, gegen Süden und Südost zusammen, so Thüringen mit dem gebirgigen Franken, das Erzgebirge mit dem böhmischen Mittelgebirge. Gegen Tyrol zu und in der Schweiz ist jene Verbreitung in mehrern Richtungen noch auffallender. Mir ist kein Gebirge in Europa bekannt, welches so mächtig und hoch wie das Riesengebirge, so schnell gegen Norden, wie gegen Süden begrenzt wird, die Verbindung mit anderen Gebirgen findet nur gegen Westen mit den Lausitzer-, gegen Südost mit den Glätzer-Gebirgen statt, nach Norden und Süden verliert es sich, äußerst schmal gegen seine Länge, hier in die schlesischen, dort in die böhmischen Ebenen. Dadurch bildet es eine höchst bedeutende Wetterscheide. Zwei stark entgegengesezte, climatisch höchst verschiedene Gegenden finden an diesem mächtigen Gebirge ihre gemeinschaftliche Grenze. Das Wetter bricht sich an diesen ungeheuren Massen, die den Unterschied begründen, begrenzen und unterhalten zugleich. Kälte und Wärme, von Süden diese, jene von

Norden, treten ohne Abſtufungen ſich ganz nahe und zerſtören das Gleichgewicht der Luft. Plötzlich ziehen Wolken zuſammen und vertheilen ſich wieder, einen leichten, bald zerriſſenen, bald zuſammenhängenden Schleier um das Rieſenhaupt des Gebirges bildend. Schnell entſtehen, im hohen Gebirge, Windſtöße von Norden nach Süden, und umgekehrt, unerwartet ergieſſen ſich die heftigſten Regengüſſe, und in ſchnellem Wechſel erheitert und trübt ſich das Wetter, erheben ſich Stürme und beruhigen ſich wieder. Dieſe Launen der Gegend ſind Aeußerungen des geiſtigen Herrſchers, der indeſſen, durch das freundliche Hirſchberger Thal, nach Norden gezogen, mit den Schleſiern genauer als mit den, durch wildere Gegenden von der Rieſenkuppe getrennten Einwohnern Böhmens, vertrauet iſt. Obgleich faſt alle Mährchen von Rübezahl ein mehr launenhaftes als tragiſches Gepräge haben, fehlt dennoch das lezte nicht ganz.

Ueber den Urſprung des Namens Rübezahl hat es mancherlei Vermuthungen gegeben. Prätorius, der Verfaſſer einer höchſt geſchmackloſen Schrift, die kurz nach dem dreißigjährigen Kriege

Digitized by Google

erſchien, bis jezt noch der Hauptſchriftſteller über Rübezahl, zählt hundert verſchiedene Ableitungen, die er in weitſchweifiger Breite auseinanderſezt *). Unter dieſen iſt die 33ſte Ableitung S. 337 die, daß ſein Name von Rübezähler herrühre, als wenn der Berggeiſt, dem ſchmählichſten Geize ergeben, ſelbſt das Geringſte, die Rüben ſeines Gartens zu zählen nicht unterließe. Dieſe Ableitung hat durch Muſäus, den bekannten Mährchenerzähler unſerer Tage, die größte Autorität erhalten, nur daß die Benennung nicht den Geiz des Berggeiſtes bezeichnet, denn von dieſem weiß die Mährchenwelt nichts, vielmehr in einem Liebesabentheuer begründet iſt.

*) Satyrus etymologicus oder der reformirende und informirende Rübezahl, welcher in hundert nachdenklichen und neu erfundenen eines und ſeines Namens Derivationibus, ſampt einer wackern Compagnie der poſſirlichſten und wahrhaftigſten Hiſtorien, von gedachtem ſchleſiſchen Geſpenſte, nebenſt andern beigebrachten köſtlichen raritäten und argutien, küzlich, kürzlich und nüzlich vorſtellet, ſampt dem ſonderbaren Anhänger, der kleine Blocksberg genannt. M. Johannes Praetorius. M. L. C. Zerlingae-Galas-Marcovita. 1668, 2te Ausg.

Digitized by Google

Vor vielen tausend Jahren, erzählt Musäus, bewohnte der Berggeist schon jenes Gebirge. Die liebreiche Tochter eines benachbarten Fürsten zog ihn an, und er wußte sie durch dämonische Künste in seine Gewalt zu bekommen. Um ihr die finstere und traurige Einsamkeit zu vertreiben und um ihr Herz zu gewinnen, was ihm gar nicht gelingen wollte, zauberte er eine Menge Wurzelmenschen um sie herum, die er aus Rüben bildete und die Gestalten ihrer Gespielinnen und Bekannten gab. Aber in derselben Zeit, als die Rüben auf dem Felde, verwelkten diese Zauberwesen und ließen das verlassene Mädchen in trauriger Einsamkeit zurück. Der aufmerksame Rübezahl bereitete ein weitläufiges Rübenfeld, um mit kommendem Frühlinge die Geliebte durch eine ansehnliche Dienerschaft zu gewinnen. Sie aber liebte einen Fürsten von Ratibor und wußte ihn von ihrer Lage zu benachrichtigen. Gegen den Berggeist stellte sie sich nachgiebiger, und als die Zeit herannahte, wo sie ihren Geliebten erwartete, versprach sie dem Rübezahl, einschmeichelnd, daß sie, fast überwunden, seine Liebe erwiedern würde, wenn er, mit der größten Genauig-

Digitized by Google

keit, ohne daß irgend eine Rübe zu viel oder zu wenig genannt würde, das ganze Rübenfeld nachzählen wollte. Während der Berggeist, um sicher zu sein, immer von Neuem zählte, entfloh das Mädchen mit dem Fürsten von Ratibor, und als er zurück kam, waren sie so weit aus seinem Gebiete, daß ein erregtes Gewitter sie kaum erreichte. Der ergrimmte Berggeist verließ auf mehrere tausend Jahre das Gebirge, kam, nach einer so trübseligen Erfahrung, menschenfeindlich wieder zurück, und strafte besonders diejenigen, die durch den herrschenden Spottnamen ihn an sein Unglück zu erinnern wagten. Deswegen nennen ihn die nächsten Bewohner seiner Herrschaft, um seinem Zorne zu entgehen, den Herrn des Gebirges.

Diese ganze Erzählung hat etwas durchaus Modernes, Empfindsames, der Mährchenwelt Fremdes, und gehört ohne allen Zweifel dem Musäus zu.

1.

Rübezahl hat in dem Gebirge einen eigenen Krautgarten. Man zeigt ihn seitwärts auf dem Kuppenplane nicht weit von der Wiesenbaude, an

Digitized by Google

einem Abhange nach dem Aupengrunde zu. Das Gebirge iſt reich an den ſaftigſten, herrlichſten Kräutern, die von alten Zeiten her zu den kräftigſten Eſſenzen benuzt wurden. Noch immer nähren ſich die Einwohner des Dorfes Krummhübel von der Bereitung ſolcher Eſſenzen aus den Gebirgskräutern, und zum Theil ſollen dieſe von Prager Studenten aus der vormals berühmten Paracelſiſchen Schule, die zur Zeit des Huſſiten-Krieges vertrieben wurden, herſtammen, und mögen wohl im Beſiz mancher nüzlichen Ueberlieferung jezt vernachläſſigter Kenntniſſe ſein. Aber unter allen dieſen Kräutern iſt vor allen ein Zauberkraut in der Mährchenwelt berühmt geworden. Es heißt die Springwurzel und wächſt nur in Rübezahls Garten. Dieſe Wurzel iſt von der köſtlichſten Art, und vermag die hartnäckigſten und langwierigſten Krankheiten zu vertreiben. Sie dient aber den Geiſtern ſelber zur Nahrung, und Rübezahl erlaubt nur ſeinen auserleſenen Günſtlingen ſie herauszugraben. Einſt war eine vornehme Dame in Liegnitz gefährlich krank, und verſprach einem Bauer aus dem hohen Gebirge eine große Belohnung, wenn er ihr die

Springwurzel aus Rübezahls Garten verſchaffen wollte. Gereizt durch das lockende Verſprechen, wagte er den Gang. Als er die einſame, wüſte Gegend des Gartens erreicht hat, ergreift er den Spaten und fing an die Springwurzel, die ihm nicht unbekannt war, auszugraben. Während er ſo gebückt da ſtand und grub, pfiff ein Wind brauſend aus einer beſtimmten Gegend, und er hörte donnernde Worte, die er aber nicht verſtand. Er richtete ſich erſchrocken in die Höhe, um nach der Gegend hinzuſehen, aber kaum vermochte er gegen den noch immer fortdaurenden Wind ſich aufrecht zu halten. Da erblickte er auf dem äußerſten Rande eines hervorſpringenden Felſen eine große rieſenhafte Geſtalt, ein langer Bart hing bis über den Bauch, eine große krumme Naſe entſtellte das Geſicht, die Geſtalt blickte ihn aus furchtbaren, glühenden Augen drohend an, die ſtruppigen langen Haare und ein großer Mantel flogen, durch den Sturm, vorwärts. In der Hand trug er eine übergroße, knotige Keule. Was thuſt du da, ſchrie ihn die Geſtalt an, und ihm dünkte, als wäre die donnernde Stimme von dem Sturm

nicht zu unterscheiden. Der Bauer, ein tollkühner Mensch, überwältigte den Schauder, der ihn ergriff, und antwortete: Ich suche die Springwurzel, eine kranke Frau will sie mir theuer bezahlen. Die du hast, darfst du behalten, schrie die Gestalt, aber wage es nicht noch einmal zu kommen, schwang mit furchtbarer Gebehrde die Keule und verschwand. Nachdenklich ging der Bauer vom Berge herunter, und die Frau in Liegnitz dünkte sich überaus glücklich, als sie, zur Linderung ihrer Schmerzen, sich im Besitz der heilsamen Wurzel sah. Ihre Krankheit nahm sichtbar ab, und da sie nur von dieser Wurzel völlige Heilung erwartete, so ließ sie den Bauer noch einmal kommen. Wagst du es noch einmal die Springwurzel zu holen, fragte die Frau. Liebe gnädige Frau, antwortete der Bauer, das erstemal ist mir der Herr des Gebirges in entsetzlicher Gestalt erschienen, mich also schwer drohend, daß ich es nicht wagen mag zum zweitenmal. Aber die Frau überwand seine Furcht durch die größten Versprechungen, sie wollte ihm eine viel größere Summe bezahlen als das erstemal. Da vermochte der Bauer nicht zu widerstehen, und zum zweiten=

Digitized by Google

mal wagte er es, den einsamen Gang in das innere Heiligthum des Gebirges anzutreten. Als er nun die Wurzel zu graben anfing, erhob sich ein furchtbarer Sturm aus derselben Stelle wie das erstemal, und als er hinblickte, erschien die Gestalt noch viel drohender, die wilden Haare, der große Mantel flogen und schienen auf ihn zuzufliegen, aus den Augen sprühte Feuer, die furchtbare Stimme, die abermals zu ihm hinschrie: Was thust du da, widerhallte von den kahlen Felsen, und schien aus der schwindelnden Tiefe mit doppelter Gewalt emporzusteigen, und als er nun antwortete: ich suche die Springwurzel, eine kranke Frau will sie mir theuer bezahlen, da brüllte die erzürnte Gestalt: Habe ich dich nicht gewarnt, du Unsinniger, und du wagst es noch einmal zu kommen, doch du hast sie schon, rette dich, wenn du kannst. Und die Flammen aus den blitzenden Augen schienen den Hinsinkenden zu treffen und ihm das Gesicht zu verbrennen, die mächtige Keule flog durch die Luft und schlug ganz dichte neben ihm tief in den harten Felsen hinein, der Boden bebte, ein schauderhafter Donnerschlag betäubte ihn und er sank bewußtlos

Digitized by Google

hin. Nach langer Zeit kam er wieder zu ſich. Er war wie zermalmt, die Keule verſchwunden, in der Ferne hörte er donnern und glaubte die drohende Stimme in dem Donner zu vernehmen; aber in der Hand hielt er die Springwurzel feſt, und kroch, von Regen durchnäßt, von Nebel umhüllt, von irrenden Geiſtern bald hier, bald dahin gelockt, die ganze Nacht und den folgenden Tag herum, ohne zu wiſſen wo er war, bis ihn ein Köhler, halbverſchmachtet fand und nach ſeiner Hütte brachte. Hier erholte er ſich und eilte nach Liegnitz. Die Frau war entzückt, als ſie ihn mit der Springwurzel kommen ſah, und gab ihm eine ſo große Summe, daß er alle Angſt vergaß und fröhlich nach Hauſe eilte. Es verging einige Zeit, die Frau ſchien faſt geſund, aber ganz war ſie noch nicht hergeſtellt. Wenn ich noch zum drittenmale die Springwurzel erhalten könnte, dann wäre ich völlig geſund, das fühle ich wohl, ſprach ſie, und ſandte wieder nach dem Bauer, der erſt gar nicht kommen wollte, aber es war als trieb ihn ein böſer Geiſt wider ſeinen Willen. Hier bin ich wieder, gnädige Frau, ſagte der Bauer, was wollt ihr von mir,

Digitized by Google

doch nicht, daß ich zum drittenmale die Springwurzel ſuchen ſoll, dafür bewahre mich Gott. Kaum bin ich das leztemal mit dem Leben davon gekommen. Mir ſchaudert, wenn ich nur daran denke. Da fing die Frau an ihn zu beſchwören und verſprach ihm ein ganzes reiches Bauerngut und große Reichthümer dazu, und ſie verblendete den Tollkühnen, daß er alle Gefahr vergaß und ſich vermaß, die Springwurzel noch zum drittenmale aus dem Zaubergarten zu rauben, und wenn es ſein Leben koſten ſollte. Bis jezt, ſagte der Bauer, hat der Geiſt dir nur gedroht, es ſoll nun das leztemal ſein. Dann bin ich ein reicher Mann und kann in Herrlichkeit und Freude leben. So kam er zu Hauſe; aber er wagte nicht allein zu gehen. Lieber Sohn, ſagte er zu ſeinem Aelteſten, der ſchon erwachſen war, wir wollen nach der Kapelle auf die Kuppe wallfahrten, du ſollſt mich begleiten. So gingen ſie neben einander, und die Schluchten wurden immer enger, das Gebirge immer kahler, und als ſie ſo neben den finſtern Seen, die ewig von ſtarren Felſen beſchattet werden, hergingen, da ward der Vater gar nachdenklich, und

ein inneres Grauen durchfuhr ihn, und er blickte so seltsam aus den Augen, daß auch ein stiller Schauder den Sohn ergriff. Was ist dir Vater, sagte der Sohn, aber der Vater antwortete nicht und blickte stumm vor sich hin. So stiegen sie immer höher, und als sie dem Garten nahe waren, da sprach der Vater: Böse Geister haben mich gelockt von früher Kindheit an, daß ich immer nur nach Reichthum trachtete, und Gottesfurcht und Frömmigkeit blieben mir fremd, daher lebte ich wild und wüste und habe euch niemals ein gutes Beispiel gegeben, wie es der Vater seinen Kindern schuldig ist. Jezt ruft mich die Hölle und ich muß dem Herrn des Gebirges die Springwurzel rauben, wofür er mich zerfleischen wird. Da heulte der Sohn und sprach: Vater laß das sein, kehre mit um, Gott wird barmherzig sein. Aber in dem Wahne der Verzweiflung hatte der Vater den Spaten schon ergriffen und angesezt. Da erhob sich ein furchtbarer Orkan, ein Wolkenbruch stürzte herab, daß alle Bäche zu wilden Strömen heranwuchsen, ein Wehklagen schien tief aus den Wurzeln des Gartens herzzerreissend zu ertönen, alle

Elemente bewegten sich wild untereinander, gähnende Klüfte eröffneten sich, und von oben fuhr eine große Gestalt, selbst wie ein Gebirge, mit einer riesenhaften Keule, ergriff den Bauer und flog mit ihm in die Höhe. Ein großer Fels stürzte zerschmettert herunter, der Sohn hörte das Winseln des Vaters immer ferner. Betäubt lag er lange, da hörte der Orkan auf zu brausen, der Himmel erheiterte sich, und der verlassene Sohn suchte voll Schrecken die Kapelle, um sich Gott zu empfehlen. In derselben Stunde aber starb plötzlich die Frau in Liegnitz, als sie schon völlig genesen schien.

Auch die Jagd in dem höchsten Gebirge hat der Berggeist sich vorbehalten, vorzüglich aber duldet er dort keine Jagdhunde. Einer der Vorfahren des Grafen Schafgotsch zwang einst seinen Jäger, der einsam in dem wildesten Gebirge wohnte, einen Hund mit sich zu nehmen, was dieser, mit dem strengen Verbote des Berggeistes bekannt, bisher nicht gewagt hatte. In der Nacht war es um seine Wohnung herum sehr unruhig, die Thüren klapperten, die Fenster klirrten, der Hund bellte

Digitized by Google

erſt, dann winſelte er, aber immer ſchwächer, immer ferner. Als der Morgen grauete, ſuchte der erſchrockene Jäger den Hund. Er war verſchwunden. In großer Entfernung vom Hauſe fand man die zerſtreuten Glieder des zerriſſenen Thiers. Seitdem wagt man es nicht, Jagdhunde in das hohe Gebirge zu bringen.

2.

Mannigfaltig ſind die Launen des Rübezahl, oft ſtraft er diejenigen, die ihn auf irgend eine Weiſe durch Herausforderung zu erbittern wagen, am häufigſten, indem er die Wolken zum Regen zuſammen zieht, plötzlich Sturm und Gewitter erregt, die Wandernden in den wüſteſten, felſigen Gegenden irre leitet. Den betrügeriſchen, jüdiſchen Roßtäuſchern erſcheint er auf einem ſtattlichen Roße, als ein vornehmer Herr, und wenn ſie ſich verleiten laſſen, ihm das ſchöne Pferd abzuhandeln, verwandelt es ſich nach kurzer Zeit in einen Strohwiſch. Er hat wohl öfters verarmten Edelleuten aufgeholfen, die in ſchlechtem Anzuge auf magerm Pferde kummervoll durch das Gebirge ritten. Es

begegnet diesem ein stattlicher Ritter, der sich mit ihm in ein Gespräch einläßt. Er stellt irgend eine ungereimte Behauptung auf, um eine Wette zu veranlassen. Der Verlierende soll dem Andern sein Pferd und Anzug überlassen. Rübezahl verliert und der Glückliche reitet auf dem schönen Pferde und dem prächtigen Anzuge weiter. Wenn er das Gebirge verläßt, fühlt er die Taschen beschwert und entdeckt mit Vergnügen große Rollen von Gold. Wenn aber lockere Abentheuer, indem sie dergleichen erfahren, seine Wohlthätigkeit auf ähnliche Weise in Anspruch nehmen wollen, werden sie empfindlich getäuscht. Das Kleid verwandelt sich in trockenes Laub, das Pferd in einen Stock, der Reiter verblendet merkt die Verwandlung nicht, und reitet in dem lächerlichsten Aufzuge durch die Dörfer. Arme Frauen, die Kräuter suchen, überredet er, als Wandrer erscheinend, die Kräuter aus dem Korbe zu werfen, und statt diesen füllt er ihn mit trockenem Laube. Nachdem er sich entfernt hat, wird der Korb schwer, keuchend tragen die Frauen, die sich betrogen wähnen, die übermäßige Last, die immer beschwerlicher wird. Endlich werfen sie den

Digitized by Google

unnützen Haufen weg. Aber wenn sie zu Hause kommen, entdecken sie mit Erstaunen, daß die wenigen Blätter, die an dem Korbe hängen blieben, in Gold verwandelt sind. Sie kennen die Stelle, wo sie das Laub hinwarfen, sie eilen zurück, aber entdecken nichts. Arme Kinder hat er öfters beschenkt. In den Gebirgsörtern erscheint er, wenn arme Leute sich heirathen, als fröhlicher Gast, tanzt mit der Braut und überreicht ihr ein unscheinbares seidenes Band, dem Bräutigam eine Silbermünze. Nachdem er sich entfernt hat, ist das Band in einen kostbaren Schmuck, die Silbermünze in ein schweres Goldstück verwandelt. Eine gebährende Bauernfrau ist in Kindesnöthen, keine Hülfe in der Nähe, da meldet sich eine fremde Hebamme und wird mit Vergnügen angenommen. Das Kiud wird fast ohne Schmerzen gebohren, aber unter den Händen der Hebamme vermehrt sich die einfache Geburt, immer mehr neugebohrne Kinder erscheinen, es wimmelt von schreienden Kindern in der kleinen Stube, der Prediger wird eilig herbei gerufen. Indem er aber die Kinder in die Hand nehmen will, verwandeln sie sich in Puppen, bis er das wahre Kind trifft,

Digitized by Google

da sind die Puppen und die Hebamme verschwunden. Oft erscheint in den wüstesten Gegenden des Gebirges ein willkommenes Wirthshaus, dessen Wirth der Rübezahl ist, der nun seine Gäste auf die mannigfaltigste Weise foppt. Im Ganzen sind die Erzählungen sehr einförmig, wir wollen eine solche herausheben, die kurz und trocken erzählt bei Büsching vorkommt. (Volkssagen, Mährchen und Legenden gesammelt von Büsching, Leipzig bei Reclam, 1812, S. 36.)

3.

Eine Gesellschaft vornehmer Badegäste in Warmbrunn hatte sich vereinigt, um einen böhmischen Edelmann zu besuchen. Unter diesen befand sich der Freiherr von Emmerling, ein guter, wohlwollender Mann, der aber durch eine unglückliche Gewohnheit alle Heiterkeit der Gesellschaft zu vertreiben pflegte. Es war, als wäre ihm die Freude zuwider, immer mürrischer, je fröhlicher die Gesellschaft wurde, polterte, schalt er und erinnerte unaufhörlich, doch nicht den Anstand, den Ernst zu vergessen. Wenn die Uebrigen, unwillig über

Digitized by Google

eine ſolche Störung, ihn baten, doch die kurze, ſchnell vorübergehende Luſt zu ehren, erſchien ſeine keineswegs liebenswürdige Frau, um ſie in breiten Redensarten auf die Verdienſte des Mannes aufmerkſam zu machen. Bei dieſen Eigenheiten des Ehepaars war es nur gar zu natürlich, daß man es von den fröhlichen Gelagen entfernt zu halten wünſchte. Diesmal war es aber nicht möglich, mehrere von der Geſellſchaft waren mit dem Herrn von Emmerling in genauer Verbindung, er ſelbſt hatte ſich aufgedrängt und ſchien ſich von der fröhlichen Fahrt ſo viel Luſt zu verſprechen, daß man, ſelbſt heiter geſtimmt, ihn dieſesmal verträglicher wie ſonſt zu finden hoffte. An einem ſchönen warmen Sommermorgen fuhren vier glänzende Equipagen aus Warmbrunn, eilten ſchnell durch die langen Gebirgsörter, durch die holprigen Wege, die das Rieſengebirge von Böhmen trennen, und erreichten gegen Abend das Schloß, wo man ſie mit Sehnſucht erwartete. Viele Freunde hatten ſich hier verſammelt, man verlebte einige vergnügte Tage auf die anmuthigſte Weiſe, obgleich die Launen des Herrn von Emmerling und die polternde,

Digitized by Google

altkluge Weiſe ſeiner Frau, mehr als einmal die Geduld der Geſellſchaft auf die ſchwerſte Probe ſezte. Der lezte Abend hatte die ganze Geſellſchaft auf die traulichſte Weiſe vereinigt. Das Gefühl, daß man ſich nun nach einer kurzen Zeit der Luſt und Freude trennen mußte, unterhielt eine ſtille Wehmuth, die man nur mit Mühe überwand. Freunde aus entfernten Gegenden hatten ſich unvermuthet getroffen, um ſich eben ſo ſchnell zu trennen; aber man beſchloß die lezten Stunden der Freude ganz zu widmen, und die heiterſte Stimmung verdrängte alle Erinnerung an Abſchied und Trennung. Herr von Emmerling ſchien leider alle ſeine Launen für heute aufgeſpart zu haben, er ſchien es abſichtlich darauf anzulegen, jede keimende Freude zu ſtören, ſeine Frau ergoß ſich in Sentenzen, und ſchon wollte die Geſellſchaft mißmüthig auseinander gehen, als ein Fremder erſchien, der allen unbekannt war. Er war zu Pferde, bat den Wirth ſeine Zudringlichkeit zu entſchuldigen. Er habe, ſagte er, ſich in dem Gebirge verirrt, ſein Pferd ſei ſo müde, daß er nicht weiter könne; er nannte mehrere entfernte Freunde, und ward um

Digitized by Google

so freundlicher empfangen, da er als ein einnehmender, gewandter und geistreicher Mann erschien, und seine Gegenwart die mißmüthige Stimmung zu verdrängen versprach. Auch gelang es ihm. Schnell schien er die Verhältnisse aller Personen zu einander zu durchschauen, die geheimen Neigungen der Männer und Frauen schienen ihm bekannt, einem Jeden wußte er etwas Angenehmes, Erfreuliches zu sagen, und selbst das verdrüßliche Ehepaar ward, ohne zu wissen wie, von ihm bezwungen. Eine fröhliche, heitere Stimmung verbreitete sich unter die Gäste, keiner gedachte der nahen Trennung, und nur als die späte Nacht an die Ruhe mahnte, reichte man sich wehmüthig die Hände, und ein jeder gedachte mit Schmerzen, wie schnell die genußvollen Stunden verschwunden waren.

Am andern Morgen standen die gepackten Wagen schon da, die ungeduldigen Pferde schnaubten, die Kutscher knallten mit den Peitschen; aber es dauerte lange, ehe man fertig ward. Die Frauen hatten, wie gewöhnlich, die wichtigsten Sachen bis zulezt aufgespart, man hatte sich noch so vieles zu sagen, so manches Bedeutende zu verabreden, und

Digitized by Google

als ſchon alle in dem Wagen ſaßen, der traurige Abſchied vorüber war, hatte man hier einen Kaſten, dort ein Paquet vergeſſen, ja kaum war eine kleine Strecke zurückgelegt, als ſchon wieder ein Halt dem vorderſten Kutſcher zugerufen ward. Eilig mußte ein Bedienter nach dem Schloſſe zurück eilen, um einen Regenſchirm zu ſuchen, den man nach langem vergeblichen Suchen doch nicht fand. So war ein bedeutender Theil des Tages vergangen, als man endlich ſchnell davon eilte. Die Wege waren nicht die beſten, auf der Hinreiſe hatte man ſich mit Wegweiſer verſehen, die man auf der Rückreiſe entbehren zu können glaubte. Die Kutſcher nicht allein, auch die Herren bildeten ſich viel auf ihren Ortsſinn ein, daher entſtand unterweges öfters Streit, der eine wollte hier, der andre dorthin fahren. So verging der Tag und die Sonne neigte ſich ſchon bedeutend, als man ſich dem ſüdlichen Abhange des rauhen Rieſengebirges näherte. Die Frauen fingen ſchon an bedenklich zu werden, und eben hielt der vordere Wagen an einer Stelle, wo die Landſtraße ſich ſpaltete. Der Kutſcher war ungewiß, welchen Weg er wählen ſollte, die Herren

ſtiegen aus um zu berathſchlagen, als ein Reiter ſich den Reiſenden näherte. Es war der unbekannte Fremde, der ſich ſo liebenswürdig gezeigt hatte. Er behauptete dieſe Gegend genau zu kennen, rieth der Geſellſchaft den Weg rechts zu wählen. Sie ſehen, ſagte er, dort einige Häuſer, es ſind die erſten von einem Gebirgsdorfe, welches ſich ſehr lang in ein enges Thal hineindrängt. Wenn ſie dieſes erreicht haben, können ſie ohne Sorge ſein. Schroffe Felſenwände machen einen jeden Nebenweg unmöglich, wenige Berge, die nicht von bedeutender Höhe ſind, verbinden die öſtliche Gebirgskette mit der weſtlichen, und in zwei bis drei Stunden können ſie ſchon den nördlichen Abhang erreichen. Der Weg iſt ſo gut, wie man ihn hier, wo keine große Landſtraße durch das Gebirge geht, erwarten kann, ſezte er, ironiſch lächelnd hinzu, bedauerte, daß er die Geſellſchaft nicht begleiten könnte, und ritt eilig weiter. Man beſchloß ſeinen Rath zu folgen und erreichte das Dorf. Aber es wollte kein Ende nehmen, der Weg war abſcheulich, die Wagen konnten nur langſam vorwärts, die Sonne ſank, und als das Dorf zu Ende war, ſah man nur

Digitized by Google

die höchſten Bergſpitzen röthlich erhellt, die nächtliche Dunkelheit fing ſchon auf eine bedenkliche Weiſe an ſich in dem Thale zu zeigen. Langſam und vorſichtig fuhr man weiter, die Geſellſchaft ward immer einſilbiger, die Frauen ſahen furchtſam nach den ſtarren Felſen, die auf beiden Seiten ſchroff in die Höhe ſtiegen. So brach die Nacht völlig ein, der Himmel war mit trüben Wolken überzogen, kein Stern ließ ſich ſehen, die Wagen ſanken in tiefe Löcher, drohten öfters umzuwerfen. Je weiter man kam, deſto mehr häuften ſich die Schwierigkeiten, deſto ärger ward der Knüppeldamm, deſſen querliegende Balken zum Theil verfault, mit heftigen Stößen die Räder in die tiefſten Löcher hineinſtießen. Endlich erreichte die Verlegenheit, ja die Verzweiflung den höchſten Gipfel. Die Räder ſchwankten, als wollten ſie aus den Speichen fallen, die Axen knakten, die Stangen zerbrachen und mußten gebunden werden, das Riemenzeug zerriß und die Pferde ſchnaubten, ſprangen hin und her und waren nicht zu beruhigen. Schon lange waren die Herren insgeſammt ausgeſtiegen und ſuchten zu helfen wie, ſie konnten. Die Damen

Digitized by Google

saßen voll Schrecken, nnd nur die abwechselnden harten Stöße preßten hier und da ein ängstliches Geschrei aus, welches das allgemeine Stillschweigen unterbrach. Aber mit Entsetzen mußte man wahrnehmen, daß man nicht blos mit schlechtem Wege und Dunkelheit zu kämpfen hatte. Zwischen den düstern Tannen der Felsenwände schienen nächtliche, riesenhafte Gestalten zu schreiten, es pfiff aus den nahen Schluchten, ein fernes Heulen ließ sich hören, ein geisterhaftes Wimmern schallte durch das enge Thal, und immer wilder wurden die Pferde. Plötzlich ertönte aus den Wagen lautes Geschrei. Die Kutscher wurden durch eine nnsichtbare Gewalt von den Böcken gerissen, sie ließen die Zügel fallen, die Pferde hoben sich wildschnaubend in die Höhe, blieben aber festgewurzelt, wie durch Geistergewalt gebannt, stehen. Die Herren zogen die Säbel, spannten die geladenen Pistolen, obgleich sie, von Entsetzen ergriffen, wohl fühlten, daß sie in der Gewalt der Berggeister wären. Die Damen waren der Ohnmacht nahe. In dieser Lage entdeckte man vor sich einen hellen Schein, ohne zu wissen, wo er herkam. Ein muthiger junger Mann

Digitized by Google

ging dem Schein entgegen, das Thal und mit dieſem der Weg bog ſich links, und hinter der Biegung entdeckte er mit Erſtaunen einen prächtigen, hell erleuchteten Pallaſt. Er ging unerſchrocken durch das große, offene Portal, über den breit gepflaſterten Hof. Eine Reihe hellblau brennender Fackeln ſtanden auf beiden Seiten der breiten hohen Treppe, die zu dem Haupteingang führte, und warfen eine magiſche Beleuchtung in das Gebäude hinein. Ein prächtig angezogener Pförtner empfing ihn höflich und ohne Verwunderung, er erzählte dieſem kurz die Verlegenheit der Geſellſchaft. Da zog der Pförtner an der Klingel, eine Menge Bedienten kamen zum Vorſchein, und an ihrer Spitze derſelbe Fremde, der ihnen den Abend ſo angenehm vertrieben und dann den Weg gezeigt hatte. Ich habe ſie erwartet, ſagte er, aber ſie ſind ſehr ſpät angekommen. Wo iſt die übrige Geſellſchaft? — In der Nähe, antwortete der junge Mann, aber in der peinlichſten Verlegenheit, die Räder ſind loſe, die Stangen gebrochen, die Stränge zerriſſen, die Kutſcher von den Böcken gefallen, die Pferde unbändig, und das Grauen

Digitized by Google

der Nacht hat die Frauen ergriffen. Er ſchämte ſich hier, in der hellen Erleuchtung, gegen einen geiſtreichen Mann irgend etwas von den geſpenſterhaften Erſcheinungen zu erwähnen. So wie der Unbekannte die Noth der Damen und Herren erfahren hatte, entſtand auf ſeine Befehle die lebhafteſte Bewegung. Bedienten mit Fackeln erſchienen, und er ſelbſt eilte, von dem kühnen jungen Manne begleitet, von den Bedienten gefolgt, dahin, wo er die Geſellſchaft in der traurigſten Lage fand. Die Herren und Frauen wußten nicht, ob ſie ſich freuen oder entſetzen ſollten, als ſie eine große Menge Männer in fliegender Eile mit brennenden Fackeln kommen ſahen. Doch bald waren ſie beruhigt, als ſie den Jüngling erkannten und nach ihm den räthſelhaften Fremden, den ſie voller Verwunderung hier wieder ſahen. Als er in die Nähe der Wagen kam, waren alle Pferde ruhig, die Kutſcher ſchienen aus einer Betäubung erwacht, richteten ſich auf und ſezten ſich auf die Böcke. Man glaubte nicht, daß es möglich wäre, mit den beſchädigten Wagen den Pallaſt zu erreichen, ſchon wollten die Frauen ausſteigen, um den kurzen Weg, von den Fackeln

erleuchtet, zu Fuße zurückzulegen. Als man aber eine sorgfältige Untersuchung anstellte, zeigte es sich, wie sehr man sich durch das Schrecken der Nacht getäuscht hatte. Die Räder saßen fest, die Riemen waren unverlezt, die Stangen, die man zusammen gebunden hatte, waren völlig unbeschädigt. Rasch rollten die Kutschen, der Weg war völlig eben und breit, in fliegendem Galop ging es durch das Portal, und die Wagen hielten still. An dem Haupteingange stand wieder der Fremde als Wirth und empfing seine Gäste, ohne daß man begreifen konnte, wie er in solcher Schnelligkeit zurück gekommen war. Die Gesellschaft befand sich in dem großen Vorsaal. Zwischen großen Säulen standen Statüen, zwei kolossale Sphinxe ruheten an der breiten prächtigen Treppe, deren Stufen mit den buntesten persischen Teppichen bedeckt waren. An den Geländern erhob sich ein blühender Wald von Orangen, Granaten, Tulpenbäumen, Oleander, Pinien. Zwischen die Bäume drängen sich ungeheure Blumen, Malven, Rosen, Volkmannien, Tuberosen, Georgien, Melastomen, Hortensien, in wunderbarer Fülle. Eine Masse von bunten Lichtern

erleuchtete das Ganze. Verbindlich reichte der Wirth der Frau von Emmerling den Arm, die übrigen folgten, stumm vor Erstaunen, mit einem geheimen Grauen gepaart. Man stieg die Treppe hinauf, oben wurden die großen Flügelthüren eröffnet, und man trat in den Saal. Liebliche, himmlische Töne ließen sich, wie aus weiter Ferne, hören. Die seltsame Nacht und jezt die glänzenden Lichter, die überirdische Pracht, der Duft von tausend Blumen, die wundersame Musik hatten schon die Gemüther gefangen genommen, daß sie sich beruhigt den Wellen der Zauberwelt hingaben, die von allen Seiten auf sie losstürmten, und wie uns im Traume das Seltsamste natürlich dünkt, so schien auch den Gästen nichts mehr räthselhaft. Fast ohne Erstaunen traten sie daher in den Saal hinein, dessen Größe und Höhe ihnen sonst unbegreiflich sein mußte. Das hohe Gewölbe schien mit Wolken und Kindern bemahlt, aber wenn man hinsah, schienen die Wolken sich zu senken und zu heben, die Kinder traten in der Verhüllung der Wolken zurück, wie hinter einen leichten Schleier, und drängten sich wieder hervor, hier einzeln, dort paar-

Digitized by Google

weiſe, ſie ſchienen ſich zu necken, zu tändeln. Ein hellts Licht von oben erleuchtete alles. Nach kurzer Zeit vereinigte ſich das Ganze, das Licht leuchtete zauberiſch in der Mitte, rings umgeben von einem leichten Kranz aus Wolken und Kinder, die lächelnd herunter blickten, wie aus Blättern und Blumen lieblich gewoben. An den Wänden ſahe man Säulen bedeckt mit glänzenden Edelgeſteinen, deren Glanz kaum zu ertragen war. In der Mitte des großen Saals ſchien die gedeckte Tafel ſich zu verlieren. Nicht Stühle umgaben den Tiſch, ſondern breite Bänke mit weichen, prächtigen Polſtern bedeckt, die einen Ueberzug von grünen Sammt hatten, der reich mit Gold beſezt und von Edelgeſteinen ſtrozte. Von ferne ſahen ſie eine reiche, mit Blumen bedeckte Wieſe täuſchend ähnlich. Man ſezte ſich. In der Mitte des Tiſches ſah man eine ſeltſame Verzierung. Bunte Gebirgsblumen ſchienen aus dem Tiſche hervor zu wachſeu, man blieb ungewiß, ob ſie natürlich oder künſtlich waren. Auf dem Tiſche fand man eben ſo viele Gedecke als Gäſte da waren, und gegen einen jeden reichte von der blumenreichen Mitte ein hervortretender Stahl

Digitized by Google

mit einer bestimmten Blume. Der kühne Jüngling sah sich gegenüber Tausendschön, und neben ihm saß ein liebliches Mädchen, die er im Stillen liebte, und zu ihr ragte aus dem Blumenflor Männertreu lieblich hinüber. Einer erkannte in seiner Nähe den blauen Enzian, ein zweiter Ringelblumen, eine gesprächige Dame das Gänsekraut, eine andere Löwenzahn, der Herr von Emmerling und seine Frau saßen sich gegenüber, und aus der Mitte der Wiese drängte sich ein großer Haufen des feinsten Grases nach beiden Seiten den Gedecken des Ehepaars zu. Der Wirth war verschwunden und man vermißte ihn kaum. Die Erleuchtung ward immer glänzender, nach beiden Seiten der Tafel schien der Saal sich zu verlängern. An der einen Seite erschienen eine Menge Gestalten wie nächtliche frazenhafte Traumbilder, und eine seltsame Musik ertönte aus wunderbar gebildeten, unbekannten Instrumenten, auf der andern Seite entwickelte sich eine ganze Welt tanzender Mädchen und Kinder. Die Mädchen tanzten schwebend auf rollenden Kugeln, näherten, umarmten, trennten sich, die Kugeln rollten unter ihren Füßen weg,

Digitized by Google

aber ſchnell berührten ſie andere mit den Fußſpitzen, und enthüllten in gaukelnder Bewegung die anmuthigſten Stellungen. Die Kinder ſchienen aus den Wolken an der Decke herunter zu ſchweben, und liefen, wälzten ſich, bald hier, bald da, und drängten ſich zwiſchen die tanzenden Mädchen in üppiger Fülle. Indeſſen genoſſen die Gäſte das herrliche Mahl. Die ſchönſten Weine, wie ſie gewünſcht wurden, brachte die eilige, aufmerkſame Bedienung. Ueber einem Jeden ſchwebte ein Strohhalm, man ſahe nicht womit er befeſtigt war, er ſchien vielmehr frei in der Luft zu ſchweben. Die Diener belehrten die Gäſte, daß ſie nur unter dieſe Halme ihre Gläſer halten ſollten, und ſogleich ſtrömte aus den Halmen das friſcheſte Gebirgswaſſer perlend in die Gläſer. So verging die Zeit, man verlor ſich in die ſeltſamſten Geſpräche, wie die Umgebung ſie zu fodern ſchien, dankte dem Wirth, deſſen Abweſenheit man jezt erſt gewahr wurde, und in den ſeligſten Träumen verloren hatte man alle Schrecken der Nacht völlig vergeſſen. Der Jüngling und ſein Mädchen ſahen ſich zärtlich an, die wunderſame Umgebung hatte das Vertrauen,

Digitized by Google

die Freude, den Muth geweckt, und das Bekenntniß der lange verhüllten Liebe spielte aus den Augen, bewegte die Züge des Gesichts, drängte sich wie die reife, im Verborgenen schwellende Frucht hervor auf die bebenden Lippen. Herr von Emmerling, nachdem er einige Gläser glühende Weine genossen hatte, ward aber immer verdrüßlicher. Schon früher hatte er die wilden Gespräche, die wie in den tollsten Träumen, das Seltsamste als das Gewöhnlichste behandelten, zu steuern gesucht. Die Tänze auf Kugeln, bemerkte er, sind in der deutschen Geschichte schon bekannt, in den alten Chroniken können sie lesen, wie sich der Kaiser Friedrich der Zweite an diesem leichten Spiele ergötzte, was aber die ernsthafte Mitwelt ihm von Rechtswegen vorwarf. Als aber alle Einreden nicht gehört wurden, als er die ganze Gesellschaft von den Wundern, die sie umgaben, wie verzaubert sah, stand er polternd auf. Auch die übrigen erhoben sich, um die Seltsamkeiten des Saals genauer zu betrachten. Schon lange hatte man unter den frazenhaften Gestalten der Musiker in einem Winkel einen riesenhaften Mann wahrgenommen, mit einem

Digitized by Google

langen grauen Barte, einer ungeheuren krummen Nase und brennenden Augen von langen Augenbraunen düster beschattet. Er trug eine braune Mönchskutte, drehte unaufhörlich und emsig an einem Instrumente, einer Drehorgel nicht unähnlich, und sah unbeweglich, starr, ernsthaft, fast mürrisch vor sich hin. Herr von Emmerling fühlte sich nach dieser finstern Gestalt unwiderstehlich hingezogen. Er näherte sich ihm, redete ihn an, erhielt aber von der seltsamen Gestalt keine Antwort; er sah starr vor sich hin, indem er fort drehte, obgleich das Instrument, wie man jezt in der Nähe vernahm, gar keinen Ton von sich gab. Mein Herr, sagte der Herr von Emmerling, verwechseln Sie mich mit den übrigen Thoren nicht, die sich an diesen Gaukelpossen ergötzen. Bald werden unsere Frauen sich auf die rollenden Kugeln stellen und die Männer ebenfalls. Es ist unerlaubt, unser freundlicher Wirth hat uns durch Phantasmagorien und optische Täuschungen vortrefflich zu unterhalten gesucht, aber das unbesonnene Volk scheint in einen gefährlichen Aberglauben zu verfallen. Sie müssen uns Aufklärung verschaffen. Zeigen Sie doch die Ma-

Digitized by Google

ſchinen, die Hohlſpiegel, die Inſtrumente, denn obgleich ich Manches zu verſtehen glaube, ſo iſt mir doch Vieles noch räthſelhaft. So ſprach der Herr von Emmerling unabläßig, und als der alte Mann ſtill ſchwieg und ihn drohend anſah, ſuchte er ihn aus dem Winkel, hinter welchem er die verborgene Maſchinerie verſteckt glaubte, mit Gewalt zu vertreiben. Der Alte ſtieß ihn zurück und ſprach mit hohler Stimme:

Laß mich ſtehen,
Ich muß drehen,
Daß die Geſtalten
Zuſammen halten.
Siehſt du nicht die rauhen Hände?
Hörſt du nicht den wilden Bach?
Fluthen reißen an die Wände,
Geiſter an das loſe Dach. —
Laß mich ſtehen,
Ich muß drehen. —

Der Herr von Emmerling war durch dieſe Anrede des Alten wie betäubt, eine lange Zeit ſchwieg er ſtill und ſchien ernſthaft nachzudenken. Jezt wird mir alles plötzlich klar, rief er auf einmal laut, es

Digitized by Google

iſt eine höchſt merkwürdige magnetiſche Erſcheinung, ein hoher Grad des Hellſehens hat ſich bei der ganzen Geſellſchaft wunderbar entwickelt. Ich bin mit den Magnetiſeurs in Berlin, München und Stuttgard in Verbindung, und habe dem Herrn Kieſer in Jena Beiträge verſprochen. Daß mir nur kein merkwürdiger Umſtand entgeht. Es iſt in der That ein großes Glück, daß ich allein unter allen dieſen Träumenden der einzige ſich Bewußte, daß ich völlig wach bin. Er nahm hierauf ein Taſchenbuch heraus, und fing an alles was der Geſellſchaft, ſeit ſie in dieſes wunderbare Haus hinein trat, begegnet war, ſorgfältig aufzuzeichnen. Der Jüngling, der in der Nähe ſtand, hatte mit Verwunderung dieſe Aeußerungen gehört. Aber mein theuerſter Herr von Emmerling, ſagte er, erinnern Sie ſich doch nur, daß Sie ja ein Theil der magnetiſchen Viſion ſind. Sind wir wirklich in einen magnetiſchen Zuſtand verſezt, dann iſt alles was um uns vorgeht unſer Traum, Sie aber, wenn Sie nicht träumen, ſind ja nur ein Traumbild unſerer Viſion, Sie ſind gar nichts. Wie können Sie nun Bemerkungen anſtellen, ein Phantasma über

Digitized by Google

die Phantasie, deren Geschöpf es ist, reflektiren? Ein bedenklicher Fall, wie sie nicht läugnen können. Herr von Emmerling nießte. Prosit sagte der Jüngling. Und beide schwiegen eine Zeitlang. Wenn ich alles genau bedenke, fing darauf der Herr von Emmerling an, so findet hier etwas Seltenes statt; ich sehe als besonnener Beobachter von innen aus dem Traume heraus, da es sonst den Beobachtern nur vergönnt ist von Außen durch die Erzählung in die Welt des Hellsehens hinein zu sehen. Eine Differenz der Richtung, aber in der That nichts weiter. Aber ich bitte sie, ist es nicht klar, daß das ganze Haus ein magnetisches Banquet ist? Die Bäume auf der Treppe sind magnetisirt, die narkotischen Düfte der Blumen erhöhen den magnetischen Zustand, eiserne Geländer leiten die Wirkung nach allen Punkten, eiserne Stangen sehen sie an den Wänden, und die wasserhaltigen, schwebenden Strohhalme sind wichtige Werkzeuge, den wunderbaren Effect zu erhöhen. Die Drehmaschine, die jener Magnetiseur in beständiger Bewegung erhält, ist ohne allen Zweifel mit einer Menge beweglicher Magnete erfüllt, die

mannigfaltig untereinander spielend eine fortdaurende Beziehung gegen das Ganze unterhalten. Stören Sie unsere lobenswerthen Forschungen nicht, sprach er ferner, indem er sich dem Alten wieder näherte, von welchem er sich kurz vorher furchtsam entfernt hatte, denn warlich, die Geheimnisse Ihrer Drehmaschine müssen wir genau untersuchen. Der Alte drehte mit der linken Hand unaufhaltsam fort, und berührte den Herrn von Emmerling, als er ihm nahe genug trat, mit einem Stabe. Kaum war er berührt, als er in eine beständige unruhige Bewegung gerieth, wobei er fortdauernd sprach, die Geheimnisse der Maschine entwickelte und den Jüngling über die Natur der scheinbaren Bezauberung aufzuklären suchte. Aber mein Herr, sagte der Jüngling, Sie haben seit Kurzem seltsame Gewohnheiten angenommen, was in aller Welt bedeutet die beständige Kopfbewegung, es kommt mir fast vor, als wenn sie jeden Satz, den sie entwickeln, durch einen Kopfstoß einleuchtender machen wollen. Bei Gott, sie haben mich empfindlich gestoßen, die Lippen schwellen, das Gesicht verändert sich, es wachsen ihnen Hörner aus der Stirne,

Digitized by Google

mein Lieber, was bedeutet das? Ich habe, sagte Herr von Emmerling, sehr undeutlich und stotternd, eine Bemerkung gemacht, eine Bemerk — Bemerk — merk — merk, o ich merke, ich merke — merk — merk — merke. Die Lippen waren völlig zur Schnauze angewachsen, die Augen zurück getreten, das ganze Gesicht mit Haaren bewachsen, die Hörner völlig heraus gewachsen, und ein vollendeter Bockskopf ward von den Schultern des verwandelten Mannes getragen. Indem diese Verwandlung geschah, ward die Musik wilder, der Tanz der Mädchen und Kinder verlor sich in wunderliche Sprünge, die Lichter brannten dunkler und röthlicher, und ein geheimes Flüstern und Kichern, wie von unsichtbaren Gestalten, ließ sich allenthalben in dem Saale hören.

Die lauten Gespräche hatten die Aufmerksamkeit der übrigen Gesellschaft auf sich gezogen, sie verließ die Tanzenden und versammelte sich spottend und lachend um den Verwandelten, der durch die seltsamsten Sprünge ergötzte, und bald hier, bald da sich durch Stöße zu rächen suchte. Die Frau

von Emmerling war eben im Begriff einzuſchlummern, als ſie von der lärmenden Geſellſchaft geſtört ward und ſich neugierig zudrängte. Wer vermag ihre Wuth zu ſchildern, als ſie die Verwandlung ihres Mannes wahrnahm und wie er der Gegenſtand des Geſpöttes war. Sie ſchalt, ſchimpfte und fluchte den Wirth, der ihr ein boshafter Zauberer ſchien. Vergebens ward ſie gewarnt, den Zorn des mächtigen Geiſtes nicht gegen ſich zu waffnen, ſie brach in die heftigſten Verwünſchungen aus, und ruhte nicht eher, als ſie, von dem Stabe berührt, einen Ziegenkopf erhielt. Das verwandelte Ehepaar ſprang nun gemeinſchaftlich. Aus den thieriſchen Geſichtern ſchienen ſie ſich zärtlich anzublicken, dann ſchlürften ſie Waſſer, welches, man weiß nicht wie, in großen Gefäßen neben ihnen ſtand, umarmten ſich ſpringend und hüpfend, und ſanken zuletzt an den Plätzen, die ihnen am Tiſch angewieſen waren, indem ſie, wie es ſchien, mit unendlichem Behagen das feine Gras verzehrten, welches für ſie aus der Tafel hervor zu wachſen ſchien.

Digitized by Google

Eine bachantiſche Wuth hatte die ganze Geſellſchaft ergriffen, Frauen und Männer liefen, ſprangen, ſchrien, ſangen untereinander, bis ſie taumelnd und beſinnungslos unter lautem Gelächter auf die Polſter hinſanken und einſchliefen.

Die Liebe, ſagt man, ſei mächtiger als aller Zauber, ſie ſelbſt ſei der größte. So ſtand der Jüngling ruhig neben ſeinem Mädchen, während die übrigen von der wildeſten Wuth bewegt wurden, und als alle hingeſunken waren, ſchienen ſie wie in der größten Einſamkeit nur für ſich da zu ſein. Da geſtand der Jüngling ſeine lange verborgen gehaltene Liebe, und das blühende Mädchen ſank in ſeine Arme.

Ein ſchneidender, ſchnarrender Ton, der zitternd durch den ganzen Saal drang, erweckte das liebende Paar aus dem ſeligen Rauſch. Er kam aus der Maſchine hervor, die der Alte nicht mehr drehte. Das Licht von oben ward immer düſterer, die Wände zogen ſich ſichtbar zurück. Die Muſiker erſchienen immer ferner, die Muſik immer ſchwächer, die tanzenden Mädchen und Kinder

Digitized by Google

schienen sich in Nebel zu verlieren, ein Bach strömte rieselnd durch den Saal, das Dach öffnete sich, der sternenhelle Himmel blickte hinein, und von Entzücken und Betäubung übermannt, sanken nun auch die Liebenden neben einander auf die Bank hin.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel als der räthselhafte Fremde durch das Thal, von einem Bedienten begleitet, ritt. Auf dem Wege hielten die Wagen, die Kutscher knallten mit den Peitschen. Neben der breiten Landstraße sah man eine schöne blumenreiche Wiese, von Felsen umgeben und durchschlängelt von einem lieblichen Bach. Im Grase lag eine Gesellschaft von Herren und Frauen im tiefsten Schlafe kreisförmig gelagert. Der Fremde stieg vom Pferde ab und ging auf die Gesellschaft zu. Wachen Sie auf, sagte er, es ist hoch am Tage, und nicht gesund im Grase zu schlafen, indem er zugleich die nächsten Herren schüttelte. Alle fingen an sich zu strecken, rieben sich die Augen und sahen vor sich hin. Blauer Enzian, sagte einer, und sah diese Blume neben sich blühen, Ringelblumen, rief der zweite, Gän-

Digitized by Google

ſekraut, liſpelte eine Dame, Löwenzahn, eine andere, ſchönes, weiches Gras, riefen Herr und Frau von Emmerling zugleich. Ach, Männertreu, ſprach das liebe Mädchen, indem ſie den Geliebten und die Blume zärtlich anblickte, Tauſendſchön, erwiederte der Jüngling, und ſah neben ſich die Blume und das Mädchen.

Nach und nach ſchienen ſich die Schlafenden zu beſinnen, richteten ſich auf, ſahen ſich mit Verwunderung wechſelſeitig an, betrachteten mit ſtillſchweigendem Erſtaunen die unbekannte Gegend, und erblickten nicht ohne Grauen, den Fremden, der ſchon zu Pferde ſaß, der Geſellſchaft lächelnd ein Lebewohl zurief und verſchwand. Herr von Emmerling brach das Stillſchweigen zuerſt. Das naſſe Gras iſt doch ſchädlich, ich bin durch und durch erkältet, ſehen ſie, wie mir die Lippen geſchwollen ſind. — Die übrigen blickten ihn an, und glaubten noch die Bocksphyſiognomie zu erkennen. Ich bin von einer unangenehmen Heiſerkeit befallen, ſprach die Frau, und die Geſellſchaft erkannte die meckernde Stimme.

Digitized by Google

Der Jüngling und ſein Mädchen waren die einzigen, die ſich der ſelig verlebten Stunden wohl bewußt waren, ja die aufgeſchloſſene Zauberwelt der Liebe ſchien ihnen die andere freundlich näher zu rücken, begreiflicher zu machen. Der Jüngling erfuhr von den Bedienten, wie ſie nach einem entfernten Gebäude waren gebracht worden, wo ſie und ihre Pferde wohl verſorgt die Nacht ganz ruhig zugebracht hätten, wie ein Bedienter etwa vor einer Stunde erſchien, der ſie, nachdem ſie angeſpannt hatten, hieher begleitete und verſchwand.

Man ſetzte ſich darauf, noch voller Verwirrung, in die Wagen, und beſonders der Herr und Frau von Emmerling waren, ſie wußten ſelbſt nicht deutlich warum, höchſt verdrüßlich. Als man aber aus den rauhen Gebirgswegen heraus war, als man die lieblichen ſchleſiſchen Dörfer erreichte, wo die heitere Sonne die ſchönſten Gegenden erleuchtete, und nun vor einer Schenke ſtill hielt, um zu frühſtücken, hatte der fröhliche Tag einen Jeden in die freundlichſte Stimmung verſezt. Man geſtand ſich nun, daß der Fremde, der nächtliche

Wirth, kein anderer als der launenhafte Herr des Gebirges sein könnte, die geschwollenen Lippen des Herrn von Emmerling und die Heiserkeit seiner Frau war verschwunden, und sie selbst schienen die Foppereien der Nacht vergessen zu haben. Begierig griff der Herr von Emmerling nach seinem Taschenbuche, um zu erfahren, was er umfangen von den Zaubereien der Nacht aufgezeichnet hatte, aber er fand fast ausgeblichene magische Charaktere, die er nicht zu enträthseln vermochte.

Wenn das Ehepaar sich der übeln, alle gesellige Fröhlichkeit störenden Gewohnheit überließ, erinnerte, wie man versichert, die schwellende Lippe den Mann, eine plötzliche Heiserkeit die Frau an die Gewalt des fernen Rübezahl, und nachdem sie, nicht ohne Schrecken, diese Erfahrung einigemal gemacht, verschwand die üble Laune ganz, und in allen fröhlichen Kreisen ward das liebenswürdige Ehepaar mit Vergnügen gesehn.

Der junge Mann ward wenige Monate später mit seiner Geliebten verbunden, und feierte in einer glücklichen Ehe das Andenken der seligen

Nacht, die in einer so seltsamen Umgebung die Knospe der verborgenen Liebe aufschloß.

4.

Ein Wanderer kroch mit vielen Beschwerden unter den wild zusammen gehäuften Steinhaufen des einsamsten Gebirges umher. Er mußte nicht ohne Gefahr von einem großen Steine auf den andern springen, schwankend und unsicher die steilsten Höhen herunter laufen, über reißende Bäche setzen. Wie glücklich bin ich, sagte er zu sich selbst, daß ich noch immer meinen alten guten Stab habe, der mir nun so viele Jahre lang treue Dienste leistete. Indem sezte er ihn an, um über einen herunter stürzenden Bach zu springen. Der Stab gerieth zwischen große Steine, und wie der Wanderer sich auf ihn verlassend hinüber schwang, brach der Stab und er fiel unsanft in den Bach hinein. Klagend raffte er sich wieder auf, und schien die Stöße beim Fallen weniger zu achten, als den Verlust des Stabes. Wie soll ich nun von der steilen Höhe herunter kommen, rief er

Digitized by Google

klagend, da ich von meinem treuen Stabe, von meiner alten gewohnten Stütze verlassen bin. Was fehlt dir, sprach plötzlich Jemand dicht hinter ihm mit hohler, rauher Stimme. Der Wanderer wandte sich um und sah eine große Gestalt, mit einem finstern Gesichte, in einen Mantel gehüllt. Er erschrack, erholte sich aber, und erzählte nun seinen großen, wie ihm dünkte, unersetzlichen Verlust. Was wimmerst du, antwortete die Gestalt, als wenn in dem Gebirge keine Bäume wären, die dir die schönsten Stäbe geben könnten. Da, nimm meinen, sprach er ferner und entfernte sich.

Der Wanderer hatte eben die Grenze des Knieholzes erreicht, zwischen dem niedrigen Gestrüppe schritt die Gestalt mit gewaltigen Schritten, und schien immer größer, je weiter sie sich entfernte, zuweilen schien sie wie in dem Nebel zu zerfliessen, dann trat sie wieder in großer Entfernung deutlich hervor und verschwand zuletzt ganz. Der einsame Wanderer ging indessen, getröstet durch das Geschenk, muthig weiter. Aber kaum hatte er einige Schritte zurück gelegt, als ihm der

Digitized by Google

neue Stab höchſt beſchwerlich ward. Wo er ihn hinſezte, glitſchte er aus, es gelang ihm nie ihn auf einen Stein zu ſtellen, immer ſank er zwiſchen die Haufen, ſo daß er ihn nur mit großer Anſtrengung wieder heraus ziehen konnte. Dabei ward er immer ſchwerer. Der ermüdete Wanderer ſchien zu vergeſſen, daß der Stab ihm als Stüze dienen ſollte. Mühſam ſprang er von einem Steinhaufen zum andern, rutſchte die ſteilen Höhen herunter, indem er den Stab in der Hand trug, der immer ſchwerer ward, er trug ihn nun rechts, dann links, endlich mit beiden Händen, und ſchlich ſo keuchend weiter. Aber auch das ward ihm zu beſchwerlich. Er legte den Stab auf die Schulter, wechſelnd mit der rechten und linken, endlich auf den Nacken, indem er ihn mit beiden Händen feſt hielt. So ging er in der beſchwerlichſten Stellung an den ſteilſten Abgründen. Zulezt ward ihm die Laſt faſt unerträglich. Nun ſchleppte er den Stab, alle Kräfte aufbietend, hinter ſich her, aber jezt ſchien er in die Erde zu wurzeln, und er mußte ihn, immer von neuem, mit krampfhafter Anſtrengung losreißen. Um dieſes deſto beſſer thun zu

Digitized by Google

können, ſezte er ſich reitend auf den Stab. Jezt ließ er auf einmal los, und flog mit ihm in gewaltigen Sprüngen dicht an den ſchwindelnden Abgründen, längs dem Aupengrunde, am Rande der ſieben Gründe, dann über das große Rad, die Sturmhaube, den Teichen vorbei, immer wilder, immer ſchneller, der Angſtſchweiß lief ſtromweiſe von ſeinem Geſichte herunter, mit krampfhafter Aengſtlichkeit hielt er ſich an den Stab feſt. Endlich war die Gegend milder, er befand ſich in einem gebirgigen Tannenwalde, der Stab ruhte, und er warf ihn, indem er wie aus einem tiefen Traume, ſich noch nicht ganz bewußt, erwachte, fluchend weit von ſich. Kaum hatte er ſich von dem beſchwerlichen Werkzeuge befreiet, als er ein anderes, dicht neben ſich ſtehend, ſah, und ſeinen alten Stab unverlezt wieder erkannte. Mit Vergnügen ergriff er dieſen und wanderte fort, indem er ſich nach und nach erholte. Der Wald ward lichter, die Gegend freundlicher, eine grüne Gebirgswieſe lag vor ihm und in der ferne ein Dorf. Hier beſann er ſich völlig, jezt erſt war es ihm wunderbar, den eigenen Stab unverlezt in den Händen

Digitized by Google

zu haben, da er ihn doch in einer weit entfernten Gegend zerbrochen hatte. Daß die finstere Gestalt der Herr des Gebirges sein mußte, war ihm gewiß, er erinnerte sich viel ähnlicher Erzählungen, und zweifelte nicht, daß der Stab sich in Gold verwandelt hätte. Nachdem er sich in einer ärmlichen Wohnung ausgeruht hatte, suchte er, von einem Bauern begleitet, die Stelle; die er genau zu kennen meinte. Aber der Stab war nirgends zu finden.

5.

Ein Kutscher rollte ein Rad mit vieler Mühe durch das Gebirge. Er hatte es eben eine große Höhe hinauf geschleppt, als er es ermüdet an einen Baum lehnte, sich selbst an einen andern hinlegte und einschlief. Rübezahl nahm die Gestalt des Rades an. Der Kutscher erwachte um es weiter zu rollen, aber es schien erst jeder Bemühung zu widerstreben, es war nicht von der Stelle zu bringen. Mit vieler Anstrengung riß er es von dem Baume los, aber nun fiel es centnerschwer auf die Erde und war durch keine Kraft

Digitized by Google

aufzuheben. Endlich, wie er fluchend und erschöpft alle Hoffnung aufgab, schien das Rad sich, kaum berührt, wie von selbst aufrecht zu stellen, und nun rollte es mit großer Schnelligkeit über Wurzeln und Steinhaufen den Berg herunter. Der Kutscher lief keuchend dem Rade nach. Er sah mit Verwunderung, daß es mit gleicher Leichtigkeit bergauf wie bergunter rollte. Wenn er weit entfernt war, schien es langsamer zu gehen, und der Kutscher hoffte es erreichen zu können. Wenn er aber ganz nahe war, daß er es schon zu ergreifen meinte, rollte es in großer Eile weiter. So lief das Rad, der Kutscher hinter her, über Berge und Thal, endlich gelang es ihm es zu ergreifen, er hielt es mit aller Kraft fest, da sank das Rad hin und zog ihn mit sich zu Boden. Plötzlich erhob es sich aber, flog durch die Luft und blieb auf einem Misthaufen vor der Wohnung seines Herrn mit dem ganz erschöpften Kutscher liegen.

6.

In Warmbrun wohnte ein stiller Handwerker in einem entfernten einsamen Hause. Er lebte in

Digitized by Google

großer Armuth, ging faſt mit keinem Menſchen um, und beſchäftigte ſich, wie man erzählte, mit chemiſchen Verſuchen, hoffte die Goldtinktur zu finden und durch geheime Kunſt große Schätze zu erwerben. Oft ging er einſam in den wilden Gebirgen hinter dem Kynaſt, verlor ſich in den dichten Wäldern und kam in der Dämmerung erſt wieder zurück. Einem einzigen Manne, mit welchem er öfters ſprach, hatte er vertrauet, wie das wilde Gebirge ihn mit geheimer Kraft anzöge, wie ihm das Herz aufginge in den einſamen Schluchten, und wie dort für ihn das Geheimniß ſeines Lebens und große Schätze verborgen wären.

Einſt als er ſo, trübſeliger als gewöhnlich, hoch in dem Gebirge unter düſtern Tannen wanderte, ſah er in der Ferne ein helles Leuchten, er kam näher und entdeckte eine Gitterthüre, die eine erleuchtete Höhle verſchloß. Darinnen nahm er große offene Kiſten wahr, in dieſen erblickte er große Schätze an Gold, Silber und Edelgeſteinen, und das röthliche Gold ſchien ihm wie mit geheimen Zauber zu winken. Eine große Geſtalt ſtand dicht

neben ihm. Alle diese Schätze sind dein, sagte sie, nur merke dir die Stelle genau, wenn du in drei Tagen wieder kömmst wird die Gitterthüre offen sein. Die Bäume ließen durch eine lichte Stelle einen freien Blick in das breite Thal offen. Links vom Kynast weg erkannte man den Thurm in Hermsdorf, kaum hinter dem Berge hervorragend, über der Ruine lag der Thurm von Warmbrunn und im Hintergrunde Hirschberg. Die Gestalt zeigte die Stellung der Thürme und entfernterer Gegenstände gegen einander äußerst genau. Präge dir es wohl ein, wenn du die Stellung grade so wieder erkennst, hast du die Stelle gefunden, wenn du dich dann umsiehst, wirst du die Höhle erleuchtet und eröffnet finden und glücklich sein. Der bestürzte und entzückte Handwerker strengte sich an, übte sich auf alle Art, ging weg, kam wieder, und glaubte nun seiner Sache völlig gewiß zu sein. Da hast du eine Schaumünze, sagte die Gestalt, damit du nicht alles für einen bloßen Traum hältst, gab ihm eine goldene Münze mit fremder räthselhafter Inschrift und verschwand. Als der arme Mann sich umsah war auch die

Digitized by Google

Höhle verſchwunden, und er würde alles für ein Gaukelſpiel gehalten haben, wenn nicht die goldene Münze ihn von der Wirklichkeit überzeugt hätte.

Nachdenklich ging er zu Hauſe, merkte ſich jeden Schritt, bezeichnete einige Bäume, und eilte am dritten Tage ungeduldig die Stelle zu ſuchen. Er fand die bezeichneten Bäume, er erkannte den Fußſteig, er ſah den Fels in der Ferne und verſuchte nun ſich in der Gegend zurecht zu finden. Der Hermsdorfer Thurm erſchien ſchon links neben dem Kynaſter Schloßberge hervortretend, aber er konnte den Thurm in Warmbrunn nicht über der Ruine finden. Endlich, nach langem unruhigen Suchen, ſah er ihn, aber der Hermsdorfer hatte ſich tükiſch hinter den Berg verſteckt. Er ward unruhig, er ſtieg hinauf und herunter, ſtellte ſich tiefer hinein und weiter hervor, nun rechts dann links. Bald ſchien ein Theil der Gegenſtände in der richtigen Stellung, er ſuchte die übrigen, dann verſchoben ſich die erſten. Der Angſtſchweiß floß von ſeinem Geſichte herunter, die Augen fingen an wild zu rollen, immer emſiger ſuchte er die wahre Stellung, immer furchtbarer ſtarrte er in

Digitized by Google

die Gegend hinein. Da — so — ich habe es, und für einen Augenblick erheiterte sich sein Gesicht, — aber wie er wieder hinsah, war alles anders. So von der furchtbarsten Pein fortdaurend getäuschter Erwartung bis zur höchsten Verzweiflung gequält, blickte er bald von dieser, dann von jener Stelle in die Gegend hinaus, bis die Dämmerung alle Gegenstände verbarg. In Wahnsinn versunken suchte er die Stellung jeden dritten Tag auf dieselbe qualvolle Weise immer vergebens wieder *).

*) In den Salzburger Gebirgen hörte ich dasselbe schauderhafte Mährchen.

Die Trauung.

Von

Henrich Steffens.

Die Insel Seeland ist gegen Nordwesten durch eine schmale, wüste, sandige Landstrecke mit einer Halbinsel verbunden, die anmuthig, fruchtbar, mit Dörfern bedeckt ist, und einen eigenen Bezirk (Olsherred) bildet. Aber jenseit der einzigen kleinen Stadt der Halbinsel ragt ein Theil derselben in das wilde Kattegat hinein. Es bildet eine Gegend von einem furchtbar öden und wilden Ansehn. Der Flugsand hat allen Pflanzenwuchs verdrängt. Bewegliche Sandhügel, das Spiel der Stürme, die von dem rauhen Meer unbehindert über das Land sausen, verändern fortdauernd ihre Stelle, entstehen, verwehen, und häufen sich an einem andern Orte wieder an. Ich brachte, die Gegend durchreisend, hier eine Stunde zu, die mir ein unvergeßliches

Digitized by Google

Bild der wildesten Zerstörung hinterließ, und nicht ohne Gefahr war. Indem ich die öde, sandige Gegend einsam durchritt, erhob sich vom Meere, aus Norden her, ein Sturm mit Gewitter. Die Wellen hoben sich, die Wolken jagten sich unruhig, der Himmel ward dunkler und drohender, der Sand fing an, sich immer in größern und größern Massen unter den Füßen des Pferdes zu bewegen, er erhob sich in Wirbel und erfüllte die Luft. Der Weg ward unkenntlich, das Pferd sank tief in den losen Sand hinein; Himmel, Erde und Meer wurden vermischt und alle Gegenstände in eine Staub- und Sand-Wolke verhüllt. Keine Spur von Leben oder Vegetation; der Sturm sauste durch die Luft, die Wellen des nahen Meeres peitschten das Ufer, der Donner rollte in der Ferne, und durch die Staubwolke drang der Blitz, trübe, dunkel, röthlich, kaum hindurch. Die Gefahr war augenscheinlich, als ein plötzlicher gewaltiger Gewitterregen den Sand zur Ruhe brachte, und mich, völlig durchnäßt, den Weg nach der kleinen Stadt finden ließ. Es war eine grauenhafte Vermischung aller Elemente. Wie das Erdbeben ein Seufzer

der Natur aus tiefer Bruſt iſt, gab dieſes Chaos das Bild eines wild zerriſſenen Gemüthes: alle Hoffnung zerſtört, jede Freude verſchüttet, die Trümmer der Vergangenheit, grauſe Wuth und Kummer verdeckend, unter der wüſten Stätte unruhiger Leidenſchaften vergraben, die Stimme des Gewiſſens drohend, donnerähnlich, in der Ferne das verzehrende Feuer dunkel leuchtend in der trüben Seele, bis die längſt verſiegten Thränenquellen ſich gewaltſam flutend eröffnen, und die Wehmuth die zerriſſene Seele in ihren Wellen begräbt.

In dieſer traurigen Gegend war vorzeiten ein Dorf, Rörwig, etwa eine Viertelmeile vom Ufer entfernt. Der Flugſand hat das Dorf verſchüttet, die Einwohner, meiſt Schiffer und Fiſcher, haben ſich dicht am Ufer angebauet, nur die feſte Kirche, auf einem Hügel erbauet, ſtehet noch einſam, von der traurigen, beweglichen Oede umgeben. Sie iſt der Schauplatz dieſer räthſelhaften Erzählung.

Digitized by Google

In der einsamen Stube saß, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der alte ehrwürdige Prediger des Ortes, in frommer Betrachtung versunken. Es war gegen Mitternacht. Das Haus lag am Ende des Dorfes, und die einfachen Sitten der Einwohner kannten das wechselseitige Mißtrauen so wenig, daß Schloß und Riegel ihnen fremd waren und jede Thüre offen blieb. Die nächtliche Lampe brannte trübe, die feierliche Stille ward nur von dem Rauschen des Meeres unterbrochen und der blasse Mond spiegelte sich in seinen Wellen. Da hörte er die Thüre unten öffnen, vernahm starke Männertritte auf der Treppe, und erwartete schon die Aufforderung, irgend einen Sterbenden mit geistlichem Troste beizustehen. Zwei fremde Männer traten schnell herein, in weiße Mäntel gehüllt. Der eine näherte sich ihm höflich. „Mein Herr, sagte er, Sie werden uns sogleich folgen. Sie müssen eine Trauung verrichten; das Brautpaar wartet schon in der entfernten Kirche. — Diese Summe, sprach er ferner, und zeigte dem Greis eine volle Goldbörse, wird Sie für die Mühe und für das Schrecken über eine so unerwartete

Aufforderung hinlänglich entschädigen.“ Der Greis starrte die fremden Gestalten, die ihm etwas Furchtbares, ja Gespenstisches zu haben schienen, stumm und erschrocken an. Der Fremde wiederholte seinen Antrag dringend und gebieterisch. Als der Greis sich erholt hatte, fing er milde an, den Fremden vorzustellen, wie sein Amt ihm nicht erlaubte, eine solche feierliche Handlung, ohne Kenntniß der Personen und ohne diejenigen Förmlichkeiten, welche die Gesetze fodern, zu begehen. Da trat der andere drohend hervor. „Mein Herr, Sie haben die Wahl, folgen Sie uns und nehmen Sie die angebotene Summe, oder bleiben Sie hier, aber dann fährt eine Kugel durch Ihren Kopf.“ Er hielt ihm ein Pistol vor die Stirne und erwartete die Antwort. Der alte Prediger erblaßte, erhob sich furchtsam und stillschweigend, kleidete sich schnell an und sagte dann: „Ich bin fertig.“ Die Fremden hatten zwar Dänisch gesprochen, aber so, daß man die Ausländer nicht verkennen konnte. Die räthselhaften Männer gingen schweigend in der nächtlichen Stille durch das Dorf; der Prediger folgte. Es war eine völlig dunkle Herbstnacht, denn der Mond

Digitized by Google

war schon untergegangen. Als sie aus dem Dorfe traten, sahe der, von Schrecken und Erstaunen betäubte Greis, die ferne Kirche hell erleuchtet; und noch immer stillschweigend schritten seine Begleiter, in ihre weißen Mäntel gehüllt, schnell durch die öde, sandige Fläche, während er mühsam und nachdenklich zu folgen strebte. Als sie die Kirche erreicht hatten, verbanden sie ihm die Augen. Die dem Prediger wohl bekannte Nebenthür eröffnete sich knarrend, und er ward in ein dichtes Gedränge von Menschen gewaltsam hineingestoßen. Um sich hörte er durch die ganze Kirche ein Gemurmel, in seiner Nähe Gespräche in einer ihm völlig unbekannten Sprache. Wie er vermuthete, war es Russisch. Und als er nun mit verbundenen Augen, von allen Seiten gedrängt, rathlos und in großer Verwirrung da stand, fühlte er sich von einer Hand ergriffen, und ward mit Gewalt durch das dichte Gedränge gezogen. Endlich war das Volk, wie es schien, zurückgewichen; man löste die Binde, er erkannte den einen seiner nächtlichen Begleiter und fand sich vor dem Altar stehend. Eine Reihe großer brennender Wachslichter, in

Digitized by Google

prächtigen ſilbernen Leuchtern, zierten den Altar; die Kirche ſelbſt war durch viele Lichter ſo hell erleuchtet, daß man die entfernteſten Gegenſtände erkannte; und war kurz vorher, als er erblindet in das Gewühl des dichten Haufens gedrängt ward, das Gemurmel ihm fürchterlich, ſo erfüllte jetzo die furchtbare Stille unter der großen Menge die bange Seele mit Entſetzen. Obgleich die Nebengänge und Stühle dicht mit Menſchen beſezt waren, ſo war dennoch der mittlere Gang völlig leer, und der Prediger erkannte tief unten ein friſch aufgewühltes Grab. Der Stein, der es ſonſt bedeckte, ſtand an einen Stuhl gelehnt. Der Prediger ſah nichts als Männer, nur in einem entfernten Stuhle glaubte er eine Frau undeutlich zu erkennen. Die Stille dauerte einige Minuten, ohne daß jemand ſich rührte. So mag in der verirrten Seele ein ſtilles, dumpfes Brüten jeder entſetzlichen That vorangehen. —

Endlich richtete ſich ein Mann auf, deſſen prächtiger Anzug ihn von den übrigen unterſchied und ſeinen hohen Stand verrieth. Er ſchritt raſch über den leeren Gang, indem die Menge ihn an=

ſtarrte und ſeine Tritte hallten in der Kirche wieder. Der Mann war von mittelmäßigem Wuchſe, breitſchultrig, von gedrungenem Bau, ſein Gang trotzig, das Geſicht gelblichbraun, die Haare rabenſchwarz, die Züge ſtrenge, die Lippen wie voller Ingrimm geſchloſſen, eine kühn gebogene Naſe erhöhte das Gebieteriſche ſeines Anſehens, dunkle lange und buſchige Augenbraunen überſchütteten die kleinen ſchwarzen Augen, in welchen eine wilde Glut brannte. Er trug ein grünes Kleid, mit ſtarken goldenen Treſſen beſezt und an dem Kleide blizte ein Stern. Die Braut, die neben ihm kniete, war prächtig, ja mit Sorgfalt angezogen. Ein himmelblaues Gewand, reich mit Silber beſezt, umſchlang die ſchlanke Geſtalt und warf ſich in großen Falten über die anmuthigen Glieder. Ein Diadem von Edelgeſteinen blitzend, zierte die blonden Haare. Die höchſte Anmuth und Schönheit ließ ſich in den obſchon entſtellten Zügen des Geſichts erkennen. Die leichenhaften Wangen waren völlig wie erſtarrt, kein Zug bewegte ſich, die erblaßten Lippen ſchienen todt, die Augen wie gebrochen und die erſchlafften Arme hingen völlig gerade an dem zuſammengeſun-

Digitized by Google

kenen Leib hinab. So kniete ſie, ein Bild des Todes, und ein furchtbares Entſetzen ſchien ſo Bewußtſein wie Leben, in einem wohlthätigen Schlummer feſtzuhalten.

Jetzt erſt entdeckte der Prediger ein altes häßliches Weib, in einem fratzenhaft bunten Anzuge, den Kopf mit einem blutrothen Turban bedeckt, welches grimmig, ja ſpöttiſch über die knieende Braut weg blickte. Hinter dem Bräutigam hatte ſich ein rieſenhafter Mann geſtellt, von finſterm Anſehn, der unbeweglich, ſtarr und ernſt vor ſich hinſah.

Der Prediger, vor Schrecken gelähmt, blieb einige Zeit ſtumm, als ein wilder Blick von dem Bräutigam ihn an die Trauung mahnte. Was ihn in neue Verwirrung brachte, war die Ungewißheit, ob das Brautpaar ſeine Sprache verſtehen würde. Es war ihm nicht wahrſcheinlich. Dennoch faßte er ſich, und wagte es, den Bräutigam nach dem Namen des Brautpaars zu fragen. „Neander, Feodora," antwortete dieſer mit einer rauhen Stimme.

Der Prediger fing nun an, die Trauungsfor-

mel herzuleſen, indem ſeine Stimme ſchwankte, und er oft ſich irrend, die Worte wiederholen mußte, doch ohne daß das Brautpaar ſeine Verwirrung zu bemerken ſchien; wodurch er in ſeiner Vermuthung, daß beiden die Sprache, wenn auch nicht völlig, unbekannt ſein müßte, beſtätigt ward. Als er nun fragte: „Neander, willſt du die hier neben dir knieende Feodora für dein rechtmäßiges Eheweib erkennen?“ Da zweifelte er, ob der Bräutigam, der Sprache unkundig, antworten würde; aber zu ſeinem Erſtaunen ſprach dieſer laut, ja faſt ſchreiend, das Ja, in einem furchtbar gellenden Tone, der durch die ganze Kirche drang. Tiefe Seufzer, die allenthalben aus der Menge hervordrangen, begleiteten dieſes entſetzliche Ja, und ein ſtilles Zucken, wie ein entfernter Blitz, ſetzte die todtenbleichen Züge der Braut in vorübergehende Bewegung. Er wandte ſich darauf, lauter redend, als wollte er ſie aus dem Todesſchlummer erwekken, an die Braut, indem er ſagte: „Willſt du Feodora, den neben dir knieenden Neander für deinen rechtmäßigen Ehegemahl erkennen, ſo antworte durch ein vernehmliches Ja.“ Da er-

wachte die entseelte Braut, ein tiefes, grauenhaftes Entsetzen bewegte die erschlafften Wangen, die erblaßten Lippen bebten, ein schnell verfliegendes Feuer blitzte aus den Augen, die Brust hob sich, ein gewaltsamer Thränenguß löschte die Glut der Augen und das Ja ließ sich hören, wie das Angstgeschrei einer Sterbenden, und schien in den unwillkürlichen Tönen des Schmerzes, die aus jeder Brust der Menge hervorbrachen, ein tiefes Echo zu finden. Die Braut sank der widrigen Alten in die Arme. Einige Minuten vergingen in furchtbarem Stillschweigen. Da sah der Prediger die leichenblasse Braut wie vorher in tiefer Betäubung knien und beendigte die Trauung. Der Bräutigam erhob sich und führte die schwankende Braut nach ihrem vorigen Platze; die Alte und der riesenhafte Mann folgten. Die Begleiter des Predigers erschienen wieder, verbanden ihm die Augen, zogen ihn nicht ohne Mühe durch das Gedränge, und nachdem sie ihn aus der Thüre gestoßen hatten, verriegelten sie diese inwendig und überließen ihn sich selber.

Hier stand er nun einsam und ungewiß, ob das schauderhafte Ereigniß, mit allen seinen furcht-

Digitized by Google

baren, ja gespensterähnlichen Umständen nicht ein Traum wäre, der ihn ängstigte. Als er aber die Binde von den Augen gerißen hatte, als er die hellerleuchtete Kirche vor sich sah, und das Gemurmel der Menge hörte, mußte er sich wohl von der Wirklichkeit der räthselhaften Begebenheit überzeugen. Um den Erfolg, so viel möglich zu erfahren, verbarg er sich in einen Winkel der Kirche, an der entgegengesetzten Seite, und indem er hier lauschte, hörte er, wie das Gemurmel immer stärker ward. Es war als entspönne sich ein heftiger Streit; er glaubte die rauhe Stimme des Bräutigams zu erkennen, die gebieterisch Stillschweigen gebot. Dann erfolgte eine lange Pause. Ein Schuß fiel, das Geschrei einer weiblichen Stimme ließ sich hören. Darauf wieder eine Pause; dann ein Wühlen und Arbeiten, welches fast eine Viertelstunde dauerte. Die Lichter wurden ausgelöscht, das Gemurmel erhob sich wieder und die ganze Menge stürzte zur Kirche hinaus und eilte lärmend dem Meere zu.

Jetzt erhob sich der alte Prediger, und eilte nach seinem Dorfe. Dort erweckte er Nachbaren und Freunde, indem er ihnen, was ihm Wunderbares

Digitized by Google

und Unglaubliches begegnete, noch von Schrecken ergriffen, erzählte. Aber so ruhig, stille, durch die gewohnten Grenzen des Herkömmlichen bestimmt, war alles, was diesen einfachen Menschen entgegen trat, daß sie von einem ganz andern Entsetzen ergriffen wurden. Sie glaubten nämlich, daß irgend ein unglücklicher Zufall die Einbildungskraft des geliebten Lehrers in Unordnung gebracht hätte, und nur mit vieler Mühe, und indem sie sich nach seinen vermeintlichen Phantasieen richten wollten, überredete er einige, sich mit Brecheisen und Schaufeln zu versehen und ihm nach der Kirche zu folgen.

Indessen war die Nacht verschwunden, die Sonne zeigte sich schon, und als der Prediger mit seinen Begleitern, den Hügel zur Kirche hinaufstiegen, erkannten sie ein Kriegsschiff unter vollen Segeln, welches sich vom Ufer entfernte, und nach Norden hinsteuerte. Ein so überraschender Anblick in dieser einsamen Gegend machte die Begleiter schon zweifelhaft; aber noch geneigter waren sie dem Greise Glauben beizumessen, als sie die Nebenthüre der Kirche gewaltsam erbrochen fanden. Voller Erwartung betraten sie die Kirche. Der Prediger zeigte

Digitized by Google

ihnen nun das Grab, welches er in der Nacht aufgewühlt geſehen hatte. Man erkannte leicht, daß der Stein abgewälzt und von neuem hingelegt war. Das Brecheiſen ward angeſetzt und in dem eröffneten Grabe fand man einen neuen, reich geſchmückten Sarg. Mit faſt jugendlicher Ungeduld ſtieg der Greis ſelber mühſam in das Grab hinab, andere folgten ihm; der Deckel ward abgehoben und der alte Prediger fand ſeine entſetzliche Ahnung beſtätigt. In dem Sarge lag die Braut ermordet. Das prächtige Diadem war verſchwunden. Die Kugel war, in der Gegend des Herzens durch die Bruſt gegangen. Die entſtellenden Züge des tiefen Grames waren aus ihrem Antlitze verſchwunden, ein himmliſcher Friede hatte das ſchöne Geſicht verklärt und wie ein Engel lag ſie da. Der alte Greis ſtürzte laut weinend neben dem Sarge nieder und betete für die Seele der Ermordeten und ſtumme Verwunderung und Grauen ergriff die Begleiter.

Der Prediger fand ſich verpflichtet, dieſes Ereigniß dem Biſchoff von Seeland, als ſeiner höchſten Behörde, ungeſäumt und umſtändlich zu melden, und

bis er aus Kopenhagen Nachricht erhielt, nahm er den Freunden einen Eid ab, daß sie stille schwiegen. Das Grab ward wieder zugedeckt und keiner wagte etwas zu sprechen. Plötzlich erschien ein angesehener Mann aus der Hauptstadt, erkundigte sich genau nach allen, ließ sich das Grab zeigen, lobte das bis dahin beobachtete Stillschweigen, foderte strenge, daß der Vorfall beständiges Geheimniß bleiben sollte, indem er jedem, der davon zu sprechen wagte, mit der härtesten Strafe bedrohte.

Nach dem Tode des Predigers fand man einen schriftlichen Aufsatz, dieses Ereigniß erzählend, dem Kirchenbuche beygefügt. Einige glauben, daß es mit den schnellen, und gewaltsamen Thronveränderungen nach Peter des ersten und Katharinens Tode in irgend einer geheimen Beziehung stehen mag. Das tiefe Räthsel dieser schauderhaften That zu lösen, wird schwer, wo nicht unmöglich sein.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck und Papier von Deutrich in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google